

Frankreich, Herr Gaillard.
 Großbritannien, Herr Richard Cheval. Hoppner.
 Luca, Herr Carl Ritter v. Rusconi.
 Modena, Herr Vanni.
 Portugal u. Brasilien, Herr Franz Cattaneo.
 Rom, Herr Heinrich Falconi.
 Rußland, Herr Ritter von Maranji.
 Sardinien, Herr Ameri.
 Schweden, Herr Todorovich.
 Sicilien (Beyde), Herr Ignaz Carabellu.

Spanien, Herr Carl Ritter v. Rusconi.
 Toscana, Herr Marcus Ant. Zanona.
 Tärkey, Herr Todorovich.

In Zara.

Rom, Herr Julius Anton Giuppani.
 Sicilien (Beyde), Herr Joseph Salghetti.

In Beng.

Rom, Herr Anton Accurti.
 Sicilien (Beyde), Herr Michael Dalla Costa.

II. Pantheon des Nationalruhmes der Länder und Völker des österreichischen Kaiserthumes.

A. Historische Uebersicht der Hauptmomente des Entstehens, Ausbildens und des Wachsthums des österreichischen Kaiserthums. *)

Vor dem Jahre v. Chr. 594
 gehört das eigenliche Osterreich, und der größte Theil der Länder dieser Monarchie, noch nicht zum Schauplatz solcher Begebenheiten, welche die Geschichte als ihr bekannte Thatsachen aufnimmt und nur dunkle Sagen lassen scythische Horden unter dem Nahmen Hyperboräer als Wilde in solchem umherirren.

Die Einwanderung oder das Vorhandenseyn der Celten in den jetzigen österreichischen Ländern ist bestimmter, seit 595

Die Feldzüge der Römer im Noricum und Pannonien (oder dem eigentlichen Erzherzogthum Osterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain und einem Theile von Ungern), unter August, endigen mit gänzlicher Besiegung der Bewohner der Länder am rechten Donau-Ufer n. Ch. 16

Carnunt in der Gegend von Peironet ist die Hauptstadt des Stammlandes der österreichischen Monarchie, und längere Zeit die Residenz des gelehrten Kaisers Marcus Aurel, welcher 180
 in dem kleineren Wien, (doch schon Stadt und römisches Municipium) gestorben.

*) Der erste und zweite Jahrgang dieses im strengsten Sinne des Wortes österreichischen Hauskalenders enthielten geographisch statistische Uebersichten unserer Monarchie; wenn dort der Bestand derselben geschildert wurde, wie er ist, so sieht man in dieser historischen Uebersicht des Kaiserthums die Darstellung dessen, wie dasselbe das ward, was es gegenwärtig ist.

In demselben Carnunt wird Septimius Severus zum Kaiser gewählt 191
 Die Verödung Carnunts, welches unter den Römern ansehnlicher als Wien war, geschah um 370
 Wien (Vindobona auch später Fabiana genannt), erscheint bereits als ordentliche Stadt, auf der Reisetafel des Kaisers Theodosius mit 2 Thürmen 390

Aber mit dem Anfange des 5. Jahrhunderts endigte die römische Oberherrschaft über das Noricum und Pannonien, und Gothen, Hunnen, Ostrogothen und Rugier vertrieben sich aus dem Besitze des Landes, schnell nach einander, nur letztere verweilten sich unter eigenen Königen längere Zeit.

Ankunft des heiligen Severin im heutigen Osterreich, der die christliche Religion daselbst verbreitet, und durch seine Frömmigkeit, durch seinen Einfluß bey dem rugischen Könige, so wie durch seine Kenntniß der Heilkunde, der Wohlthäter der Einwohner dieser Gegenden wird 450

Eine neue, aber nur kurz dauernde geistige Cultur-Epöche beginnt von diesem Zeitpuncte

Die Longobarden wandern hier ein, um das Jahr 527
 treten aber bereits 560
 das Land den wilden Horden der Avari ab.

Der Ennsfluß war die Gränzscheide des fränkischen Reichs und Avariens, und nie weiter als bis an solchen, dehnte sich als ein Bestandtheil des Frankenreichs, das Gebieth der bairischen Herzoge aus.

Ungefähr um das Jahr 740
 wurde von Ruprecht des Heiligen Schülern und Nachfolgern im Bekehrungsgeschäfte der Avari die Kirche zu St. Ruprecht in Wien erbaut

Aber feuchtlos blieben alle Cultur-Versuche an den Avaren, durch christliche Missionäre.

Diese Völkerschaft macht Einfälle in das Land über der Enns, zur Zeit der Regierung Carl's des Großen, welcher die räuberischen Avaren aber nicht nur aus seinem Reiche vertreibt, sondern sie auch in ihrem eigenen Lande angreift, bis an die Raab vordringt, und eigene Gränzgrafen in der neuen Ostmark aufstellt.

Goutheranus, Werenharius Albericus, Godefrius und Geroldus, sind die ersten Nahmen solcher, von dem fränkischen Könige unmittelbar abgehänger, Markgrafen, deren die Geschichte erwähnt.

Ein neuer hunnischer Einfall in die Ostmark veranlaßte Pipins, Carl's Sohn, Heereszug gegen dieselben, wo er sie ganz besetzte.

Die Peterskirche in Wien wurde bereits 791 oder wahrscheinlicher erbaut.

Kaiser Arnulf rief, um den mährischen Herzog Zwentibold zu bekriegen, die ungrischen Völker zu Hülf, die in die Ostmark einfallen und durch 84 Jahre im östlichen Theil derselben von an verbleiben.

Der Geschichtschreiber Othilo meldet den Tod eines österreichischen Markgrafen Rudiger von Pechlarn

und den seines Sohnes gleichen Namens, der ihm in seiner Würde folgte und starb.

Aber sicherer ist die Existenz des Markgrafen Burchardt um erwiesen, der in der Schlacht bey Besentello im Neapolitanischen, die Kaiser Otto I. den vereinten Saracenen und Griechen lieferte, geblieben ist.

Nach Burcharden, erhält das Babenbergische Haus, ein edles fränkisches Geschlecht, die markgräfliche Würde in der Ostmark.

Die Regierung des Markgrafen Leopold I. oder Erlachten, aus diesem Stamme, der die Ungern, die ihre Besizung noch bis Melk ausgedehnt hatten, aus Österreich vertrieb, das verödete Land mit neuen Ansiedlern (größten Theils Bayern und Franken) besetzte, begann.

Die Regierung Heinrich I. Leopold's Sohn, der thätig für die Aufnahme der Ostmark sorgte, währte aber von bis 1108.

Unter seiner Regierung kömmt zuerst in einer vom Kaiser Otto III. dem Stifte Freysingen aus-

gestellten Urkunde, der Nahme Ostirichi (Österreich) vor. 996

Markgraf Albrecht der Sieghafte Sohn Leopold des Erlachten von, bis 1056. 1018

Markgraf Ernst der Tapfere, Deutschlands Hilde und Österreichs Stolz, ein gerechter Fürst, von bis 1075, wo er bey dem Heereszuge mit Kaiser Heinrich gegen die aufrührerischen Sachsen, in dem Treffen an der Unstrut am 8. Juny schwer verwundet wurde, und den folgenden Tag hierauf starb. 1056

Wichtiges Privilegium, welches Kaiser Heinrich IV. dem Markgrafen Ernst ertheilte, datirt Turinbuchen 4. Octob. 1058

Leopold dem III. oder Schönen, Ernstens einzigen Sohn, schreibt man das Gesetz ratorium austriacum benannt zu. Er regierte von. 1075

Unter ihm rettet sein Feldherr Azzo von Gobbatsburg (Gobelsburg) der Stammvater vieler berühmter österreichischer, adeliger Geschlechter, (z. B. derer von Lichtenstein, Wessperg u. a.) gegen den böhmischen Herzog Wratislaw, Österreich welches Kaiser Heinrich demselben nach dem Abfall Leopold's verliehen hatte. 1082

Leopold der Heilige folgte seinem Vater Und nach diesem sein Sohn Leopold V. mit dem Beynahmen der Freygebige 1096

Unter ihm wird Baiern mit Österreich, durch des Kaisers Ausspruch, auf dem Reichstage zu Würzburg für einige Zeit vereinigt 1137

Ihm folgte sein Bruder Heinrich Jasomirgott, vierter Sohn Leopold des Heiligen 1138

Er erbaute sich in Wien eine Residenz, wo jetzt das bürgerliche Zeughaus steht, dann wurde unter ihm auch die Kirche aller Heiligen (jetzt Stephanskirche) erbaut 1141

Freidanzianisches Privilegium, wodurch Heinrich Jasomirgott, Baiern verliert, aber Österreich ob der Enns als Erbland erwirbt, und den Herzogstitel erhält, datirt Regensburg 1150

Leopold der IV. oder der Tugendhafte Sohn Heinrich des II. oder Jasomirgotts seit. 1177

Erwerbung der Steyermark auf dem Reichstage zu Worms als Nachlaß und Erbschaft des letzten eigenen 1192

Steyermärkischen Herzogs Ottocar VI. aus dem Geschlechte der Grafen von Steyer oder des Trunganes im Lande ob der Enns. Leopold's Nachfolger war sein erstgeborener

- Sohn Friedrich der Katholische genannt . . . 1194
 Unter ihm kommen zuerst bestimmte Spuren
 eines Münzregals vor.
- Leopold der Glorreiche der VII. zwey-
 ter Sohn Leopold VI. geb. 1176 regierte 52 Jahre,
 Berühmt geworden als Held, Beschützer und
 weiser Staatsmann, folgte seinem Bruder . . . 1198
 Ihm verdankte die Stadt Wien seinem Zei-
 alter und ihren Sitten sehr anpassende Polizei-
 Handlungs- und Civil-Gesetze, die er ihr
 in einer Urkunde von
 ertheilte.
- Dann erbaut er die Gränzfestung Neustadt
 gegen die Ungern, welcher die durch Feuersbrün-
 ste nothwendig gewordene öftere Wiederaufbauung
 den Rahmen gab 1200
 Vor seinem Zuge nach dem Orient ertheilte
 Leopold der Stadt Wien das Recht silberne
 Münzen zu prägen 1217
 Neuer Freiheitsbrief, den König Heinrich VII.
 von Deutschland dem Herzog Leopold ausstellte,
 und worin er ihm erlaubte das Diadem der
 deutschen Königskrone auf seinem
 Fürstenthume zu tragen 1228
 Im nämlichen Jahr erließ Leopold eine für
 diese Zeit treffliche Landesordnung.
- Leopold erwirbt das nördliche Krain und
 Krain durch Kauf von dem Bischofe Gerold von
 Freisingen 1229
 Friedrich der Streitbare, der letzte Bas-
 benderger, dritter Sohn Leopolds, geb. 1211, regier-
 te 16 Jahre, ein verkannter, vielfach verlästeter
 Fürst, den aber bey einer richtigen Ansicht der Um-
 stände seiner Zeit, und manche große Eigenschaft
 einer günstigeren Beurtheilung werth machen; von
 Er kriegte mit allen seinen Nachbarn, und wur-
 de 1256 auch von dem Kaiser Friedrich in die Reichs-
 acht erklärt, aber er schlägt auch die Mongolen vor
 der Neustadt, und rettet Europa vor ihren
 Verheerungen 1240
 Kaiser Friedrich II., der sich mit Friedrich von
 Osterreich ausgesöhnt hatte, bestätigte die Frey-
 heit des Reichs auf dem Reichstage zu Verona
 Friedrichs Tod in der Schlacht gegen die Un-
 gern an der Leytha 1246
 worauf Kaiser Friedrich die österreichischen
 Provinzen als erledigte Reichslehen einzieht.
- Gesandtschaft der Oreicher an Kaiser Fried-
 rich nach Verona, um sich seinen Enkel, den Sohn
 des verstorbenen römischen Königs Heinrich und
 Margarethens, der Schwester Friedrich des Streits-
 baren zum Regenten zu erbitten 1248
 Markgraf Hermann von Baden, der
 Gemahl einer Schwester Friedrichs des Streitbaren
 (Bertrudens) verschafft sich einen Anhang in Öster-
 reich und gewinnt Wien 1249
 Von dem ungrischen König Bela geschla-
 gen, und aller seiner Hoffnungen beraubt, stirbt
 Hermann 1250
 Otto von Baiern dringt im Lande ob der Enns
 ein, indeß Bela von Ungern her Osterreich bedrohet.
 Landtag von Liebensee, auf welchem die ver-
 sammelten Landesedeln, und die Geistlichkeit Öster-
 reichs, sich einen Sohn Markgraf Heinrichs
 von Meissen zum Landesherrn zu erbit-
 ten beschließen 1251
 Der mächtige Ottocar von Böhmen ver-
 mählt sich mit der bereits 45 jährigen Margare-
 tha von Osterreich 1252
 und setzt sich dadurch in den Besitz von Osterreich.
 Bela, König von Ungern, erwirbt
 durch seinen Anhang Steyermark 1252
 Friede zwischen Ottocar und Bela unter päpst-
 licher Vermittelung, wodurch der erste der letzteren
 Steyermark bis an den Semmering abtritt 1253
 Die Steyermärker empören sich ge-
 gen Bela's grausame Regierung und erobern alle
 Schösser des Landes bis auf Pettau 1259
 Ottocar, von den Steyermärkern zu Hülfe
 gerufen, schlägt die Ungern entscheidend bey
 Marched, erobert Pettau und unterwirft sich das
 Land 1260
 Ottocar läßt sich durch den Kaiser Richard
 von Cornwallis auf dem Reichstage zu Aachen
 mit Osterreich und Steyermark beleh-
 nen 1262
 Ottocar erhält Krain durch die Verzwingung
 Philipps von Kärnthen 1270
 Rudolph von Habsburg, seit 1273 rö-
 mischer Kaiser, ladet Ottocar auf dem Reichstag
 von Frankfurt vor, um sich über den Rechtstitel
 seines Besitzes von Osterreich zu rechtfertigen 1274
 Auf dem Reichstage von Augsburg wird Ot-
 tocar alles Recht auf die von ihm errungenen
 Länder abgesprochen 1275
 Freyheiten und Begünstigungen, die
 Ottocar der Stadt Wien ertheilt —
 Kaiser Rudolph rückt mit seinem Heere
 in Osterreich ein, und Ottocar muß sich zum Frie-
 den bequemen, indem er auf Osterreich, Steyer-
 mark, Kärnthen, Krain und Eger verzichtet 1276
 Ottocar bricht von Neuem den Reichsfrie-
 den, wird von Rudolph besiegt, und fällt
 in der, für Osterreichs Besitz entscheidenden, Schlacht
 bey Laa im Marchfelde den 26. August 1278
 Rudolph erklärt Wien zu einer Reichs-
 stadt und verleiht ihr besondere Freyheiten
 Prinz Albrecht, der älteste Sohn Ru-

dolphs, wird nebst seinem Bruder Rudolph, auf dem Hoflager zu Augsburg von seinem Vater mit Steyerreich, Steyermark, Krain, Portenau, und der windischen Mark befehlt. 1287

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Jahre.)

B. Stand der k. k. österreichischen Armee nebst allen dazu gehörigen, theils zur Bildung, theils zur Versorgung der Militärs und seiner Angehörigen bestimmten Branchen im Jahre 1820.

Die oberste Stelle für alle Militär-Personen und Gegenstände ist der Hofkriegsrath in Wien. Er besteht gegenwärtig aus 2 Präsidenten, 1 Vicepräsidenten 5 Hofkriegsräthen (sämmtlich Generale) 17 wirklichen Hofräthen und Referenten, 16 Hofkriegs-Sekretären, 2 Raths-Protokollisten, 19 Hofkriegs-Concipisten, 19 Hofkriegs-Concepts-Adjuncten; ferner aus der Expedition, dem Einreichungs-Protokolle, der Registratur und dem Kriegs-Kanzelley Archiv.

Besondere Branchen dieser obersten Hofstelle sind: Das Verpflegs-Departement, die Acten-Untersuchungs-Commission, die Justiz-Normalien-Commission, das Kriegs-Archiv, das Genie-Archiv, die Remontirungs-Inspection, die Monturs-Inspection, das Universal-Kriegszahlamt, und die Direction der militärischen Kirchenangelegenheiten.

Weitere Abtheilungen sind: das Haupt-Genie-Amt, bestehend aus 1 Generaldirector, 1 Prodirector, 3 Feldmarschall-Lieutenants, 1 Amtsrath, 1 Hauptmann und Auditor, 2 Amts-Concipisten; ferner der Registratur und dem Expedit. — Das Artillerie Hauptzeugamt, bestehend aus 1. General-Artilleriedirector, 2 Generalen, 2 Amts-Concipisten, ferner der Registratur und dem Expedit. — Das allgemeine Militär-Appellations-Gericht, bestehend aus 1 Präsidenten, 1 Hofrath und Kanzelleydirector, 10 Appellations-Räthen, 2 Secretären, 3 Raths-Protokollisten; ferner dem Expedit, der Registratur und dem Einreichungs-Protokolle.

Unter dem Hofkriegsrathe stehen ferner die 14 Militär-General-Commanden in den Provinzen; nämlich 1. in Wien für Oesterreich ob und unter der Enns; 2. in Grätz, für Illyrien, Innerösterreich und Tyrol; 3. in Prag für Böhmen; 4. in Brünn für Mähren und Schlessen; 5. in Lemberg für Galizien; 6. in Ofen für Ungern; 7. in Mayland für die Lombardie. in Pa-

dua für das Venetianische; 9. zu Peterwardein für Slavonien und Sirmien; 10. in Agram für die Banatgränze; 11. eben daselbst für die Carlsstädter Warasdiner Gränze; 12. in Temeswar für das Banat; 13. in Hermannstadt für Siebenbürgen; 14. in Zara für Dalmatien. — Diese General-Commanden theilen sich fast durchaus gleichförmig in das Militär-politische, ökonomische, Verpflegs-, Justiz-Departement, das Protokoll, die Registratur, das Expedit das Judicium delegatum militare *) mixtum (für die deutschen böhmischen und galizischen Erblande), die Kriegs-Cassa-Verwaltung, die Conscriptionsdirection, die feldärztliche Direction, und das Feld-Superiorat. Einige dieser Abtheilungen fehlen bey mehreren Generalcommanden; so haben 10. und 11. gemeinschaftlich ein Judicium delegatum; keine Conscriptionsdirectionen sind bey 6-14; das Feld-Superiorat fehlet bey 9-12, und bey 14. Bey dem Generalcommando in Wien befindet sich außer allen erst oben angeführten Abtheilungen noch 1 Militär- und Civil-gemeinschaftliche Commission in politicis et justitialibus. Das Generalcommando Neo. 6 (für Ungern) hat noch 6 Oberkriegs-Commissäre in den Districts-Orten Pressburg, Kaschau, Neusohl, Odenburg, Fünfkirchen und Debreczin, woselbst auch Kriegs-Cassen sich befinden.

K. K. Generalität und Obersten. Gegenwärtig zählt man 416 Generale, nämlich 14 Feldmarschälle (hierunter 2 Könige, 3 kaiserliche Prinzen, 2 königliche Prinzen, 2 Herzöge, 3 Fürsten, 2 Grafen) 28 angestellte und 16 unangestellte Feldzeugmeister und Generale der Cavallerie; 72 angestellte und 39 unangestellte Feldmarschall-Lieutenants, 112 angestellte und 135 unangestellte Generalmajore, 194 angestellte und 151 unangestellte Obersten.

Generaladjutanten sind 6. Festungen, Städte und andere Orte, wo sich k. k. Commandanten **) befinden, zählt man 83, nämlich: Agram, Alt-Gradisca, Arad, Belluno, Bergamo, Bistritz, Braunau, Bregenz, Brescia, Brody, Brünn, Budna, Carlspago, Carlsburg, Carlsstadt, Casselnuovo, Cattaro, Clissa, Commachio, Como, Comorn, Cremona, Cronstadt, Deva, Eger, Essek, Ferrara, Fiume, Fogaras, Grätz, Hermannstadt, Innsbruck, Josephstadt, Kinn, Königgrätz, Kufstein, Laybach, Legnago, Lemberg, Leopoldstadt, Lessina, Lissa, Mayland, Mantua, Maros-Basarhely, Munkacs, Ofen und Pisch, Ollmütz, Osoppo,

*) In den übrigen Provinzen ist der Zusatz mixtum weggelassen.

**) In den durchschossenen Orten sind oedentliche Besungs-Commandanten angestellt; in den übrigen nur Platz-Commandanten, Platz-Majore etc.

Padua, Palma-nuova, Paria, Peshiera, Peterwardein, Piacenza, Pizzibetone, Prag, Ragusa, Rocca-d'Anso, Rothenhurm, Rovigo, Salzburg, Scharning, Sedonico, Semlin, Sondrio, Spalato *) Spielberg, Theresienstadt, Temeswar, Treviso, Trient, Triest, Udine, Venedig, Verona, Vicenza, Wien, Zara, Zengg, Zetin.

Eigentliche Militärorden bestehen in dem österreichischen Kaiserstaate zwey, nämlich I. der Marten-Theresien-Orden **: Großmeister (Sr. Majestät der Kaiser), 10 Großkreuze hierunter 4 in fremden Staaten ***) 46 Commandeurs (hierunter 20 in fremden Staaten †), 382 Ritter (hierunter 105 in fremden Staaten ††), 1 Ordens-Kanzler, 2 Ordensbeamte. II. Elisabeth-Theresien-Stiftung †††): 20 Mitglieder.

Garden sind 4 unter 1 Obersten, nämlich 1) die adelige erste Arcieren-Leib-Garde, bestehend aus 1 Capitän, 1 Capitän-Lieutenant, 1 Ober-Lieutenant, 2 Unter-Lieutenants, 1 Premier-Wachtmeister, — Hofdienst-Kand: 4 Second-Wachtmeister, 26 Garden und Rittmeister, 20 Garden und Ober-Lieutenants, 10 Garden und Unter-Lieutenants, nebst dem nöthigen Stabs- und Haus- Personale. — 2) Die königlich ungarische adelige Leib-Garde, besteht aus, 1 Garde-Capitän, 1 Capitän, 1 ersten 1 zweyten Second-Lieutenant, 1 Premier-Wachtmeister, 4 Second-Wacht- und Rittmeistern, 40 Garden und Unter-Lieutenants; nebst den nöthigen Stabspartheyen und dem Haus- Personale. — 3) Die Trabanten-Leib-Garde, zählt 1 Garde-Capitän, 1 Garde-Ober-, 1 Garde-Unter-Lieutenant, 1 Garde-Premier- und 4 Second-Wachtmeister, 4 Vier Wachtmeister, 80 Trabanten, 4 Spielleute in Wien; — 1 Garde-Second-Wachtmeister, 2 Vice-Wachtmeister, 30 Trabanten, 1 Spielmann in Mayland; nebst den hierzu gehörigen Stabspartheyen und dem Haus- Personale. — 4) die Hofburgwache; hierunter sind, 1 Garde-Capitän; 1 Haus-Commandant, 1 Garde-Ober-, 1 Garde-Unterlieutenant, 2 Feldwebel, 12 Corporale, 2 Vice-Corporale, 200 Gemeine und 2 Tambours; ferner die nöthigen Stabs-Partheyen.

*) Spalatro, wie Einige schreiben, ist unrichtig.

***) Dieser Orden wurde von Ihrer Maj. der Kaiserinn und Königin Maria Theresia den 18. Juny 1757 gestiftet. Das erste Großkreuz war der Feldmarschall Graf Laschy.

†††) Unter den Großkreuzen sind: 1 König, 3 Kaiser, Pringen, 1 königl. Prinz, 2 Herzoge, 2 Fürsten, 1 Freyherr.

†) Unter den Commandeurs befinden sich 1 König und mehrere Pringen.

††) Der Ritterstand zählt 1 Kaiser, 1 König und mehrere Pringen unter seinen Mitgliedern.

†††) Diese Stiftung wurde im Jahre 1750 von Ihrer Maj. der Kaiserinn Elisabetha Christina errichtet, und im J. 1771 von Ihrer Majestät der Kaiserinn und Königin Maria Theresia erneuert.

a) Infanterie.

58 Linien-Infanterie-Regimenter, und zwar 3 unter- oder nieder- und 2 oberösterreichische 2 innerösterreichische oder steiermärkische, 3 illyrische, 9 böhmische, 4 mährische, 1 schlesische, 11 galizische 4 lombardische, 4 venetianische, 15 ungrische, 1 siebenbürgische und 1 ungrisch-siebenbürgische *).

17 National-Gränz-Infanterie-Regimenter, nämlich: 8 croatische, 3 flavonische, 2 banatische und 4 siebenbürgische. Alle in ihren Gränz-Stationen. — 1 Tyroler-Jäger-Regiment. — 20 Grenadier-Bataillone. — 1 Schwarzischen-Bataillon. — 12 Jäger-Bataillone, und zwar 3 österreichische, 1 innerösterreichische, 4 böhmische, 2 mährische, 1 illyrische, 1 galizische. — 5 Garnisons-Bataillone, deren 1 in der Bukowina, 1 in Slavonien, 1 in Ungern, 1 in Dalmatien, 1 in der Lombardie liegt.

b) Cavallerie.

8 Kürassier-Regimenter, und zwar 3 böhmische, 3 mährische, 1 nieder- und innerösterreichische — 6 Dragoner-Regimenter, hierunter 3 mährische, 2 ober- und nieder- und 1 innerösterreichische. — 7 Chevaulegers-Regimenter, nämlich: 4 böhmische, 1 ober- und niederösterreichische, 1 galizische, 1 italienische. — 12 Husaren-Regimenter, deren 11 ungrische und 1 siebenbürgische Gränz-Husaren-Regiment (Szekler). — 4 Ulanen-Regimenter, aus Galizien. — 1 Gendarmerie-Regiment (zu Pferd und zu Fuß) in der Lombardie.

c) Artillerie.

5 Feld-Artillerie-Regimenter: 1 Böhmisches (in Prag), 1 Niederösterreichisches (in Wien), 1 Mährisches (in Olmütz), 1 Innerösterreichisches (in Budweis), 1 aus den übrigen Provinzen (in Pesth), 1 Bombardier-Corps in Wien, wo sich auch das Artillerie-Feldzeugamt befindet, welches durch Vertheilung seines Personals in vielen Städten der Monarchie sich verbreitet.

14 Garnisons-Artillerie-Districte, nämlich: 1) der Wiener; 2) Prager; 3) Ofner; 4) Olmützer; 5) Gräzer; 6) Lemberger; 7) Venetianer; 8) Mantuaner; 9) Temeswarer; 10) Peterwardeiner; 11) Carlstädter; 12) Siebenbürger; 13) Innsbrucker; 14) Dalmatiner. — Zu jedem dieser Districte gehören 1 oder mehrere Provinzen mit den dortigen Festungen, Forts, Brückenköpfen, Stückgießereyen, Gewehr-Fabriken, Pulver- und Salpeter-Erzugungs-Anstalten etc.

*) Hiervon liegt das niederösterreichische Infanterie-Regiment No. 49 (Kerpen) in Mainz.

d) Genie-Corps.

Unter einem General-Genie-Director stehen: 1) das Ingenieur-Corps, bestehend aus 6 Generalen, 32 Stabs- und 104 Ober-Officieren, welche in sämtlichen Provinzen der Monarchie vertheilt sind. Außer dem complekten Stande und den erst angeführten Officieren sind noch bey der Ingenieur-Akademie in Wien angestellt 1 General, als Localdirector, 5 Stabs- und 4 Ober-Officiere, sämmtlich als Professoren. Überdies noch, 1 Oberst-Lieutenant, und 1 Hauptmann als Auditor. — 2) Das Fortifications-Bauwesen mit 37 Rechnungsführern und 30 Rechnungsführers-Adjuncten, welche in den festen Orten aller Provinzen verbreitet sind. — 3) Das Mineurcorps in Hainburg, bestehend aus 2 Stabs- und 27 Ober-Officieren, nebst den nöthigen Stabsparttheyen. — 4) Das Sappeurs-Corps zu Bruck an der Leitha zählt: 2 Stabs- und 28 Ober-Officiere, nebst den übrigen Stabsparttheyen.

e) General-Quartiermeister-Stab.

Dieser besteht aus 1 Chef, welcher Feldmarschall-Lieutenant ist, 22 Stabs- und 35 Ober-Officieren. Dazu gehören 1) das militärisch-geographische Institut zu Mayland, bey welchem die Officiere theils aus dem General-Quartiermeister-Stabe, theils von andern Branchen zugetheilt sind. — 2) Das Pionnierscorps zu Wien, bestehend aus 2 Bataillonen unter 3 Stabs- und 64 Ober-Officieren, dann den zum Stabe gehörigen Personen.

f) Kriegs-Marine.

Unter dem Marine-Commando in Venedig, welches sich, nach Art der General-Commanden in den Provinzen, in das politisch-militärische, ökonomische und Justiz-Departement, das Protocol, die Registratur, Expedition und Kriegs-Cassa-Verwaltung, ärztliche Direction und Geistlichkeit theilt, stehen sämmtliche I. Marine-Officiere, und zwar: 3 Oberste (Linien-Schiffs-Capitäne), 5 Oberst-Lieutenants (Fregatten-Capitäne), 5 Majore (Corvetten-Capitäns), und 81 Ober-Officiere. II. Das Marine-Genie-Corps, welches aus 1 Stabs- und 10 Ober-Officieren besteht. — III. Das Arsenal, unter einem Oberdirector aus dem Stande der Marine-Officiere. — IV. Das Marine-Artillerie-Zeugamt, zählt: 1 Stabs-Officier als Director, dann 5 Ober-Officiere. — V. Das Matrosen-Kanonier-Corps, bey welchem die angestellten Stabs- und Ober-Officiere aus dem Stande der Marine-Officiere sind. — VI. Das Marine-Infanterie-Bataillon, bestehend aus 1 Stabs-Officiere und 25 Ober-Officieren. — VII. Das Marine-Rechnungswesen, die Civil-Bau-Direction und die

Haupt-Magazin-Verwaltung, nebst dem nöthigen Forst- und ärztlichen Personale. *)

Abgesondert davon ist das in Wien sich befindende oberste Schiffamt mit den ihm untergeordneten Schiffämtern und Schiffämtlichen Posten zu Scharstein, Prag, Preßburg, Comorn, Pesth, Szegebin, Essek, Peterwardein, Semlin, Pancsova, Temeswar, Sissek und Mantua; — dann das Pontonniers-Bataillon, zu Klosterneuburg bestehend aus 1 Stabs-Officiere, 16 Ober-Officieren und 21 Ober-Brückenmeistern, nebst dem nöthigen Stabs-Personale.

g) Fuhr- und Remontirungs-Wesen.

1 Militär-Fuhrwesens-Corps in Wien mit 6 Stabs- und 149 Ober-Officieren.

Unter der Remontirungs-Inspection (1 General) zu Wien stehen: 9 Land-Gesützte und Remontirungs-Departements, und zwar: 1 in Wien für Oesterreich ob der Enns; 1 zu Hallschein für Mähren und Schlesien; 1 zu Rimburg für Böhmen mit dem Gesützposten zu Remoschütz; 1 zu Oskowze für Galizien; 1 zu Radauk für die Bukowina nebst einer Wirtschafts-Direction; 1 zu Gräß für Inner-Oesterreich, mit dem Gesützposten zu Biber, 1 zu Lanbach für Illyrien, mit dem Gesützposten zu Ossiach; 1 zu Meschen für Siebenbürgen; 1 zu Crema für das lombardisch-venetianische Königreich; — Ferner 2 Gesützts-Commanden in Ungern zu Mezöhegnes und Babolna, wo bey jedem der beyden letzteren eine Wirtschafts-Direction sich befindet. Jedes der fünf ersten Departements hat 1 Stabs-Officier als Commandanten, unter dem mehrere Ober-Officiere stehen, die an verschiedenen Orten der Provinz vertheilt sind. Die beyden letzten Departements werden von Rittmeistern commandirt, deren jeder 1 Lieutenant unter sich hat.

Militär-Monturs-Ökonomie-Verwaltung. Der Monturs-Central-Inspection zu Wien (1 General, 1 Hauptmann als Rechnungsführer, 2 Rechnungs-Adjuncten) sind untergeordnet: Die Monturs-Ökonomie-Haupt-Commission zu Stockerau mit dem Filial-Monturs-Depot zu Wien; 7 Monturs-Ökonomie-Commissionen zu Prag, Brünn, Alt-Ofen, Jaroslau, Carlsburg, Gräß und Verona. Jede dieser untergeordneten Branchen theilt sich wieder in die Amtsverwaltung, Magazineverwaltung und Rechnungskanzellei. — Zu Mainz ist 1 Garnisons-Monturs-Depot.

Militär-Verpflegs-Wesen. Dieses zählt, im ganzen Kaiserstaate vertheilt: 24 Militär-Verpflegs-Oberverwalter, 65 Militär-Verpflegsverwalter, 83 Mi-

*) Sämmtliche Branchen befinden sich in Venedig, mit Ausnahme des Forst-Personals, das zu Canseggio, Parenzo und Montello vertheilt ist.

litär-Verpflegs-Adjuncten erster, und 95 zweyter Classe, 97 Militär-Verpflegs-Assistenten erster, und 98 zweyter Classe.

Militär-Gränz-Cordons sind 7: in Böhmen (Stab zu Prag); in Niederösterreich (Stab zu Schwachat); in Österreich ob der Enns (Stab zu Nied); in Innerösterreich (Stab zu Grätz); in Steyermark (Stab zu Grätz); in Mähren und Schlessen (Stab zu Troppau), in Galizien besteht der Gränz-Cordon aus 4 Abtheilungen, wovon der Stab der ersten zu Suczawa in der Bukowina, der zweyten zu Salosce, der dritten zu Leszycce, und der vierten zu Niepolomice sich befindet. Jeder dieser Cordons, so wie jede der vier Abtheilungen in Galizien hat 1 Stabs-Officier (mit Ausnahme des niederösterreichischen, wo nur 1 Hauptmann) zum Commandanten, unter dem mehrere Ober-Officiere stehen.

Königliche ungrische Kronwache zu Ofen: 1 Hauptmann als Commandant und 1 Lieutenant.

Feld-Kriegs-Commissariat. Dieses besteht in sämtlichen Provinzen aus 20 Ober-Kriegs-Commissären, 97 Feld-Kriegs-Commissären, 79 Feld-Kriegs-Commissariats-Adjuncten und 10 Accessisten.

Feld-Kriegs-Kanzelleh, Personal. Hierunter sind im ganzen Kaiserreich vertheilt: 16 Feld-Kriegs-Secretäre, 27 Amts- oder Feld-Kriegs-Concipisten, 29 Feld-Kriegs-Protokollisten, 4 Amts- oder Feld-Kriegs-Registratoren, und 32 Amts- oder Feld-Kriegs-Registranten.

Gerichts-Personal. Unter demselben zählt man in sämtlichen Provinzen: 12 General-Auditor-Lieutenants, 17 Stabs-Auditore, 21 Garnisons-Auditore, 4 Raths-Protokollisten, und 15 Gerichts-Actuare.

Gränz-Bau-Directionen sind 5: I. in der Carlstädter, II. in der Warasdiner Banat., III. in der slawonischen, IV. in der banatischen, V. in der siebenbürgischen Gränze, nebst einem Seebauamte zu Fenzg, welches aus 1 Bau-Hauptmanne und einem Bauschreiber besteht. Bey jeder der Baudirectionen I—IV. sind angestellt: 1 Baudirector, 1 Vice-Bau-Director, 2 Bau-Adjuncten und 2 Bauschreiber; bey V. 1 Baudirector, 1 Bau-Adjunct, 1 Bauschreiber.

Militär-Communitäten sind 12: I. In der Carlstädter-Gränze zu Fenzg und Carlopago II. In der Banat-Gränze zu Petrinia und Kostainicza. III. In der Warasdiner Gränze zu Belovar und Ivanič. IV. In der slawonischen Gränze zu Peterwardein, Brood, Carlowitz und Semlin. V. In der banatischen Gränze zu Panscowa und Weiskirchen. Die erste hat ein bedeutendes Schul-Personal, die zweyte ein Cassa-Amt.

Militärisch-Unterrichts- und Erziehungsanstalten. a) Die Ingenieur-Akademie in Wien. (Den Stand der Professoren siehe unter D Genie-Corps). Zur Inspection sind angestellt: 5 Ober-Officiere. b) Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt zählt: 1 General als Local-Director, 3 Stabs- und 18 Ober-Officiere als Lehrer, 1 Officier

als Adjutanten, 2 Officiere, die nebst mehreren Professoren die Inspection haben, 1 Officier als Unterbereiter, 2 Religions-Lehrer, 9 andere Lehrer, 2 Fecht- und 2 Tanzmeister, 1 Schwimm-Meister, 16 Inspections-Feldwebel, 4 Führer, 4 Tambours, — 1 Wachtmeister als Futter- und Vostigier-Meister, 1 Corporal, 12 Dragoner, nebst dem nöthigen Krankenverpflegs-Cassa-, Kanzelley- und sonstigen Haus- und Wirthschafts- Personale. — c) Das militärisch-geographische Institut. (Siehe unter E General-Quartiermeister-Stab.) Es besteht aus 2 Stabs- und 7 Oberofficieren; 7 Zeichnern, 8 Kupferstechern, nebst den nöthigen Kanzelley- und Haus- Personale. — d) Ludovicische Akademie zu Wien unter 1 General als Localdirector. — e) Medicinisch-Chirurgische Josephs-Akademie zu Wien. Sie hat 1 Director, 6 Professoren, wovon 1 das Secretariats-Geschäft hat (sämmtlich Feldstabsärzte), 1 Bibliothekar, 1 Professor und 1 Oberarzt als Aufseher der Föglinge. — f) Cadetten-Compagnie zu Olmütz, zählt: 1 General als Inspector, 9 Ober-Officiere als Lehrer, 1 Religions-Lehrer, 1 Fecht-, 1 Schwimm-Meister, 3 Feldwebel, 6 Corporale, 1 Tambour, 1 Zimmermann, 29 Gemeine, — 1 Oberarzt, und 1 Courier. — g) Cadetten-Compagnie zu Grätz hat 1 Stabs-Officier als Inspector, 5 Ober-Officiere als Lehrer, 1 Religions-Lehrer — 1 Fecht- und 1 Schwimm-Meister, 4 Feldwebel, 6 Corporale, 2 Tambours, 1 Zimmermann, 21 Gemeine, — 1 Courier. — h) Marine-Cadetten-Collegium zu Mayland unter 1 Stabs-Officier als Director. i) Militär-Equitations-Institut zu Wiener-Neustadt. Bey demselben sind: 1 General als Inspector, 2 Stabs-Officiere als Commandant, 2 Professoren der Equitation und 2 Officiere zur Aushülfe bey denselben. — k) Regiments-Erziehungshäuser: 1) zu Mayland für 250 Söhne der obligaten Mannschaft von den lombardisch-venetianischen National-Regimentern, welche kein eigenes Erziehungshaus haben. 2) Isolirte Regiments-Anaben-Erziehungshäuser in den Provinzen, 53 an der Zahl. In jedem befinden sich gewöhnlich 48 Föglinge. — l) Erziehungs-Institut für 46 Officiers-Töchter zu Bernals, hat 3 Lehrerinnen und 1 Religionslehrer. Die erste Behererin ist Vorsteherin des Instituts. — m) Thierarzney-Institut zu Wien: 1 Director, 3 Professoren, 4 Correpetitoren, einige Pensionäre (sämmtlich aus dem Civil-Stande). Als Militär-Commandant ist daselbst 1 Stabs-Officier angestellt.

Sanitäts-Wesen. Unter 1 Oberst-Feldarzt stehen 42 Stabsfeldärzte, 151 Regiments-Ärzte, 522 effective und 270 supernumeräre Ober-, dann 800 Unterärzte. — Militär-Medicamenten-Regie zählt 6 Provisoren, 1 Qua-Provisor, 26 Senioren (in sämtlichen Provinzen vertheilt) und ein Rechnungsführer.

rer. — Contoman; Anstalten sind 17, und zwar 2 in der Carlstädter Gränze zu Sztum und Rudanowacz; nebst 2 Kastellen zu Prosscheni-Kamen und Szerb; 1 in der Banal-Gränze zu Kostainicza; 2 in der slawonischen Gränze zu Semlin und Brood, nebst 2 Kastellen zu Mitrowitz und Alt-Gradisca; 2 in der banatischen Gränze zu Kuppenak und Pancowa; 8 in der siebenbürgischen Gränze, nämlich Vulkan, Rothenthurm, Terzburg, Tömös, Bodzan, Oytos, Esik, Ohiemesh und Tölghes; 2 in Galizien zu Dojana und Bosanze, nebst 2 Kastellen zu Sinouz und Brasföfik. Dabey sind Directoren und Ärzte, und bey manchen noch sonstige Beamte angestellt.

Invaliden-Häuser sind: Zu Wien (nebst einem Filiale für Officiere zu Neu-Berchenfeld außer den Linien Wiens); zu Prag mit Filialen zu Brandeis, Podiebrad, Pardubitz, Theresienstadt, Josephstadt und Kuttenberg in Böhmen; 2 Filiale zu Neudorf nächst Bränn und zu Eibenschütz in Mähren; zu Pettau in Steyermark; zu Pesth in Ungarn mit 1 Filiale zu Tyrnau. — Italienisches Invaliden-Bataillon zu Ceneda im Venetianischen.

Wiener Militär-Polizey-Wache zu Fuß und zu Pferde zählt, außer 1 Hauptmann als Commandanten, 4 andere Ober-Officiere, 1 Adjutanten, 1 Rechnungsführer, 1 Oberarzt, 1 Feurier, 563 vom Feldwebel zu Fuß; 1 Wachtmeister, 3 Corporale und 24 Gemeine zu Pferde.

Hofkriegs Agenten sind 6, — Hofkriegs-Advocaten 18.

C Gallerie berühmter und merkwürdiger Oesterreicher.

a) Monarchen.

Kaiser Joseph der Erste.

Joseph, der erstgeborne Sohn des Kaisers Leopold des Ersten, wurde zu Wien den 26. Julius 1678 geboren. In seinem siebenten Jahre erhielt er zum Obersthofmeister Carl Otto Fürsten von Salm. Der Kaiser Leopold trieb die Selbstverläugnung so weit, daß er dem Obersthofmeister befahl, wenn er an seiner Regierung etwas zu tadeln fände, den jungen Prinzen davor zu warnen, und ihm richtigere Verhaltungsregeln beizubringen.

Als Joseph in seinem zwölften Jahre zu Augsburg, wo er zum römischen Könige gekrönt wurde, dem Erbprinzen von Würtemberg die vielen Stunden herrechnete, in welchen er täglich beschäftigt war, und seinen freyze: ob auch ihm so viel zu thun auferlegt würde, gab dieser Prinz zur Antwort: Nein, Eure Majestät, ich muß nicht so viel studieren als Sie; denn Sie sol-

ten auch einmahl mehr Länder regieren als ich;“ allein Joseph antwortete ihm auf eine würdige Art: So sehe ich wohl, daß ich noch zu wenig thue. Er machte auch einen so guten Fortgang, daß er in seinem vierzehnten Jahre, außer der deutschen Sprache, die lateinische, italienische, spanische, französische, böhmische und ungrische mit vieler Fertigkeit redete. Da sein Vater die lateinische Sprache vorzüglich liebte, so schrieb er alle Mahl in derselben an ihn, wenn er ihm was zu berichten hatte, hingegen war damals am kaiserlichen Hofe die französische Sprache so verhaßt, daß es Leopold unangenehm war, wenn selbe in seinem Vorzimmer geredet wurde.

Im Jahre 1687 wurde nach Preßburg ein Reichstag ausgeschieden, auf welchem sich Leopold und Joseph einfanden. Die Erbfolge des österreichischen Hauses in Ungern, die sich in der That schon auf ältere Verträge gründet, wurde feyerlich festgesetzt, hierauf wurde der Erzherzog Joseph zum Könige in Ungern gekrönt, und auch eine Krönungs-Denk Münze geprägt. Im Anfange des Jahres 1699 wurde er mit Wilhelmine Amalie, Tochter des Herzogs von Hannover, vermählt.

Als in dem spanischen Successions-Kriege im Jahre 1702 die französische Festung Landau, die ehemahls zu Teutschland gehört hatte, belagert wurde, war Joseph sehr begierig dieser wichtigen Kriegsunternehmung beizuwohnen. Sein Vater willigte nur ungern darein, ihn einer solchen Gefahr auszusetzen; da er es ihm aber nicht abschlagen konnte, that er wenigstens ein Gelübde, daß er dem heiligen Joseph zu Ehren eine Säule aufrichten lassen wolle, wenn sein Sohn unverletzt zurückkäme. Als er in das Lager vor Landau kam, eilte er sogleich in die Laufgräben vor der belagerten Festung, da ihn aber einer seiner Kammerherren bath, sich von einem Orte zu entfernen, wo er den häufigen Kugeln so sehr ausgesetzt wäre, gab er zur Antwort: wer sich fürchtet, mag wieder zurück gehen. Melac, der Befehlshaber der Festung bewies ihm ebenfalls seine höfliche Achtung, denn er ließ ihm zu seiner Ankunft in das Lager Glück wünschen und anfragen, wo der König sein Quartier hätte, damit er die schuldige Erfurcht für dessen Person beobachten könnte; allein Joseph ließ ihm zurück melden: er lasse sich zwar dieses Anerbietheu gefallen; und sein Quartier habe der an ihn abgeschickte Trompeter gesehen; sonst aber besinde er sich überall, wo es die Noth erfordere, der Commandant würde daher nicht unterlassen, jenes zu thun, was seines Herrn Dienst mit sich brächte. Joseph fuhr fort, alle Veranstellungen dieser Belagerung zu beschütigen, sand sich an den gefährlichsten Posten ein, und einige Wochen nach seiner Ankunft im Lager hat sich Landau an ihn ergeben.

Am 5. May 1705, an dem der Kaiser Leopold starb,

bestieg Joseph der Erste den Thron seines Vaters. Er hat gleich im Anfang seiner Regierung das geheime Raths-Collegium, welches unter seinem Vater aus ungefähr 130 Mitgliedern bestand, auf den sechsten Theil herabgesetzt. Leopold hatte etliche Hundert Kammerherren, Joseph begnügte sich mit vier und siebzig. Unter Leopold war es der Hof-Jude Oppenheim, dem der Vorschlag bey den Zahlungen des Hof's aufgetragen wurde, allein Joseph legte kurz vor dem Tode seines Vaters zu Wien eine Bank an, in welcher der Hof die nöthigen Gelder finden konnte, die im Jahr 1706 senerlich eröffnet wurde, aber nach dem Tode des Kaisers wieder unterging.

Zu einer Akademie der Künste und Wissenschaften wurde auch gegen das Ende von Leopolds Regierung zu Wien der Grund gelegt, aber Joseph wurde erst im Jahr 1705 der eigentliche Stifter derselben, deren Mitglieder mehrere würdige Denkmähler der Kunst daselbst hinterlassen haben. Der Kaiser selbst war durch das angeführte Gelübde seines Vaters an den heiligen Joseph, dessen Erfüllung er ihm noch auf seinem Todsbette empfohlen hat, verbunden, demselben zu Ehren eine Bildsäule errichten zu lassen, woran Leopold durch den Tod gehindert worden ist. Joseph ließ also durch den berühmten Baumeister Fischer von Erlach im Jahre 1706 das hölzerne Modell einer solchen Säule aufstellen, welche nachher in Marmor und Erz ausgeführt wurde, aber die Ausführung scheint genauen Beobachtern nicht so glücklich gerathen zu seyn, als Fischers Entwurf gewesen seyn mag. Dieses Denkmahl steht unter dem Nahmen der Josephs-Säule auf dem hohen Markte zu Wien.

Den spanischen Erbfolgekrieg machte das deutsche Reich zu einem Reichskriege, gleichwohl aber hatten die beyden Brüder und Churfürsten von Baiern und Cöln die französische Partey ergriffen; allein nach der Schlacht bey Hochstädt mußte sich ganz Baiern an den Kaiser ergeben, und die Curfürstlichen Prinzen wurden nach Grätz abgeführt. Die Baiern, die ihrem Churfürsten sehr treu waren, verschworen sich im May 1705 alle österreichischen Bevollmächtigten und Soldaten zu ermorden, daher roiteten sich die Bauern zusammen, und ihre Anzahl stieg im December auf 30,000. Durch die Truppen, welche zur Verstärkung nach Baiern geschickt wurden, wurden die Bauern zwar geschlagen und zerstreuet; allein, weil der Churfürst, der sich in den Niederlanden befand, im folgenden Jahr 1706 seine Unterthanen zur abermahligen Ergreifung der Waffen aufmunterte, so beschleunigte dieß die Achteerklärung des Churfürsten von Baiern, und seines Bruders des Churfürsten von Cöln am kaiserlichen Hofe.

Am 29. April des Jahrs 1706 vollzog Joseph die Achteerklärung gegen die zwey Churfürsten. Auf seinem Throne sitzend, und von seinen Hofämtern umgeben,

ließ er durch den Reichs-Vizekanzler bekannt machen, daß er die bisherigen Churfürsten von Cöln und Baiern, Joseph Clemens, und Maximilian Emanuel, die sich an ihm und dem Reiche mit Untreue vergriffen hätten, in die Acht und Ober-Acht erkläre, mithin ihrer Länder und Würden entsetze; dann überreichte ihm der Reichs-Vizekanzler die Cölnischen und bayerischen Lehnbriefe, welche der Kaiser mitten von einander riß, und vor sich auf die Erde warf. Darauf traten zwey Reichsherolde mit bedecktem Haupte auf die Bühne, setzten sich auf die Knie, zerrissen die aufgehobenen Stücke, gingen damit zu dem nächsten Fenster am Throne, machten noch viel kleinere Stücke, und warfen sie in den Burggraben hinab.

Joseph wollte, sobald der damalige Krieg sein End erreicht hatte, eine Reise durch alle seine Länder unternehmen, sich eine Zeit lang in der Hauptstadt eines jeden Landes aufhalten, um die Mängel der Verfassung desto gewisser aufheben zu können. Mit vieler Sehnsucht sprach er öfters von dieser Reise, und hat sich auch schon ein kleines Gefolge anersesehen, mit welchem er sie anzutreten gedachte; allein diesen, und anderen Hoffnungen wurde er durch einen frühen Tod entzogen. Am 12. April des Jahrs 1711 überfiel ihn eine Krankheit, an der man bald die Kinderblattern oder Pocken erkannte. Die Ärzte, welche uneins waren, brachten beynahe eine Nacht mit Berathschlagungen zu, doch sein Ende nahte heran, und er starb am 17. April in seinem 33. Jahre.

Hätte Joseph länger gelebt, so hätte er den Krieg mit Frankreich wegen der spanischen Erbfolge mit größerem Nachdrucke fortführen können, allein da sein Bruder Carl (als Kaiser Carl VI.) nunmehr der einzige Fürst war, auf welchem das österreichische Haus beruhte, so hielt es der englische Hof für gefährlich, in ihm das Kaiserthum, die österreichischen Erbländer, und die spanische Monarchie vereinigt zu sehen; aus der Ursache schloß Anna, die Königin von England mit dem König von Frankreich Ludwig XIV. einen abgesonderten Frieden, und Carl, der kurz vor dem Tode seines Bruders der ganzen spanischen Monarchie ziemlich versichert war, mußte sich nun an den, in Italien für ihn eroberten, Ländern, und an den spanischen Niederlanden begnügen.

Joseph war von mehr als mittlerer Größe, hatte blaue hervorstehende feurige Augen, mit denen er stets herumblickte, und in seinen Bewegungen eine gewisse Anmuth mit Ansehen verbunden. In seiner ersten Jugend übertraf er, wie man sagt, fast die Schönheit des Frauenzimmers, als er aber in Feldzügen und auf der Jagd sich an jede Veränderung des Wetters gewöhnt hatte, ging diese seine Gestalt in die männliche über. Er hatte einen großen Hang zum Vergnügen, war immer fröhlich, beflustigte sich auch un-

ter den ernsthaftesten Geschäften, und liebte daher den Umgang Derjenigen, die sinnreiche Scherze vorbrachten; eine von den Ursachen, warum ihm der Graf, und nachmahlige Fürst von Lamberg, mit dem er auch auferzogen worden ist, so sehr gefiel. Unter allen Ergötzlichkeiten war er der Jagd am meisten ergeben, Lamberg wurde daher auch zeitig sein Oberjägermeister, damit er ihn desto mehr um sich haben konnte, und als er dem Grafen von Starhemberg einem seiner geschicktesten Feldherren, den Oberbefehl gegen die Kreuzen (mißboergnügen Ungern) austrug, empfahl er ihm ja auf alle Weise dafür zu sorgen, daß ihm diese Räuber seine Jagden nicht verderben möchten. Diese Kreuzen kamen unter der Regierung Josephs auch wiederholt in die Steyermark, plünderten und brennten bey Dschantskirchen und Neudau hin und schleppten, nebst anderer Beute, sehr viel Vieh mit fort.

An Prachtliebe übertraf Joseph seinen Vater und dessen Hofstaat weit. Das Lustschloß Schönbrunn erbaute er schon als römischer König, und in ruhigeren Zeiten war er Willens ein neues kaiserliches Schloß an Wien anzubauen, das an Größe, Schönheit und Herrlichkeit der Gärten alles in dieser Art übertreffen sollte.

Obgleich damahls am kaiserlichen Hofe ein strenges Ceremoniel eingeführt war, und auch Joseph diese zwangvollen und lästigen Hofsitzen nicht abgeschafft hatte, so belebte er doch durch sein ungezwungenes gefälliges Betragen seinen Hof ungleich mehr, als sein Vater. Er war sehr herablassend gegen seine Hofbedienten; zeigte den angehenden selbst, wie sie ihre Dienste verrichten mußten, und wurde von allen, wie von seinen Unterthanen überhaupt, aunehmend geliebt. Auch konnte er die Lobsprüche von jenen, die bey ihm Gehör hatten, nicht vertragen, er wollte sie auch eben so wenig gedruckt lesen, und befahl daher denen, welche auf seinen Geburts- oder Namenstag Gedichte verfertigten und musikalisch einrichteten, nur wenige Worte dieses Inhalts, weil es einmahl gebräuchlich wäre, einfließen zu lassen; denn ich komme nicht, sagte er, eure Lobsprüche und Schmeicheleyen, sondern eure Musl zu hören.

Überhaupt hatte er ungemeine Liebe und Hülfsbegierde gegen seine Unterthanen, sah ihre Freude als die seinige an, und begegnete jedermann, der sich ihm näherte, sehr leutselig. Er hatte die Nachricht von dem Siege bey Saragossa zwar durch Briefe erhalten, aber der aus Spanien selbst abgeschickte Bothe blieb lange aus, und das Volk wurde dadurch ziemlich unruhig. Der Kaiser ging daher öfter an das Fenster, um sich nach demselben umzusehen, und da ihm einer seiner Staatsbedienten vorstellte, daß er doch schon Sicherheit genug von dem Siege habe, so gab er ihm zur Antwort: ich wünsche es nicht meinetwegen, daß er bald kommen möge, sondern wegen meines armen Volkes, das in Furcht und Hoffnung

auf die Bestätigung dieser guten Zeitung wartet. Als zu einer anderen Zeit eine ähnliche angenehme Nachricht aus Spanien kam, da sich der Kaiser eben in der Oper befand, und das Volk, aus Begierde etwas davon zu vernehmen, so stark an seinen Sitz drang, daß er ganz in die Enge gebracht wurde, verfiel er seinen Hofleuten und Trabanten nicht, dasselbe zurückzutreiben, sondern sagte: verstöret die Freude des Volkes nicht, befahl auch den erschrockenen Siedelant bekannt zu machen.

Eine Officiers-Frau fand keine andere Gelegenheit ihm ihre Noth vorzutragen, als da er im Begriffe war, auf die Jagd zu fahren. Sie nahm sich daher die Freyhut, unter vielen Thränen seine Füße zu umfassen, und wollte ihn nicht ehe in den Wagen steigen lassen, bis er sie angehört hätte. Die umstehenden Hofleute näherten sich schon, um sie fortzuschaffen, der Kaiser aber hinderte sie daran durch diese Worte: Lasset sie, sie ist ein armes betrübtes Weib, ich will hören, was sie will; wer weiß, wenn ihr in solchen Nöthen wäret, und keine andere Gelegenheit hättet mit mir zu reden, ob ihr mich nicht etwa gar beym Kopfe nähmet. Er hörte sie darauf an, und erfüllte ihre Bitte.

Vorzüglich belohnte er die Verdienste der Staatsbeamten mit einem zuvorkommenden Eifer, schlug ihnen auch fast nie eine Bitte ab. Dem Fürsten von Lamberg schickte er noch auf seinem Todbette 150,000 Gulden, um davon freyen Gebrauch zu machen, weil er, wie er hinzusetzte, nicht mehr seine Dienste vergelten könnte, sondern ihm nur seine Gnade zeigen wollte.

Auch als Christ hat Joseph nachahmungswürdige Beispiele hinterlassen; denn er war nicht nur in den Festtagen in verschiedenen Kirchen mit seinem ganzen Hofstaat zu sehen, sondern versäumte auch, selbst im Lager von Lamberg die Anhören der Messe keinen Tag. Als ihm einst auf der Jagd ein Priester mit der consecrirten Hostie begegnete, begleitete er selbe zu dem Kranken, und von demselben in die Kirche zurück.

Er führte auch wirklich durch seine sanfte, und wohlthätige Regierung, der es auch nicht an Stärke fehlte, ein neues Leben in seinen Staaten ein. Wien insonderheit war vorher nicht so blühend, und vergrößert gewesen. Die Einwohner dieser Haupt- und Residenzstadt erinnerten sich noch lang nachher der Zeiten Josephs, als ihrer goldenen Zeit mit Dankbarkeit.

b) Feldherren.

Prinz Eugen.

Olympia Manzia, Mutter zweyer Töchter und fünf Söhne, unter welchen Eugen der jüngste war, lebte als Witwe an dem Hofe Ludwig XIV. Königs von Frankreich. Ihr Gemahl war der Sohn eines Prinzen Carignan von Savoyen und Mariens von Bourbon, jedem

Throne ebenbürtig, und dem französischen besonders verwandt.

Olympia beherrschte durch die Macht ihrer Reize den König Ludwig, aber ohne Dauer. Die Herzogin von Valière entriß ihr des Königs Herz. Olympia rächte sich durch eine Satyre an dem Könige und ihrer Nebenbuhlerin, und wurde dafür aus Frankreich verbannt. Sie begab sich nach Brüssel.

Von schwacher Leibesbeschaffenheit war Eugen, und daher zum geistlichen Stande bestimmt, aber die Kriegslust, welche sein Herz und seinen Geist befeelte, führte ihn unaufhaltsam zur Trommel und zur Fahne. Das kleine Abéchen, wie ihn der Hof Ludwigs nannte, konnte aber in Frankreich keine ehrenvolle militärische Anstellung erhalten, und in dem ersten Troße verkannter, aber sich selbst bewusster Kenntnisse, verließ Eugen die französischen Staaten: „Nur als Feind,“ so schwur er, „werde ich je wieder den Boden Frankreichs betreten.“ Und er hat glorreich Wort gehalten.

Im März 1683 kam Eugen nach Wien. Kaiser Leopold ernannte ihn zum Obersten bey dem Heere in Ungern, welches unter Anführung des Prinzen Carl von Lothringen bey Raab stand, und kurz darauf von den Türken bis Wien zurückgedrängt wurde, das die Feinde ungesäumt auf das heftigste belagerten.

Pohlen, Sachsen, Baiern und andere Reichstruppen hatten indessen das österreichische Heer verstärkt. Die Türken wurden angegriffen und geschlagen. Eugen focht mit Heldennuth an der Spitze seines Regiments, und folgte mit ihm der siegenden Armee nach Ungern. Der Kaiser verlieh dem tapfern Obersten das Regiment Kuffstein, welches bis auf den heutigen Tag den Namen Savoyen führt.

Auch im Verlaufe des türkischen Krieges zeichnete sich Prinz Eugen bey jeder Gelegenheit aus, und besonders in der Schlacht bey Mohacz, wo er der Erste das verschanzte Lager der Feinde erstieg. Zum Lohn ernannte ihn der Kaiser zum Feldmarschall-Lieutenant. Der Friede ward geschlossen. Eugen brachte den Winter in Wien zu.

Der Ehrgeiz König Ludwigs von Frankreich hatte indeß seine Richtung nach dem Besitze Spaniens genommen, wo die spanische Linie des Hauses Habsburg dem Erlöschen nahe war. Vor allem standen die Besitzungen der Spanier in Italien in Gefahr, in Frankreichs Gewalt zu fallen. Solche zu schützen und den Herzog Amadeus von Savoyen, seinen Vetter, zu dem Bunde gegen Frankreich zu vermögen, ward Eugen als Gesandter und Feldherr nach Savoyen beordert.

Herzog Amadeus willfährte zwar dem Wunsche des Kaisers und seiner Verbündeten, traf aber, unfähig in seinem Benehmen, nur halbe Maßregeln, wodurch der Krieg mit Frankreich in die Länge gezogen wurde, und keine großen Resultate lieferte. Indefß war Eugen dem

noch einmahl nach Frankreich gedrungen, und hatte sein Wort gelöst, es nie anders, als in der Eigenschaft eines Feindes zu betreten.

Der stolze König von Frankreich bemühte sich jetzt das von ihm und seinem Hofe so sehr verkannte Abéchen für sich zu gewinnen. Er ließ Eugen annehmißbare Anträge machen, aber dieser schlug solche ohne Zögern aus. „Ich bin Feldmarschall des Kaisers,“ ließ er ihm sagen—und das war gut und stark.

Während Eugen in Italien gefochten, war es dem kaiserlichen Heere in Ungern ziemlich schlecht gegangen. Die Türken bedrohten schon Peterwarden und Siegedin, und das kleine österreichische Heer fühlte sich zu ohnmächtig, den Orientalen zu widerstehen. Da ward Eugen nach Ungern beordert, den Sieg wieder an die Fahnen Oesterreichs zu fesseln. Seine erste Sorge war, die Armee auf 45,000 Mann zu bringen, die zweyte, die Türken zu schlagen.

Bey Zenta, so erfuhr Eugen endlich von einem gefangenen Boten, wollten die Feinde über die Theiß ziehen. Schnell eilte Eugen mit seinem Heere dahin. Die Türken hatten bereits eine Brücke geschlagen und ein Lager verschanzt. Bey der plötzlichen Erscheinung des österreichischen Heeres gerieth aber der Großherr Mustapha in großes Schrecken, und ging wieder mit der Hälfte seiner Truppen über den Fluß hinüber. Die jenseits zurückgebliebene Hälfte befehligte der Großvezier mit der Weisung, bey Lebensverlust die Christen zu vernichten. Oesterreichs Schußgeist geboth aber anders. Während das österreichische Heer das Lager der Türken stürmend eroberte, hatte das schwere Geschüb die feindliche Brücke zerstört, und unter dem Schwerte der Christen sank der osmanische halbe Mond blutig zu Boden. Jenseits der Theiß weinte und suchte der Großherr und zerzauste seinen Bart; dann stoh er in der Tracht eines gemeinen Janitscharen nach Adrianopel. Eugen vertheilte die große Beute unter seine Braven, und behielt nichts für sich, als das große Siegel der Pforte, welches der erschlagene Großvezier am Halse getragen, und das Zelt des Großherren.

Ungern ward nun von den Feinden gereinigt, auch Bosnien noch in diesem Feldzuge erobert. Eugen kehrte nach Wien zurück, überall vom Jubel des Volkes begleitet, als Retter und Befreyer gepriesen. Aber der Empfang in Wien entsprach nicht dem Bewußtseyn seiner Siegergröße, denn er hatte einem ausdrücklichen Befehle, sich in keine Schlacht einzulassen, nicht gehorcht, weil er im Angesicht des Feindes ihm nicht gehorchen konnte, der auf einem Rückzug das Heer unbezweiffelt vernichtet hätte, und sah sich daher durch das Bemühen seiner Feinde bald seines Regens beraubt und zur gefänglichen Haft in seinem Hause verurtheilt. Eugen fand dieses Benehmen zwar hart, er gehorchte aber ohne Murren, nicht so die Wiener Bürger. Diese sandten

Abgeordnete an ihn, und erbotten sich im Nothfall, Gut und Blut für ihn zu wagen. Der Prinz dankte für so viele Liebe, verwies aber selbst seine Freunde zur Ruhe; und als er in kurzer Zeit darauf in den Augen seines Kaisers gerechtfertigt erschien, der zu seinem Ankläger Caprana im Unwillen die Worte sprach: „Ich danke Gott für den Mann, den er zu meiner Rettung sandte, und fern sey es von mir, ihn zu verfolgen,“ erhielt er neuerdings den Oberbefehl über das Heer, und zwang auch bald die Türken, einen Frieden (zu Carlowitz, den 26. Jänner 1698) zu schließen, der seinem Monarchen ganz Ungern, Siebenbürgen, Slavonien und Croatien bis an die Unna sicherte.

Am 1. November 1700 starb Carl II. König von Spanien. Sein Tod war die Quelle eines dreizehnjährigen Krieges. Oesterreich hatte das legitime Recht zur Erbfolge, Carl hatte solche aber willkürlich an den Sohn des Dauphins von Frankreich, Philipp von Anjou, übertragen. Das Schwert ward nun zur Bestreitung der Erbschaft einer Seits und zu ihrer Behauptung anderer Seits gezückt. Oesterreich sandte Eugen mit 30,000 Mann nach Italien. Frankreich that dasselbe unter dem Marschall Catinat.

Der Franzose bewegte sich kriegslistig hin und her, aber ohne Erfolg; er mußte sich bis hinter den Fluß Oalio zurückziehen. Der Marschall Villeroi übernahm statt Catinat das Commando der französischen Armee; er wollte sich durch eine glänzende That auszeichnen, und griff Eugen in seinen Verschanzungen bey Chiari an. Der österreichische Feldherr schlug ihn aber zurück, und der ganze Feldzug war für die Franzosen verloren.

Während dieser Ereignisse starb der vertriebene König von England, Jacob II., zu Versailles. Ludwig erkannte seinen Sohn als rechtmäßigen König von England, die Engländer aber hielten es mit Wilhelm von Oranien, und das Schwert sollte abermahl wie ein Gottesurtheil entscheiden, wer Recht habe. Mit Frankreich hielten es die Gebrüder Churfürsten von Baiern und Söln, mit England Oesterreich, Holland und mehrere deutsche Reichsfürsten. Der Markgraf Ludwig von Baden befehligte gegen Frankreich ein Heer am Rhein, Marlborough die englische Armee mit der holländischen in Belgien, und Eugen die österreichische in Italien.

Der Krieg begann im Anfange des Jahres 1702 mit einem Überfalle von Cremona. Mit vieler Klugheit und List hatte ihn Eugen veranstaltet, aber mehrere unvor- gesehene Zufälle hinderten sein Gelingen. Das Kühne dieses Unternehmens bleibt aber ewig in der Geschichte denkwürdig; denn Eugen war durch einen unbeachteten Canal in die Stadt gedrungen, hatte zahlreiche Gefangene gemacht, unter diesen den Marschall Villeroi, und ohne selbst viele Menschen einzubüßen, als gute Beute aus seinem unbeschwerden Rückzuge mit fortgeführt.

Den gefangenen französischen Marschall ersetzte im Oberbefehle der Herzog von Vendome, ein liebenswerther, aber auch ein geschickter Mann. Er kämpfte mit abwechselndem Glücke gegen Eugen, aber Entscheidendes ward auch in diesem Feldzuge nicht ausgerichtet.

Der Kaiser ernannte den Prinzen Eugen im folgenden Jahre (1703) zum Kriegs-Präsidenten und Eugen verwendete seine Zeit zur Verbesserung der Finanzen des Reichs, Herstellung der Vollzähligkeit des Heeres und zur Befiegung einiger ungerischer Aufrehrer.

Mit dem Jahre 1704 begann der Kampf aufs neue. Die Baiern hatten einige wichtige Vortheile erfochten; bey Donauwörth verloren sie aber eine Schlacht, und nun war der Weg nach Baiern und Schwaben offen, Marlborough eilte aus den Niederlanden an die Donau, und stieß zu dem Markgrafen von Baden; beyde zogen gegen den Churfürsten, mit welchem sich der französische Marschall Talard nebst 51 Escadrons und eben so viel Bataillons vereinigt hatte. „Ich bringe,“ sprach der kocke Franzose prahlend, „die unüberwindliche Armee, welche Sie in Stand sehen wird, alles zu erobern, was Ihr Sinn begehrt.“

Mittlerweile war auch Prinz Eugen mit seinem Heere bey der Armee der Allirten angekommen. Marlborough theilte das Commando des Heeres mit ihm, und es herrschte unter den Verbündeten eine so vollkommene Einigkeit, wie sie nur die Geschichte in den Jahren 1813 und 1815 noch einmahl, bey einer so großen Verschiedenheit der kriegführenden Völkerschaften aufzuweisen hat.

Die Schlacht von Höchstädt ward geschlagen. Die Franzosen und Baiern erlitten große Niederlage, und Bayern fiel in des Kaisers Macht.

Im folgenden Jahre 1705 erhielt Eugen das Commando der italienischen Armee. Bey Cassiano fiel ein großes Gefecht vor; beyde Theile schrieben sich den Sieg zu.

Der Herzog von Savoyen, der es dießmahl mit des Kaisers Parthey hielt, hatte sein Land den Feinden überlassen müssen, und wurde in Turin belagert. Es glückte ihm, die belagerte Festung mit dem größten Theile seiner Reiterey zu verlassen, und sich mit dem kaiserlichen Heere zu vereinigen. Eugen rückte nun vor das Lager der Franzosen, deren Befehlshaber uneins waren; lächelnd schütete er dem Herzoge von Savoyen die Hand: „Beter! die Deutschen sind jetzt so gut als geschlagen.“ So sprach er; und so war es.

Eugen stürmte das Lager der Feinde an der Dora. In 3 Stunden war es erobert. Achtzig tausend Franzosen waren von 30,000 geschlagen, alles Geschütz und Bagage erobert, und am 8. September zog Eugen mit seinem Vetter triumphirend in Turin ein. Ganz Italien gerieth durch diesen Sieg in des Kaisers Hände, und Eugen verfolgte seine Eroberung bis in die Provence, zog sich aber sodann wieder nach Piemont zurück.

Das kommende Jahr ging Eugen mit Marlborough nach den Niederlanden. Beyde fochten mit Glück gegen die Franzosen. Endlich wurde Marlborough von seinem Commando, einer Empfindlichkeit seiner Königin wegen, entsetzt, und seine Stelle nahm der Herzog von Demond ein, der jedoch bald, da die Engländer Friede machten, die alliirte Armee verließ. Am 11. April 1713 ward auch von den Holländern zu Utrecht Frieden geschlossen; ihnen folgten Savoyen, Portugal und Preußen; und am 6. März 1714 fügte sich auch der Kaiser zu Rastadt zum Frieden, der zu Baden in der Schweiz auf das Reich ausgedehnt wurde.

Beynahe 20 Monathe ruhete Eugens glorreicher Degen, als ihn wieder die Kriegsdrommete 1715 ins Feld rief. Die Türken hatten den Venetianern die Halbinsel Morea weggenommen, und der Kaiser, als Garant dieses Landes, sendete den Venetianern den Prinzen Eugen mit 60,000 Mann zu Hülfe.

Der Großvezier hatte die Verwegenheit, zugleich von Peterwardein die Parallele zu eröffnen, und den zum Entsatz herbeigeleiteten Eugen in seinen Linien zu blockiren. Eugen läumte aber nicht lange, sich Lust zu machen. Er eroberte die türkischen Verschanzungen mit Sturm, wobey der Großvezier nebst seinen vornehmsten Vasallen und 30,000 Türken erschlagen wurden. Die Eroberung Temeswars und des ganzen Banats war die Folge dieses glorreichen Tages.

Schon der zweyte Feldzug endigte den Krieg. Eugen belagerte Belgrad; die türkische Armee rückte zum Entsatz herbey, beynahe 150,000 Mann stark. Europa zitterte bey dem Gedanken, eine Schlacht durch die Übermacht des Feindes verloren gehen zu sehen; nur Eugen nicht. Eines Tages sagte er zu mehreren, Besorgniß äuffernden Generalen: „Eines wird sicher geschehen, entweder ich schlage die Türken, oder sie mich.“

Den 16. August 1717 lieferte Eugen eine Schlacht; sie dauerte lange, und blieb auch lange zweifelhaft; endlich krönte der Sieg Oesterreichs Fahnen. Das ganze Lager und 280 Kanonen waren die Trophäen des blutigen Tages, und in Zeit von zwey Monathen darnach Belgrad, Semendria, Orsova und ganz Servien; zu Passarowich wurde den 21. July 1718 der rühmliche Friede geschlossen, welcher Oesterreich diese Eroberungen sicherte.

Die folgenden Jahre waren für Oesterreichs Waffen in Italien und am Rheine nicht glücklich. Eugen war 70 Jahre alt geworden, und müde der unaufhörlichen Kriege. Im Jahre 1756, am 20. April, fand man ihn des Morgens todt in seinem Bette. Er ruht im Dome zu St. Stephan in Wien.

Eugen war ein trefflicher Feldherr, ein guter Staatsmann, und ein herrlicher, wissenschaftlich gebildeter Mann, in Geschäften ernsthaft, im Scherze fröhlich. Oesterreich war ihm über alles, obgleich er von

Abkunft ein Italiener, und in Frankreich erzogen war. Er unterschrieb seinen Nahmen in drey Sprachen: Eugenio von Savoye.

Nach der Schlacht bey Zentha waren die Türken nicht mehr als Eroberer fürchtbar. Das christliche Europa war vor einer Unterjochung durch den Halbmond gesichert, der Rückschritt zur Barbarey für immer verhindert. Dieß ungemeine Verdienst gebührt dem Helden Eugen. — Heil ihm und uns!

c) Geistliche Oberhirten.

Cardinal Pázmány.

Peter Pázmány de Panasz, Cardinal und Erzbischof zu Gran, Primas in Ungern, war aus einem sehr alten Geschlechte entsprossen. Schon unter König Stephan I. hat bereits einer aus dieser Familie als Feldherr gelebt.

Er ward 1573 zu Großwardein geboren. Als Knabe besuchte er die Schule in seiner Vaterstadt, die fernere Bildung aber nahm er auf der hohen Schule zu Gräß. Noch in seiner frühen Jugend, kaum 17 Jahre alt, trat er in den Jesuitenorden, wobey er in der Eile, ratur so erhabene Fortschritte machte, daß man ihm die Lehrinsel des Studiums der Weltweisheit und hernach der Gottesgelehrsamkeit an der Universität zu Gräß anvertraute. Auch wurde Pázmány zu vielen Missionen nach Ungern gebraucht, wobey er mit so unvergleichlichem Bestreben die Ausbreitung des römisch-katholischen Glaubens in Ungern zu befördern suchte, daß er in weniger Zeit über dreyßig ansehnliche, und zum ersten Adel Ungerns gehörige protestantische Familien der römischen Kirche wieder zuführte. Dieser Eifer Pázmány's gefiel dem damaligen Erzbischofe Franz Forgách sehr; er erwarb sich aber dessen Verehrtheit und Freundschaft dadurch gänzlich, daß er den Beuder des Cardinals, Siegmund, welchen zu bekehren der Cardinal selbst schon ganzer drey Jahre sich vergeblich bemühte — in wenig Wochen glücklich bewog, den katholischen Glauben anzunehmen. Dafür schätzte ihn Forgách beständig, nahm ihn zu seinem vornehmsten Rath, und ließ ihn, so lang er lebte, nicht mehr von seiner Seite.

Pázmány war also ein Mann geübt an Erfahrungen und von vortreflichen Weisheitsgaben, welcher das reifste Urtheil die größte Bildung, die erhabenste Beredsamkeit besaß, und vorzüglich ein praktischer Gottesgelehrter war. Diese seine Eigenschaften und die Empfehlungen des Erzbischofs Forgách machten ihn dem Könige Matthias wohl bekannt, der ihn auch so zu schätzen wußte, daß er nach dem Tode des Franz Forgách bey dem Papste um die Einwilligung sich verwendete, den Pázmány zum Erzbischofe zu erheben. Pázmány weigerte sich zwar diese Würde anzunehmen; um aber die katholische

Religion im Sinken aufzuhalten, bedurfte das Vaterland einen besonders eifrigen, geistlichen Oberhirten, und da zu diesem großen Werke der König ihn vor allen andern am würdigsten hielt, so mußte er diese Beförderung sich gefallen lassen; er wurde 1616 mit Feyerlichkeit in das Graner Erzbisthum eingesetzt, und ihm das Wohl der ungrischen Kirche anempfohlen. — Bey dieser Würde verrichtete er auch die Krönung des Königs Ferdinand II. 1618 zu Preßburg, welche Feyerlichkeit er späterhin noch zwey Mal zu verrichten hatte; nämlich 1622 krönte er Eleonoren und 1625 Ferdinand III. zu Denburg.

Und Pázmány entsprach den Erwartungen seines Königs und des Vaterlandes vollkommen. Seinem Verufe gemäß zog er gegen die Häretiker mit Worten, Thaten und Schriften; den Adel Pannoniens bewog er durch gelinde Ermahnungen zur römischen Kirche zurückzukehren. Der ungrischen Geistlichkeit schrieb er die nöthige Ordnung vor, und um alles anzuwenden was zum Besten der Religion gedeihlich wäre, ließ er nichts unversucht, was löblich und nöthig war. Geseze, Synoden, Disciplin mußten ihm die Hand dazu bieten; aber das anziehendste Mittel, die Ehre Gottes zu begründen, war wohl unlängbar sein eigenes, untadelhaftes Beyspiel. — Mit fast königlicher Pracht ließ er viele Gott gewidmete Gebäude auf eigene Kosten errichten: man sehe an das Cathedral-Gebäude zu Tyrnau; die Residenz der Gesellschaft Jesu, und das Kloster der Statistikerinnen zu Preßburg; man betrachte die Seminarien des ungrischen, jüngeren Clerus zu Wien und Tyrnau. — Sie sind Denkmähler von Pázmány's Eifer für Gott und das Vaterland!

Um die vielfachen Verdienste Pázmány's einigermaßen zu belohnen, hielt König Ferdinand I., welcher ihn überaus liebte, bey dem Papste Urban VIII. um die Cardinals-Würde für ihn an, mit welcher Purpur-Würde Pázmány auch 1629 beehrt wurde. 1632 wurde er als königlicher Gesandte an den Papst nach Rom geschickt, um mit diesem über ein Bündniß abzuhandeln, welches die christlichen Mächte gegen die Türken knüpfen sollten. Der Papst empfing ihn freundlich und ertheilte ihm die Cardinals-Insigeln, mit dem Titel: S. Hieronymi Allgrioorum. Was jedoch seine eigene Sendung anbelangte, so zeigte der Papst anfangs einigen Unwillen darüber, warf ihm vor, daß es ungeziemend sey, daß ein Cardinal sich als Gesandter in weltlichen Angelegenheiten brauchen lasse. — Doch Pázmány's mächtige Beredsamkeit, die Lieblichkeit seines Vortrags, und seine mit Weisheit angebrachten Vorstellungen besiegten bald die Einwürfe des heil. Vaters und er genehmigte die Äußerungen des Königs Ferdinand. Mit grosser Freundschaft und mit den huldvollsten Ausdrücken empfing der König den zurückkehrenden Primas, und um ihm die beträchtlichen Reisekosten zu ersetzen, und ihn

von seiner fernern Gewogenheit zu überzeugen, ertheilte er ihm die Vollmacht, selbst Münze prägen zu lassen.

Pázmány, der selbst Gelehrter war, wollte auch zu dem Flor der Wissenschaften das Seinige beitragen. Aus erkenntlicher Liebe zu seinem Vaterlande hatte er also unterm 12. May 1635 zu Preßburg einen Schenkungsbrief ausgestellt, Kraft dessen dem Schuls-Collegio zu Tyrnau 100,000 Gulden an barem Gelde und angelegten Capitalien zugeeignet, und dadurch der Grund zu einer Universität gelegt wurde. Diese hohe Schule zierte er auch mit einer ansehnlichen Bibliothek und versuchte selbst einen Theil der Corvinischen Bücher dazu anzukaufen, wofür er den Türken zu Ofen 30 000 Gulden anboth, welche aber gedachte Bücher nicht abliefern wollten, sondern selbst behielten, obwohl diese Bücher nachher durch den Krieg zerstreuet und vernichtet wurden.

So war Pázmány beständig darauf bedacht, wie er Gottes Ehre befördern und dem Vaterlande nützlich seyn könnte. — Die Gesellschaft Jesu, die er seine Mutter nannte, überhäufte er mit vielen Wohlthaten und bereitete sie sehr in Ungern aus. Kein Jahr verging, in welchem er nicht etwas Heilsames zum Besten der Religion oder des Staates unternommen hatte, und nur der Tod unterbrach ihn in seinen frommen Geschäften, welcher ihn zu Preßburg 1637 den 19. März von dieser Erde zu einem bessern Leben führte. Sein Erbnam wurde in der St. Martinskirche, an dem Fuße des Grabmahls des heiligen Johann Elemosynar — beygesetzt, und vermög seines Ausdrücklichen Willens ihm diese sehr kurze Grabchrift gesetzt:

Petrus Pázmány Cardinalis.

Das Graner Erzbisthum hat schwerlich einen größern Mann aufzuweisen als Pázmány gewesen. Er schrieb über 20 verschiedene Werke meist theologischen Inhalts. Den Thomas de Kempis ließ er in ungrischer und lateinischer Sprache drucken, und da er vieles in ungrischer Sprache schrieb und darin eine besondere Reinheit beobachtete, so ehrt ihn die Nation billig auch als einen Verbesserer der vaterländischen Sprache, und nennt ihn mit Recht: den Vater und Fürsten der ungrischen Beredsamkeit.

d) G e l e h r t e.

Nicolaus Freyherr von Jacquin.

Ein Mann, dessen bloßer Name unter allen gebildeten Völkern des Erdbodens für eine Lobrede gilt, war Nicolaus Joseph Freyherr von Jacquin, der Heilkunde Doctor, k. k. Bergrath, Ritter des k. St. Stephansordens, Professor der Botanik, und im Jahre 1809 Rector der Wiener hohen Schule, Mitglied bey nahe aller gelehrten Gesellschaften Europens, einer der

größten Naturforscher und der edelsten Menschen, die je untere Gattung verherrlichten. Er beschloß am 26. October 1817 in einem Alter von 90 Jahren und 8 Monaten, sein der Wissenschaft, dem Staats und der Menschheit gewöhntes Leben, nachdem er es bis nahe an die äußerste uns von der Natur gesteckte Gränze gebracht, und die Gansl des Glückes mit Weisheit benützt hatte, um es mit allen Kränzen des edelsten Ruhms auszuschnücken.

Der gelehrte Jacquin, der mit der reinen Begeisterung einer schönen Seele seiner Wissenschaft lebte, und schneebedeckte Alpen erklimmte, Meere der entgegengesetzten Halbkugel durchschiffte, Krankheiten des ungewohnten heißen Erdgürtels, alle andere Gefahren der Fremde bestand, um nur das Reich der menschlichen Erkenntniß zu erweitern, und gleich den Läufern in jenem sinnigen Spiele der Athener die überkommene Fackel hellleuchtend weiter zu tragen, — dieser Jacquin, am 26. Februar 1727 zu Beyden in Holland geboren, schien Anfangs nicht bestimmt, andere als Schätze im gewöhnlichen Sinne des Wortes, und diese durch den Handel zu erwerben, dem sein Vater, Besitzer eines großen Tuch- und Sammetgewerbes in Beyden ansehnliches Vermögen dankte.

Wir müssen Holland das Verdienst gönnen, ihn geboren und erzogen; — Frankreich die Ehre, ihn vielfach angeregt und eingeebnet zu haben; aber den Ruhm, ihn gastlich aufgenommen, ihn erkannt und auf seine eigentliche Laufbahn gewiesen, den ersten Flügel schlägen seines Genius Beyfall zugejauchzt, ihm eigenen Heerd gegeben zu haben. Ehebett, theure Pfänder der Liebe, Gönner, Muße, Einkommen, Rang, und was man sonst zu Preisen des Lebens oder zu Dankgeboten des Tempels der Unsterblichkeit zählen mag, — diesen Ruhm eigner mit gerechtem Stolze unser Vaterland, eignet Osterreich sich zu.

In ihrem im Jahr 1752 noch unscheinbaren Tempel zu Schönbrunn hatte ihn die Göttinn dem Beherrscher eines großen Staates, Franz I., aufgeführt, um den Liebling in ihre ewig blühenden Lusthaine — in ihre von der Natur angelegten Treibhäuser der Wendesonne auf einen unermesslichen Schauplatz seiner Kräfte, in ein Feld der reichsten und glänzendsten Ernten zu bringen. Denn, als der wißbegierige Kaiser später den Entschluß faßte, seine Sammlung von Naturseeltenheiten sowohl in seinem Schönbrunnergarten als im Naturalien-Cabinete aus Westindien zu bereichern, da war es Jacquin, dessen er huldvoll wieder gedachte, und dem die Reise dahin, die Leitung des ganzen, durch seine Folgen für die österreichische Landesbildung und für die gelehrte Welt überhaupt so wichtig gewordenen Geschäftes aufgetragen wurde. Wem ist es unbekannt, jenes Inselmeer, das zahlreichste des Oceans, das, zwischen dem 293. und 316 Breitengrade, Amerika's Mitte wie der kostbare Gürtel

einen schönen Leib umschlingt. Mit einem Ende berührt es den Meerbusen von Maracaibo, mit dem andern öffnet es den von Mexiko, und scheint aus Gipfeln ungeheurer Gebirge zu bestehen, von dem festen Lande durch eine Umwälzung losgerissen, deren Andenken untergegangen ist, deren schreckliche Eindrücke aber auf das menschliche Gemüth sich in dem düstern Wesen der alten Kariben, — in ihrer abergläubischen Anbethung des bösen Geistes bis auf Columbus Zeiten fortgepflanzt hatte. Himmel und Erde tragen hier für den Europäer eine veränderte Gestalt, die Natur will nach einem andern Maßstabe gemessen seyn. Unter dem mehr lothrechteten Strahle der Sonne eine Hitze von 44, ja 47½ Graden gegen 9 Uhr Morgens sich erheben, mit der Gluth der Sonne zunehmen und nachlassen; — nur zwey Jahreszeiten, die Trocken- und die Regenszeit, die letztere wischen der Mitte July und October, und dann Wolkengüsse in Strömen, daß sie rauschen wie Hagel, und in einer Woche mehr Wasser vom Himmel fällt, als bey uns in einem Jahre; daher eine auflösende Kraft in der Luft, der Fleisch kaum 24 Stunden, Früchte reif oder unreif abgenommen nicht halb so lange, Brod nur als Zwieback, Mehl nur in Tonnen festgestampft widerstehen; — ein üppiges Pflanzenleben, ewiges Grün der Gefilde und der Bäume, die ihre Wurzeln selten 2 Schuh in die nahrungslose Tiefe hinabsenken, sondern nach Maßgabe ihres Gewichtes auf der Oberfläche ausbreiten; in den Bergwäldern so hartes Holz, daß es zwischen den Felsenreihen versteinert, dem Eisen, von dem es den Nahmen erhalten, troht, und nicht mit Art und Säge, sondern durch Feuer gefällt oder ausgerotter werden muß; unter den seltensten Frucht bäumen die Banane, deren schwammiger Schaft mit der Reife der Frucht ein dorrt, doch sterbend den Sohn nachproffen sieht, den gleiches Schicksal im kommenden Jahre erwartet; Ernten ohne Pflug und Dünger, zu denen für die Bäckerey von ganz Europa nicht gesäet, sondern gepflanzt wird; Tabak, Zuckerrohr, Kaffee und Maniokstauden auf den Wüderschichten der alten von jener Piane durchspannenen Wälder, die mit ihren Laubgehängen nur wilde, nicht obstragende Bäume umschlingt und überwebt, als ob sie menschliche Nahrungsmittel zu schonen hätte, oder das Edle seiner Natur nach die Umstrickung des kriechenden Schmarohers sich abwehrete; — unter den einheimischen Thierarten Schönheiten von Vögeln aber ohne Gefano; die aus Europa eingeführten Hausthiere ihrer ursprünglichen Kraft entartet; — der Mensch, der Kreole, von der Natur, die Rosen der Wangen ausgehoben, mit allen Vorzügen des Körpers und Geistes ausgestattet, und selbst der Gebrechlichkeit des Alters überhoben, wohlgebildet, beherzt, offen, gastfrey, sparsinnig, geistreich, jeder von ihnen ein König, aber zu Jacquin's Zeiten noch durchaus auf Kosten des armen Negers, der die Pflanzungen des süßen Zuckers mit bluti-

gem Schweiß begibt, und nur frohlockend die Ketten der wunden Hände zusammen schlägt, wenn das gelbe Fieber dem Tode verschwenderische Felle gibt, wenn unheimlich im Winter das Meer sich empor hebt und als Raz de Maré die Schiffe an den durchwühlten Küsten zermalmt, oder wenn der Durangan in Westen seine Schrecken losläßt, und den hellsten Tag plötzlich verfinstert zur Mitternacht, blühende Fluren in schreckliche Wüsten verwandelt, uralte Bäume entwurzelt, die Wohnungen der Pflanz' zerstört, und, unter dem Geheule der Thiere und Menschen, unter Donner und Blitz die Erde zittert, wie aus ihren Fugen gerissen, und die Natur im Todeskampfe zu liegen scheint. Auf diesen Inseln langte Jacquin am 28. Juny 1755 an, nachdem er sich mit dem Gärtner van der Schot und zwey italienschen Vogelstellern am 1. Jänner zu Livorno eingeschifft, und während eines kurzen Aufenthaltes im südlichen Frankreich die Molandsgrotten, Benume de Lambière und Carry durchforscht, und 17 Kisten mit Zoophyten und Fossilien für Wien gesammelt, in Marseille den berühmten de la Condamine, jenen Helden an Wissen, Helvetius kennen gelernt, und den Rath dieser Gelehrten, ihre aufmunternden Wünsche und Hoffnungen in die neue Welt mitgenommen hatte. Von der Ordnung seiner Reise, die er über Martinique, St. Eustache, St. Martin, Guadelope, St. Cristophe, Curaçao, St. Domingo, Jamaica bis nach Carthagna, auf dem festen Lande von Amerika, forschete, von wo er über Cuba nach Europa zurücksegelte, wird sein Tagebuch, wenn es einst erscheint, Rechenschaft geben, und zugleich über die Hindernisse, Gefahren und Unfälle, mit denen er zu kämpfen hatte, und wie zumahl nach der Heimkehr seines Landmanns van der Schot alles, sogar die Wartung der erworbenen Thiere auf ihn allein zurückfiel, belehren. Was er endlich während dieses vierjährigen Aufenthalts in Amerika für den eigentlichen Zweck seiner Sendung geleistet, und wie glücklich er die Forderungen der Wissenschaften mit den Wünschen der Liebhaberey zu paaren gewußt, davon zeugt jene Menge erlesener Naturfelsenheiten und Kunstzeugnisse der alten Karaiiben, die er in ungefähr fünfzig Kisten nach Europa schaffte, und die theils noch die kaiserlichen Sammlungen zieren, theils in den Gewächshäusern und Thiergärten von Schönbrunn so lange das Vergnügen und die Belehrung der Beschauer ausgemacht haben. Er hat in dieser Hinsicht viel, — er hat, wenn man noch den damaligen Stand der Naturkunde erwägt, alles geleistet, was man von der Thätigkeit im Entdecken, von der Einsicht in Auswahl und Aufbewahrung, von dem Uneigennütze in Besorgung solcher Schätze erwarten konnte; aber die Aufgabe, die er sich aus freyem Antriebe, als Abgeordneter eines Welttheils an den andern, als Stellvertreter der gelehrten Welt vor dem Throne der

Natur, als Flora's Geweihter stellte, und mit dem Meislerwurf und Guß des Genies zu lösen verstand, war so hoch, daß er auf das ganze Verdienst des kundigen Sammlers verzichten konnte, ohne auch nur das geringste an seiner Unsterblichkeit einzubüßen, da er in Amerika's Hainen jene Zweige gebrochen, die er heimgeführt zum nie welkendem Kranze seiner Stirne und in die leuchtenden Kronen seines erhabenen Gönners verfloht. Wohl ist es nicht erst nothwendig, zu sagen, daß von jener, Kaiser Franz I. gewidmeten *Historia Stirpium Americanarum* geredet wird, von der Jacquin schon durch die *Enumeratio Systematica Plantarum Caribicarum* die höchsten Erwartungen erregt hatte, und die sofort die Blicke von ganz Europa auf sich zog als eines jener Meisterwerke des menschlichen Geistes, wodurch es glauben konnte, die Blutschuld seiner in und für Amerika begangenen Gräucl zu mildern, und den Genius der Menschheit mit dessen Entvölkerung einiger Massen zu versöhnen. Daß nach dem großen Plumier und nach Sloan, die ein halbes Jahrhundert vor Jacquin und Browne zuerst die westindische Pflanzenwelt durchforscht hatten, noch eine solche Ausbeute zu machen war, die obendrein nicht allen Reichthum der dortigen Flora erschöpfte — das seht nicht minder in Ersiaanen, als die musterhafte Vollendung des Werkes selbst, das an Genauigkeit und Vorsicht in der Bestimmung und Eintheilung, an Kürze und Deutlichkeit in der Beschreibung an Wahrheit und Schönheit der an Ort und Stelle, nach Pater Plumier's Verfahrensart, aufgenommenen Zeichnungen der Pflanzen keinen Vorgänger hatte, und kaum etwas zu wünschen übrig ließ. Er bereicherte die Naturkunde, und folglich die Urkundensammlung der ewigen Weisheit und Allmacht hier schon mit vielen, und nach und nach mit fünfzig neuen Pflanzengattungen, ohne der äußerst zahlreichen Verbesserungen und Verichtigungen zu gedenken, die er in den früheren Bestimmungen und Beschreibungen vieler Pflanzengattungen, Arten und Spielarten machte.

Seitdem die Scheidekunst aus ihrer langen Kindheit hervorging, und über die Urbestandtheile der Körper und die Geheimnisse ihrer Verbindung und Trennung helleres Licht verbreitet ward, sah man den thörichten Hoffnungen und den nicht selten verbrecherischen Gaukelen der Goldmacher und Quacksalber die Art an die Wurzel gelegt; die barbarische Uppigkeit unserer Arzneyläden eingeschränkt, dem in die Schule der Wissenschaft geschickten Gewerbsfleiß die Vortheile neuer Quellen reichlicheren Erwerbes, ehrenvoller Haltung in der Gesellschaft zugewendet, und den lange gesuchten Stein der Weisen in Mehrung der Summe unserer geistigen Genuße, in gemeinnütziger Thätigkeit, in Anbethung des Unerforschlichen, in standhafter Ertragung des Unvermeidlichen endlich gefunden. Hier wird, indem von dem Ruhme der neueren Scheidekunst gesprochen wird, nicht

Der unſers Jacquin aus den Augen verloren. Zwar murkte, wie gewöhnlich, noch eine Zeitlang der vom Throne geſtoßene Irrthum, aber es diente nur dazu, ſeinen Sturz ruckbarer zu machen, und Jacquin's Namen auch unter den Scheidekünſtlern zu verherrlichen, deren erſter, Lavoisier, ſein Verdienſt um die Wiſſenſchaft öffentlich anerkannte, ſein Urtheil ehrte, ſeine Freundschaft ſuchte, und beydes dadurch am unzweydeutigſten ausſprach, daß er mit Jacquin einen lebhaften Briefwechſel unterhielt, und kein neues Werk drucken ließ, ohne ihm ſogleich einen der erſten Abdrücke zu überſenden.

Wer hat endlich Jacquin auf der Kanzel geſehen, und gibt nicht zu, daß man, das Muſterbild eines Lehrers aufſtellend, nur Jacquin's Ebenbild geliefert habe? Wer von den Tauſenden, die ſeine Schüler geweſen, ſegnet nicht im Stillen ſein Andenken mit den Empfindungen der reinſten Achtung und des feurigſten Dankes, die einer der Ausgezeichneteſten unter ihnen, der jehige Staats- und Conferenzrath Freyherr von Stiffte in der Zuſchreibung ſeiner Praktiſchen Heilmittellehre an Jacquin laut, und kommenden Jahrhunderten vernehmbar ausgeſprochen hat. Wer endlich, deſſen Herz treu für Fürſten und Vaterland ſchlug, ſah nicht ſeidlos Jacquin's Verdienſten um den Staat das heiligſte Siegel aufgedrückt in den Beweiſen der höchſten Gnade und des Ehrenvollſten Vertrauens, womit er unter vier auf einander folgenden Regierungen von ſeinen Landesherren überhäuft wurde! Ja, wer fühlte ſich nicht hingeriſſen zu freudiger Bewunderung unſerer Staatsgrundsätze, nicht begeistert zu jeder Hoffnung und Hingebung des guten Bürgers, als den Mann, der als anſpruchloſer Muſenſohn aus Leyden, ein Büſchel Pflanzen in der Hand, traulich in Oſterreich eingewandert war, die hochſelige Kaiſerinn Maria Thereſia ihrem Adel zuzählte, — des jetzt glorreicht regierenden Kaiſers Franz I. Majestät aber in den Ritterorden des h. Stephan aufnahm, und in den Freyherrnſtand erhob — gleichſam zum Beweiſe: daß es in den Augen unſerer erleuchteten Herrſcherhauſes nichts bedürfe als edel zu ſeyn, um in den Genuß aller Vorrechte des Erbades zu treten?

Man blickt nicht auf die vielartige Menge der geſehrten Arbeiten Jacquin's zurück, ohne über die Fruchtbarkeit und Schnellkraft ſeines Geiſtes zu erklaunen, und das Erklaunen muß ſteigen, wenn wir uns fragen: wie er ſich überdieß noch in der Inſectenkunde einen Namen machen, Bücher leſen, ämliche Gutachten verfaſſen, und den lebhaften Briefwechſel beſorgen konnte, den er in jenem goldenen Zeitalter der Naturkunde mit Forſchern vom erſten Range — mit Linné, der ſeine hohe Achtung und Freundschaft für Jacquin durch die nach ihm geſchaffene Benennung einer Pflanzengattung: *Jacquinia*, der Welt kund gab, mit Linſe's

großem wiſſenſchaftlichen Gegner Haller, mit Davoſtier, dem Ritter Bank's, Gronovius, Pallas, Thunberg, Schreber, Gleditſch, Murray, Thonin und mit ſo vielen andern unterhielt, und durch den er jede Veränderung auf dem Gebiete ſeiner Wiſſenſchaften ſchnell erfuhr; offen beſprach, beſcheiden vorbereitete? In der That, man begriffe nicht, wie die auch reichlich zugemeſſene Zeit ſeines Lebens aller dieſer Arbeit genügt, oder wie nicht dieſe raſtloſe innere Thätigkeit ſelbſt den feſten Bau ſeines abgehärteten Körpers aufgerieben habe, wenn man nicht das Wort des hochſt anziehenden Räthfels in der Betrachtung fände, daß ſein ganzes Weſen ein Kunſtwerk des Schöpfers voll Einklang war, in dem eine Thätigkeit die andere bedingte und hob, Geiſt und Körper, Schriftſteller und Lehrer ſich wechſelſeitig, beyde aber der Menſch Jacquin auf das glücklichſte unterſtützte, als ſollte in einem ſprechenden Beyſpiele auf's neue offenbar werden, daß die Blume des Geiſtes, die wir Genie nennen, ſich mit ihren Wurzeln in dem Gemüthe verliere, und aus ſeinen heiligen Tiefen ihre edelſten Farben und Düfte ſauge.

e) Merkwürdige Reiſende.

Andreas Jelky, der ungrische Robinſon.

Andreas Jelky wurde zu Baja in Ungarn geboren und erlernte das Schneiderhandwerk. Er wanderte im Jahre 1754 bis Paris, kehrte aber nach zwey Monathen nach Deutſchland zurück. In Aſchaffenburg kam er in Gefahr, Soldat werden zu müſſen, und entkam ihr nur durch Hilfe eines Bauerweibes, die ihn in einer Kreinze auf dem Rücken aus der Stadt trug. In Hanau erwirkte ihn aber hannöverſche Werber, doch gelang es ihm abermahl, ſich durch die Flucht zu retten. In Rotterdam ließ er ſich jedoch bethören, ſich mit einem ſogenannten Seelenverkäufer einzulaſſen, und ward mit 80 andern Deutſchen auf ein Schiff gebracht, das nach Oſtindien ſegelte. Ein Sturm warf das Schiff auf die engliſche Küſte. Jelky ſprang ins Meer, und erreichte glücklich, von einem Baiken unterſtützt, ſchwimmend das Land. Ein holländiſcher Schiffer, der nach Surinam fuhr, nahm ihn ſodann an Bord, wo er die Kleider der Matroſen ausbeſſern mußte.

Von Surinam kam Jelky nach Liſſabon, im Jahre 1756, wo ihn ein Matheſerſchiff aufnahm, welches jedoch von einem muhamedaniſchen Corſaren aus Afrika aufgebracht wurde. Nun ſchwachtete Jelky in der Sclaverey und wurde endlich auf folgende Art daraus erlöſet. Jelky's Herr pflegte faſt jede Woche auf eine benachbarte Inſel zu ſchiffen und ſich daſelbſt mit dem Fiſchfange zu beuſtigen. Eines Tages konnte er nicht abkommen, und ließ einen Aufſeher, Jelky und einen Knaben allein dahin abfahren, um Fiſche zu fangen, die er für einen werthen Gaſt beſtimmte. Jelky benützte die Gele-

genheit, warf den Aufseher in's Meer, und segelte mit dem Knaben davon. Am siebenten Tage traf er auf ein portugiesisches Schiff, das nach Makao segelte, und ihn aufnahm. Von da gelangte er nach Batavia, wo er zwey Monate lang unter der Miliz diente. Nach Verlauf dieser Zeit nahm ihn der Vorsteher der ostindischen Compagnie in sein Haus, und Jekly trieb seine Profession dafelbst mit so glücklichem Erfolge, daß er sich etwas Vermögen erwarb und das Bürgerrecht erhielt. Er heirathete hierauf die Tochter eines Engländers, zog sich aber die Ungnade der Gemahlinn des Vorstehers zu, und wurde wieder unter die Miliz gesteckt. Er diente nun eine Zeit lang auf den verschiedenen Inseln, welche der ostindischen Compagnie in dieser Weltgegend gehörten, und kam endlich auf die Insel Ternate in Garnison.

Eines Tages ward Jekly mit 140 Mohren beordert, die Nestenbäume auf den benachbarten Inseln auszurotten. Sein Wegweiser führte ihn aber irre und in das Land der feindlichen Pappu, welche Jekly und seine Begleiter gefangen nahmen, und ihn selbst in einen käfigartigen Kerker einsperreten. Ein sechzehnjähriges Mädchen, die Tochter eines Oberhauptes der Pappu, hatte Mitleiden mit Jekly, und kam am neunten Tage seiner Gefangenschaft um Mitternacht, in Begleitung zweyer Diener, in seinen Kerker, nahm ihn bey der Hand und führte ihn auf schmalen Fußsteigen zu einem Flusse, wo ein Schiffchen bereit stand, und sich Jekly, das Mädchen und die beyden Jadier unaesäumt einschiffen.

Nach einer mehrere Stunden langen Fahrt auf dem Flusse und dann auf dem Meere, gelangten sie in eine abgelegene und öde Gegend, und brachten in dieser Verborgtheit über ein Jahr zu, bloß von Früchten und Fischen lebend. Das Mädchen starb und Jekly war über ihren Verlust untröstlich; sie ward von ihm begraben, und Jekly sehnte sich nach ihrem Verlasse mehr als zuvor nach einem von Christen bewohnten Orte. Endlich war er so glücklich, eines Tages ein chinesisches Schiff zu gewahren, das bey seinem Anhaltsorte von Ternate nach Batavia fuhr. Er machte ihm ein Zeichen mit einer langen Stange, an welche er die Blätter von Pisfang band, und das Schiff setzte ein Boot aus, welches ihn und die zwey Pappu menschenfreundlich aufnahm und nach dem Schiffe brachte, auf welchem er glücklich in Batavia ankam.

Sein vormahliger Herr, der Vorsteher der ostindischen Compagnie, Herr von der Parra, war indeß Statthalter in Batavia geworden. Zu ihm eilte nun Jekly, warf sich ihm zu Füßen, und wurde von ihm nicht als ein gültig aufgenommen, sondern auch ansehnlich beschenkt. Durch seine Unterstützung erhielt auch Jekly die Fährdeichsstelle bey der Bürgerschaft, ward Vormünder der muhamedanischen und indischen Waisen, und erhielt auch die Befugniß, 12 Stadtlehndiener zu seinem Nutzen zu halten. Ja, der Statthalter ging in seiner Günst

für Jekly noch weiter; er borgte ihm Geld, und setzte ihn in Stand, in wenigen Jahren ein großes Vermögen durch den Handel erwerben zu können.

Jekly wurde in kurzem Lieutenant, dann Stadtrath und als Gesandter nach Japan gesandt, wo er seine Aufträge auf das beste vollbrachte. Hierauf wurde er beordert, den Prinzen eines sehr alten Königs auf Java zu krönen, was ihm reichliche Geschenke einbrachte.

So viele glückliche Ereignisse trübte endlich der Tod seiner Gattinn und des Statthalters. Jekly sehnte sich nach seiner Heimath; er versorgte zuvor seine beyden Töchter, und segelte den 25. October 1776 nach Europa ab, und traf am 6. May 1777 in Amsterdam und am 2. October desselben Jahrs in Wien ein. Er erhielt die Gnade, Ihren Majestäten vorgestellt zu werden, und seine Schicksale zu erzählen, wie auch mehrere ostindische Kostbarkeiten überreichen zu dürfen, wogegen er mit einer goldenen Medaille und einer goldenen Dose beschenkt wurde.

Von Wien begab sich Jekly nach Ofen, wo er sich zum zweyten Male verheirathete und einen Sohn zeugte. Aber er genoß nicht lange die Freuden des Reichthums und der Ruhe, und starb 1783 im sechs und vierzigsten Jahre seines Alters.

Es wird fast kein Land in Europa seyn, das nicht unter seinen Eingebornen ähnliche Schicksalskinder zählt, die, hinausgeworfen in die weite Welt, unzählige und wunderbare Reise-Abenteuer bestehen, obwohl selten einigen verzöhnt ist, solche in der Heimath zu genießen. Die Auswanderungs- und Reisesucht der neuesten Zeiten vermehrt die Zahl der Abenteurer mit jedem Tage; und was durch den Handel nicht erreicht werden kann, versucht es durch Kriegsdienste in fremden Erdtheilen zu erobern, wobey sehr natürlich eher Tausende zu Grunde gehen, ehe es Einem gelingt, die Früchte seiner Anstrengungen im Frieden zu genießen. Aber solche Abenteurer sind wie die Gewitter, sie schlagen zwar ein, reinigen aber auch die politische Luft von unglückschwängern Wolken. Die Erde ist aller Menschen Eigenthum. Sie treiben sich auf derselben hin und her, bis die Mutter ihre eigenen Kinder verkümmert. Das Grab ist des Menschen unsehlbares Erbe.

f) Waterlandsvertheidiger.

Der Dragoner Katharina Marschall.

Ihr Vater war Soldat, und starb, da sie noch sehr jung war, als Invalide im Dorfe Przemersk, eine und eine halbe Stunde von Königgrätz, wo er sich in den letzten Jahren seines Lebens aufhielt. Dort lebte auch sie bey ihrer Mutter, bis sie hinlänglich herangewachsen war, und um ihr Brot zu verdienen, in Dienste gehen konnte. Ein Verwandter ihrer Mutter, der in Prag Bedienter bey einem Grafen Deym auf dem Zdaras war,

nahm sie als Kindmagd in's Haus. Während ihrer Abwesenheit von ihrem Dorfe wurde ihr jüngerer Bruder Johann Marschall, der als Knecht bey einem Bauer diente, als Recrut gestellt, und nach Prag abgeführt. Dort suchte er sie, sobald er konnte, auf, brach in die bittersten Klagen über das Loos, welches ihn getroffen hatte, aus, und versicherte, daß ihn Angst und Unlust zum Soldatenstande verleiten würden, sich Beides anzuthun, und daß er entschlossen sey, sein Leben in den Fluthen der Moldau zu enden, wenn er Soldat bleiben müsse. Der arme Junge, den sie als ihren einzigen Bruder sehr liebte, dauerte sie herzlich. Sie tröstete ihn so gut sie konnte, gab ihm etwas von ihrem erparnten Gelde, und sagte, er sollte unter dem Vorwande, Abschied von ihr zu nehmen, in der Nacht wieder kommen; sie würde bis dahin ein Mittel erfinden, ihm zu helfen. — Sie war eine junge rüßige Magd; ihr Dienst gefiel ihr nicht sehr; es trieb sie die Lust, Welt und Menschen zu sehen, und etwas zu versuchen; im Gesichte und in der Gestalt ähnelte ihr ihr Bruder sehr; auch der Ton der Stimme war beynahе derselbe. So war ihr Entschluß, als er in der Nacht zu ihr kam, gerüst; sie überredete den Furchtsamen leicht, mit ihr die Kleider zu wechseln. Unter dem Vorwande, daß sie ihren Bruder begleiten, und dann zu ihrer Mutter, die erkrankt sey, und ihrer bedürfe, zurückkehren wolle, nahm sie von ihrem verwandten Dienstherrn Abschied, und fand sich vor Tagesanbruch in ihrer Verkleidung bey ihren Cameraden ein. Ihr Bruder, der, als Weib verkleidet, seine Schwester vorstellte, begleitete sie zu ihnen, und gab ihr die nothigen Winke, damit ein unvermutheter Zufall sie nicht verrathe, ehe sie sich in das fremde Verhältniß gefunden haben könnte. Da er die ganze Zeit beynahе nichts gesprochen, in sich selbst verschlossen, geseufzt, und sich von den Ubrigen einsam geschieden hatte, so konnte Anfangs ihre Einsamkeit und Schüchternheit nicht auffallen. So stand sie als Recrut bey Emanuel Wenzel Graf Kollowrath-Krakowaky Dragoner (später Friedrich Josias Prinz Sachsen-Koburg-Saalfeld N^o 6). — Ihr Bruder kehrte in sein Dorf zurück, wo er vorgab, als untauglich entlassen worden zu seyn, und trat seinen vorigen Dienst wieder an. Sie, im Dienste ihrer Kaiserinn als junger Reitermann, zog mit einem Recruten-Detachement nach Mattau, wo der Regimentsstab lag, der später nach Bobositz, und nach einigen Jahren nach Brandeis überseht wurde. Ihre Lebensart gefiel ihr recht gut. Gelehrigkeit, Pünctlichkeit, und ein bescheidenes Betragen hatten ihr bald die Liebe ihrer Cameraden, und die Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten erworben. Sie hatte Geschicklichkeit und Glück genug, durch sechs Jahre ihrer Dienstzeit ihr Geschlecht verbessern zu können, obwohl sie mehrmahl Gefahr lief, entdekt zu werden. — Am meisten war dieses der Fall als

sie in einen kleinen Pefsch mit einem bayrischen Grenzpiket eine Kopfwunde erhielt, die sie auf eine kurze Zeit betäubte. Es war ein günstiger Umstand für sie, daß sie sich bald erhohlte, und nicht zugab, in das Spital gebracht zu werden, sondern sich durch Gebrauch einfacher Mittel selbst heilte. Nachdem sie ungefähr sechs Jahre bey dem Regimente gestanden war, traf sie ein Commando nach Prag. Von hier aus ließ sie, da sie der Sehnucht, von den Ihrigen nach so langer Zeit, während welcher sie von ihnen nichts gehört hatte, wieder etwas zu erfahren, nicht länger widerstehen konnte, durch einen Cameraden — sie selbst war des Schreibens unkundig — zum ersten Mahl unter dem Nahmen Johann Marschall an ihre Mutter schreiben, und sie bitten, nach Prag zu kommen, und sie zu besuchen. Man denke sich die Ueberraschung der Mutter, da sie von ihrem Sohne, dem Bruder, der ihr auf dringendes Begehren und Rathen das Schicksal seiner Schwester verschwieg, und bloß vorgab, daß diese unzufrieden wegen Mißhandlungen und larger Kost und Lohn ihren Dienst in Prag verlassen, und sich auf das Land, nicht weit von Prag, in einen andern begeben hatte, die überraschende Lösung des räthselhaften Briefes erfuhr. Aus Furcht verrathen zu werden, hatte auch der Bruder es nicht gewagt, Erkundigungen von der Schwester einzuziehen. Auf das eiligste begab die Mutter sich nach Prag zu der Tochter, und keine Vorstellungen, keine Bitten konnten die Mutter vermögen, die Geschäfte der Tochter zu verschweigen, die zur allgemeinen Bewunderung sogleich im ganzen Regiment bekannt wurde. Man säumte nicht, diesen sonderbaren Fall an das böhmische General-Commando, und von da an den Hofkriegsrath nach Wien zu berichten. Es kam der Befehl zurück, den Dragoner Katharina Marschall, unter Begleitung eines Corporalen und zweyer Cameraden, mit dem von ihr gerittenen Pferde und der vollen Ausrüstung, nach Wien zu schicken, um der Kaiserinn Maria Theresia vorgestellt zu werden. Als Katharina Marschall dort ankam, war die Kaiserinn eben in Schönbrunn. Der Dragoner Katharina Marschall genoß die Gnade, vor Ihr und dem jungen Kaiser Joseph erscheinen zu dürfen. Guldreich und freundlich wurde Katharina Marschall empfangen, und mußte sich erst im Reiten, und dann im Fechten mit dem Säbel zu Pferde produciren. Nachdem sie die allernädigste Monarchinn entlassen hatte, befahl Sie, dem Dragoner Katharina Marschall ihren Abschied zu geben, und nebst einem Geschenk von 500 fl. C. M. noch 150 fl. an Reisegeld auszuzahlen. Auch erhielt Katharina Marschall eine Anweisung zur Aufnahme in das wälsche Spital zu Prag, wenn sie Krankheit oder Gebrechen des Alters Pflege bedürftig machen würden. — Einige Jahre nach ihrer Entlassung, heirathete sie den Feldwebel Joseph Plalla, von Fabris (heut Zach) Infanterie N^o 15.), mit dem sie drey Kinder zengte, welche bald

nach ihrer Geburt wieder starben. Im letzten Jahre des Türkenkriegs, in welchem sie ihren Mann überall begleitete, verlor sie ihn zu Rhimasjombat, wo ihn eine epidemische Seuche hinraffte. In dieser Zeit hatte sie das Unglück, die erhaltene Anweisung auf das wälsche Spital zu verlieren. Sie ging hierauf mit einem Transport von der Armee nach Prag, wo sie sich seit jener Zeit auf mannigfaltige Art ehrlich zu ernähren trachtete.

D. Natigal-Museen für die Natur- und Länderkunde, so wie für die Geschichte des österreichischen Kaiserthumes.

Die Ambrascher Kunstsammlung in Wien.

Wem aus den österreichischen Lesern ist es unbekannt jenes goldene Alter für Wissenschaft und Kunst, unter und durch Ferdinand und die schöne Philippine Welfer, und werfl. nnet nicht ihre, durch halb Europa gepriesenen „Kunst- und Wunderkammern von Ambras.“

Der kinderlose Markgraf Carl von Burgau, Ferdinands und Philippins Sohn, trat 1606 Ambras und einige andere Güter für 170,000 Gulden an Kaiser Rudolph und die übrigen Prinzen des Hauses ab. Die Kunstkammer allein wurde hier über 100,000 Gulden geschätzt, und gleich einem Hausgesehe verordnet: „Daß die Rüst-, Kunst- und Wunderkammern ganz und unverrückt bey sammen bleiben sollen.“ — Seither blieb auch die Herrschaft Ambras und ihre Sammlungen immerdar unmittelbar landesfürstlich.

Der Tyroler tapfere Treue rettete 1703 die Ambrascher Schätze aus den Gefahren des bairisch-französischen Einfalles. Als 1796—1806 gleiche Stürme wiederkehrten, befand sich die Sammlung auf einer fast ununterbrochenen Wanderschaft. In dem, für die Tyroler noch mehr als 1703 ruhmreichen Jahr 1809, war das Schloß Ambras ein Hauptpunct zwischen den Innbrücken von Innsbruck und Hall, und auf der Diagonale der Elsbögen-Straße, oder der kürzesten Communication aus dem obern Innthale nach der Centralstellung des Brenners. — Aber die Schätze waren schon lange nicht mehr dort. Tyrol schon seit den ersten Novembertagen 1805 in Feindeshand. — Als der Preßburger Friede eben unterschrieben war, gab Hermahr die Anregung zur Rettung dieser Schätze als Privat-Eigenthum des kaiserlichen Hauses, und Talleyrands und Berthiers Befehle an den Intendanten Scalfard überlieferten selbe dem zur Übernahme abgeordneten Abbé Reumann, des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetts hochverdienten Director.

Die Sammlung erhielt nun im untern Welve-

dere zu Wien eine Stelle, ihrer würdig, wenn auch mit dem classischen Boden von Ambras auf keine Weise vergleichbar, und im Laufe des lehtverfloffenen Jahres noch mehr beengt durch das große Mosaikbild des Abendmahles von Leonardo da Vinci.

Beschreibung der Sammlung. — 1) Rüstungen und Waffen. Im Eingangssaale, die Turnier-Rüstungen und Harnische zu Pferde, in den vier folgenden die Rüstungen zu Fuß und die Gewehre. — Rüstungen zum deutschen Gesech, zum Schweisfrennen mit eisernem Part und Rennhut, — zu wälschem Gesech (auch Dielen oder Passiarennen genannt), zum Rennen mit Wülsten und Lartschen, fest angezogen, zum Rennen unter dem Bund, Geschiffrennen, Feld- und Freyrennen ic. — Des Mannes Rüstung zum deutschen Gesech wiegt bey drey und siebenzig, zum Schweisfrennen ein und achtzig Pfund, die drehzehn Fuß lange Turnier-Banze vierzehn Pfund. — Dazu hatte das Streitroß noch den Mann, das eiserne Geschier, die schwere Decke, meist von Eisendrath, die Strohbautschen, Federbuschen, Riemen ic. zu tragen.

Des Erzherzogs Ferdinand geschobener Hochzeitharnisch, und sein überaus herrlicher schwarzer Prunkfüras. — Die Harnische May I., Alexander Farnese's, Kaiser Ruperts, — (des neun Schuh hohen Leibtrabanten Ferdinands, der große Bauer von Trident genannt). — Reitzzeug und Kleidung des Großwestr Mehmed Sokolowitsch, alle zu Pferde.

In den Nischen der drey Rüstkammern, und zwar in der ersten die Harnische der Kaiser und Erzherzoge von Osterreich, drey und drehzig an der Zahl, von Albrecht I. an bis auf Sigmund Franz. Vorzüglich schön sind die beyden Kürasse Don Juans, — von anderen berühmten Männern: Ferdinand dem Katholischen, Pfalzgraf Friedrich dem Siegreichen, dem Pohlenkönig Stephan Bathoren, in allem neun und drehzig Harnische in dieser ersten Rüstkammer.

Aus der zweyten, welche deren neun und vierzig, nämlich von vierzig bis neun und achtzig zählt, bemerken wir: Carls V. Erzfeinde: Ulfen, Johann Friedrich von Sachsen und den Abfalon Moritz, der ewig unruhige Heinrich von Braunschweig, um das Kreuz auf seiner Brust die bedeutungsvollen Worte: „Here mine tidt steit in deinen Händen. Credde mi van den, de mi vorfolgen!“ — Des brandenburgischen Helden Albrecht Achilles ganz weißer Kampfharnisch mit eiserner Schürze und zierlicher Streitaxt, der Helm ein Habichtskopf, — Moritz von Dranien, des Königsfelders goldener Harnisch, — die Erretter Wiens wider den großen Suleymann 1529, Graf Niclas Salm, Wilhelm Freyherr von Rogendorf, und ihr Zögling Pfalz-

graf Philipp, Georg und Caspar von Freundsberg, fünf Helden vom Hause Hohen-Eme, drey Radzivil, drey Kanjow, Lazarus Schwendi, der Salzburger Erzbischof Matthäus Lang, Schärtlein von Burtenbach.

In der dritten (neunzig bis hundert fünf und dreißig). Die Helden von Medicis, von Este, Gonzaga, Ursini, Bentivoglio, Fregoso, Ottavio, und Alexander Farnese, Philibert von Savoyen, mit Egmont, Sieger bey St. Quentin, Andreas und Gianettino Doria, aus Venedigs Heldenzeit, San Severino, Micheli, Venieri, Barbarigo, Duodo, Astor Baglione &c. Von den Heroen Carls V., außer den bereits genannten: der Herzog von Alba, Pescara, Leyva, Mondragon &c.

Außer den Mischen, Waffenstücke von Friedrich mit der leeren Tasche, Philipp dem Guten von Burgund, von dem bey Mohacs erschlagenen Ludwig, letzten Jagellonen in Ungarn und Böhmen, von Franz I., Waffen des großen Marschalls Trivulzi, des ungrischen Leonidas, Niclas Trini, Siegberts Grafen von Heister (Sieghastigen Beendigers der ungrischen Bürgerkriege, auch 1703 in Tyrol hochverdient), des schwedischen Marschalls Horn, — Skanderbegs, Draguts Kets, des großen Suleymann, die Hauptfahne, der Rosschweif, der Puffkan und Köcher des Großwesirs Kara Mustafa, 1683 heym Entfuge Wiens erbeutet. — Die Streitart Montezumas, Inkas von Mexiko, durch Ferdinand Cortez nach Rom verahet, von dort an den Erzherzog Ferdinand.

2) Gemälde und insbesondere Ebenbilder, — die berühmten ungeheuern Stammbäume des Erzhauses, ein schätzbares Denkmahl der Sorgfalt Max I., wahrscheinlich aus derselben Quelle, wie der Babenberger Stammbaum im Klosterneuburger Kreuzgang, und die tabulae claustroneoburg., wenigstens theilweise von dem Domherrn Ladislaus Sundthaim, Maxens vorzüglichsten genealogisch- und archivarischem Emissär, — des Königs Rudolph Deke, die tyrolische Mantelfahne, — heraldische Bilder des ritterlichen Max und Mariens von Burgund, Carl V. und seine Schwestern als Kinder, die meisten Helden der Sammlung &c. — Der Entwurf zu Maxens Mausoläum zu Innsbruck, seine eng damit verwandte Triumph- und Ehrenpyramide, — die kleine Portraitsammlung, auch gegen tausend Stück und über zwey hundert Jahre alt, eine Folgereihe fast aller europäischen Souveraine, der berühmtesten Feldherren aller Nationen, vieler Gelehrten und Künstler. — Esther und Ahasver, unzählige Figuren, lauter Bildnisse, worunter Max, des Erzherzogs Ferdinands Postritt nach Brüssel &c. &c.

3) Die Kunst- und Wunderkammern. a. Naturgeschichtliche Gegenstände. Ferdinands ungemeyne Jagdlust ist in dieser, an mancherley Merkwürdigkeiten keineswegs dürftigen Abtheilung nicht zu verkennen. — Das seltsamste Stück ist ein Eichstock mit einem darin eingewachsenen Hirschgeweih von zwey und zwanzig Enden. Wider der Stamm noch Horn ist versteinert, und man kann von oben herab, da, wo der Baum ausgehöhlt ist, beyder Beweihe Verbindung am Schedel, deutlich mit der Hand fühlen.

Bedeutend ist die Sammlung von Korallgewächsen, — eine Zierde der Fossilien bilden die sogenannten Handsteine oder Aufsätze von Eisbergglas, mit erhobenen Vorstellungen, oder wo diese fehlen, mit angelegten Figürchen oder von Silber, mit Schmelzarbeit.

b. Antike Thongefäße, Bildwerke und Geräthschaften von Metall aus alter und mittlerer Zeit. Zwey Bruchstücke eherner Edicte über ein Adergesch, Lex agraria, vom Jahre der erbauten Stadt 639 oder 114 vor Chr. — Verschiedene römische Denkmahle, Geräthschaften, Waffen, in Tyrol ausgegraben.

Die vielen kleinen Broncefiguren: die meisten Theils nach Plünderung der Stadt Rom a. 1527 von dort anher gebracht worden. —

c. Bildwerke aus Stein. — Der in dieser und andern Abtheilungen vorherrschende italiensische Geschmack erklärt sich zur Genüge aus dem Umstande, daß so viele tyrolische Landesfürstinnen, Italienerinnen gewesen. Nach dem Tode der Philippine Welfer vermählte sich Erzherzog Ferdinand mit seiner sechzehnjährigen Nichte Anna Catharina von Mantua; die Gemahlinnen Leopolds und Ferdinand Karls waren die Medizierinnen Claudia und Anna, Leopolds Tochter Isabella heirathete nach Mantua. Aber auch die deutsche Schule ist nicht leer ausgegangen.

d. Florentinische, römische und falsche Musivarbeit, darunter von römischer, Carl V., Ferdinand I., Philipp II.

e. Kunstwerke aus Elfenbein, Horn und Holz, aus ersteren die berühmte Anbethung der drey Könige, Salomons Urtheil, die arkadische Gruppe, — die schönen und kostbaren Becher und Kannen, der kleine Aufsatz mit dem Ring aus Zillerthaler Gold, entdeckt durch den Arzt Hanns Friedrich Eggs 1630 unter Ferdinand II., Erzherzog Leopold und Erzbischof Paris Podron. — Arbeiten aus dem, bey den Alten ganz vorzüglich zu Gefäßen beliebten Horn des Rhinoceros, aus Holz der Raub der Sabinerinnen, das Probestück Alexander Collins aus Mecheln, nach dem Tode der Gebrüder Abel aus Köln, die erhobenen Tafeln aus karrarischem Marmor an Ma-

ximilians mehr erwähnten Mausoleum, der Amazonenkampf und das Reitergefecht, verschiedene trefflich aus Holz erhobene geschnittene Brustbilder, einige mit Albrecht Dürers Monogramme.

f. Gegenstände von Wachs, Papp, Schmelzwerk, eingelegte Arbeiten von Holz, Elfenbein, Perlmutter u. dgl.

g. Glasgemälde und Glasarbeiten, durchsichtige sowohl als undurchsichtige. Die großen Glasvocale. Die Willkommbecher, Fäßchen für die Männer, Schiffchen für die Frauen. Pflicht der Ambraßer Gäste, diese Becher auf einen Zug auszuleroen, daher die Trinkbücher (gleich unsern Stammbüchern) von 1567 bis 1614.

h. Gefäße von Stein und Ebon, Nachahmung Raphaelischer Werke, meist von mittelmäßigem Werthe.

i. Uhren, mathematische Instrumente, mechanische Kunstfachen. Wie viele ausgezeichnete Künstler des deutschen Vaterlandes erschienen nur allein in dieser Rubrik? Verrißlöcher und ein Verrißfessel, Hauptspäße unserer guten Alten.

k. Allerley Hausgeräthe, dann einige türkische, indianische und chinesische Stücke, — Friedrichs IV. Ehrenmesser, — Maraarethus der Maultasche Trinkbecher, silbern und vergoldet, halb kugelförmig ohne Deckel und Fuß, mit Lilien und Weinlaub von getriebener Arbeit geziert, mit der sehr verständlichen Aufschrift: Liebes langer Mangel, ist Mines Herzens Angel!

l. Ein Schatz von alten musikalischen Instrumenten, manche noch aus der Zeit Maxens I. — Saiteninstrumente und Blasinstrumente, die jetzt völlig verlorenen „Tartali“, jenes uralte aus einem Elephantenzahne gearbeitete, mit vielen Flach erhobenen Thierfiguren und Baumzweigen gezierte Lärnhorn, ein Zwillingenbruder des Jagdhorns des Jaggenfürsten Veel zu Jasz Berenyi, womit er den Kaiser Conrad erschlagen haben soll (!)

m. Kostbarkeiten und Kleinodien des letzten Zimmers, oder sogenannten Goldcabinets. — Die herrlichen Einfassungen von emailirtem Golde, an Gefäßen, Kästchen, Bücherumbänden, Beschlägen, geschnittenen Steinen und anderem Geschmeide.

Aus Gold und Edelsteinen: das berühmte 26 Mark 2 Loth Goldes wiegende Salsfak oder der Tafelauflage Benvenuto Cellinis, Neptun und Amphitrite, oder wie der unsterbliche Künstler selbst sich ausdrückte, das Meer, das sich mit der Erde verbindet, nach seiner Befreyung aus dem Kerker zuerst modellirt für seinen beharrlichen Gönner, den Cardinal von Ferrara, alsdann verfertigt für König Franz I. und in Benvenuto's Todesjahre durch Carl IX. dem Erzherzoge Ferdinand vererbt, als dieser sich zu Speyer

mit seiner Nihe Elisabeth, Marmilian II. Tochter, als Carls Stellvertreter hatte trauen lassen. — Noch andere Geschenke Carls, die Achatkanne, der goldene Becher mit dem Erzengel Michael mit mehr als hundert Diamanten, dreißig Rubinen und Smaragden, über hundert und dreißig großen Perlen, eben so ein Triumph der Schmelzarbeit, als der Degen Carls V. der Goldschmiedekunst, wahrscheinlich auch von Benvenuto Cellini — ein köstlicher persischer Dolch — die russischen Heiligenbilder.

Die Waffen Carls V. außer obigen noch ein Degen, Schild, Sporn, Steigbügel und Armbrust. Ihr elfenbeinener Schaft von Albrecht Dürer gravirt.

Geweihete Schwerter und Hüte durch die Päpste, Ferdinanden I. und dem Erzherzog Ferdinand gesendet. Das ungemein prächtige ungarische und türkische Reitzzeug, ein Geschenk von Lazarus Schwendi, Maxen und Rudolph II. durch kluge Mäßigung und beharrlichen Muth, in der unaufhörlichen Fehde in Ungern und Siebenbürgen, ein Diener wie Wenige.

Frauenkünste oder Faveurs, von den Damen ihren Rittern im Turnier geschenkt. Claudia's prächtiges Arbeitskästchen. — Die Monstranze, womit dem auf der Martinswand, in der augenscheinlichsten Gefahr des Hungertodes schwebenden römischen König Marmilian am Ostermontag 1490 der von Ziel herbenangerufene Priester den letzten Segen ertheilte.

Die geschnittenen Steine, die Ringe, jene herrliche Kette (zwischen 1637 und 1657 verfertigt), neun und vierzig aus Muscheln erhobene Brustbilder der österreichischen Regenten von Rudolph I. bis einschließlich Ferdinand III. Auf jedes Bildes Rückseite, das Wapen erhoben geschnitten, die unterlegte bläuliche Folie gibt der Muschel das Ansehen des Chalcedons. Die Arbeit ist durchaus meisterhaft, die Fassung reich von weiß und schwarz emailirtem Golde, mit vier hundert acht und achtzig Rubinen geschmückt.

(Die Fortsetzung im nächsten Jahre).

Unserem Zeitalter war es vorbehalten, durch Nachforschung, Sammlung und Aufstellung vaterländischer Merkwürdigkeiten alles dasjenige, was durch eigenen Werth wie durch historische Beziehung zum Ruhme des Heimathlandes gereizt, dem Vandalismus, der Indolenz und der Trübsucht zu entreißen und daselbe in eigenen Nationalmuseen, zum Nutzen, zum Ruhme und zur Nachahmung zu bewahren. Noch hat dieser österreichische Hauskale der bisher nichts von diesen herrlichen Schöpfungen unserer Zeit mittheilen können. Indem in dem vorliegenden Jahrgange dieser Artikel mit der Ambraßer Sammlung beginnt, wird er in den folgenden Jahrgängen auf das Natio-

namuseum in Pesth, auf das Johannäum in Grätz, auf das Franzensmuseum in Brünn, auf das Landesmuseum in Prag, auf das Bruckenthalische Museum in Hermannstadt, auf das schlesische Museum in Troppau, auf die Minerva in Triest etc. übergehen, und so eine anschauliche Darstellung dessen liefern, was die wackeren österreichischen Völker für die Kunde ihrer Länder Schönes, Gutes und Großes wirken.

E. Die österreichischen Frauen,

dargestellt in den hochberühmten Wirkungen des edlen Vereines der adeligen Damen in Wien, zur Aufmunterung und Nachahmung.

Der österreichische Hauskalender hat im vergangenen Jahre einige Worte über die Entstehung und die Wirkungen dieser wahrhaft humanen Vereine, die unserm Jahrhundert — dem der Humanität — vorzugsweise zur Ehre gereichen, gesagt. Er hat zugleich versprochen, ein Denkbuch dieser Frauenvereine des österreichischen Kaiserthumes zu werden, und mit dem Ausweise ihrer segenvollen Wirkungen im ersten Jahre ihrer Entstehung begonnen. Er glaubt hiez am zweckmäßigsten die Uebersicht der Gesammtsumme zu liefern, die dieser edle Verein vom Jahre 1811 bis zum Jahre 1819 verwendet, und dadurch so viele Thränen getrocknet, so vielen Kummer gelindert hat.

Einnahme im Jahre 1811	. . .	144,207 fl. 54 fr.
— — — 1812	. . .	89,859 — 9 —
— — — 1813	. . .	67,972 — — —
— — — 1814	. . .	75,790 — 21 —
— — — 1815	. . .	75,424 — 50 —
— — — 1816	. . .	99,817 — 3 —
— — — 1817	. . .	71,818 — 55 —
— — — 1818	. . .	85,054 — 58 —
Summe		710,825 fl. 10 fr.

Diese Summen wurden verwendet: für die Jöglinge des Taubstumm- und Blinden-Instituts, für das Institut für kranke Kinder, für das Erziehungshaus der englischen Fräulein in St. Pölten und in Krems, für das Spital der Elisabethinerinnen in Wien und in Linz, für die Ursulinern in Wien und in Linz, für die Salesianerinnen in Wien, für das Plaristen-Collegium in Wien und Krems, für die Reconvallescenten, für entlassene Jüchlinge, für Pfändner in Verpflegungshäusern an Geld und Bekleidung, für das Erziehungshaus des Regiments Strauch, für die Abgebrannten in Wiener Neustadt, für Prämien an verdienende Diensthöthen, für das Spital der Barmherzigen in Feldsberg, für Verpflegung der Findlinge, in die Casse des Marienspitals nächst Baden, für die barmherzigen Brüder

in Wien, zur Vertheilung an die ältesten Invaliden, für die Mchitaristen zu St. Ulrich, für die Abgebrannten auf dem Lande in verschiedenen Gegenden, für Prämien der Jöglinge des Waisenhauses und Kostgeld für dieselben, zur Unterstützung der beraubten Kirche im Altlerchenfeld, zur Unterstützung der dürftigsten Bewohner der Schlachtfelder von Aspern und Wagram, für die dürftigsten Abgebrannten in Baden, als beständiges Verlagsgeld der Kunst- und Industrie-Anstalt für feinere Handarbeiten, für Einrichtungskosten, Gehalt und Miete der Kunst- und Industrie-Anstalt für feinere Handarbeiten, für Verpflegungs- und Heilungskosten von Sclaa-blinden und Augenkranken, Bau-, Einrichtungs- und Verpflegungskosten für das Marienspital, für die Witwen der juridischen und medicinischen Facultät, für Kosten des Concertes im Universitäts-Saale, für Versuche zur Erzeugung von Suppentafeln aus Knochengallerte, mit Inbegriff der Maschinen, für Unterstützung verwundeter Krieger und ihrer Familien, für die Aushilfskasse des Invalidenhauses in Wien, für eine Aerie zur Errichtung der Schwimmschule, für die Wiedergenesenden im k. k. allgemeinen Krankenhause, für laye Donaubäder zum Gebrauche dürftiger Kranken, für Prämien der Pflegemütter der Findlinge, an die Filiale Linz, zur Unterstützung dürftiger Wöchnerinnen, für durch die Schlacht bey Cullm Verunglückte, zur Belohnung der Militär-Krankenwärter, die sich vorzüglich ausgezeichnet haben, zur Unterstützung verschiedener, durch Wasser, Brand, Epidemie verunglückten Bewohner einiger Filialen, und Schulenunterstützung, zur Unterstützung der Angehörigen jener Feldärzte, welche in Erfüllung ihrer Pflicht verunglückt sind, zur Unterstützung dürftiger Militär-Familien, für Kranke im k. k. allgemeinen Krankenhause aus Filialen, für Jöglinge im Mädchen-Pensionate und Waisenhause, zur Erziehung der im Invalidenhause befindlichen Kinder, und Wäsche für Kranke, für ausgezahlte Gewinne der Neubistritzer Verlosung, welche aus wichtigen Gründen angesprochen wurden, zur Unterstützung und Rettung vieler verschämten Armen, vieler Personen und einzelner Familien, welche durch die Zeitumstände dem Verderben nahe waren, zur Stiftung des ersten Bettes im Marienspital, für die Schulen zum Unterricht in den feineren weiblichen Handarbeiten, für feyerlichen Gottesdienst, für Gehalt bey den verschiedenen Anstalten, zur Unterstützung dürftiger Wöchnerinnen, zur Unterstützung verschiedener, durch Wasser, Brand etc. verunglückten Bewohner einiger Filialen und Schulenunterstützung, als Stiftungs-Capital zweyer Krankenbetten im Marien-Spital, zur Stiftung des vierten Krankenbettes im Marien-Spital, und zur Erweiterung dieses Spitals durch den Ankauf des benachbarten Hauses.

F. Die ungarischen Frauen,

dargestellt in den höchherzigen Wirkungen des edlen Vereines der adeligen Damen in Pesth, seit seiner Entstehung im Jahre 1817.

Es sind nun drey Jahre verflossen, seitdem der wohlthätige Frauenverein zu Pesth in Wirksamkeit trat. Die zu jener Zeit allgemein herrschende Theurung und Nahrunglosigkeit, die viele Tausende in schreckliche Noth und unverschuldetes Elend gestürzt hatte, erregte bey allen gefühlvollen Menschen inniges Mitleiden, und veranlaßte die erste Annäherung theilnehmender Herzen unter dem Frauengeschlecht zu einem Verein, der Hülfe und Rettung gewähren sollte. Mit dem huldreichsten Beyfalle Sr. Majestät, unseres gütigsten Monarchen, beehrt, und durch eine eigene allerhöchst angeordnete Verfassung befestiget, mußte dieser Frauenverein, unter dem Schutze weil. Ihrer k. k. Hoheit der höchstsel. Erzherzoginn Hermine, gedeihen; mit zweckmäßig geleiteten, und durch Mitwirkung vieler edlen wohlthätigen Seelen immer mehr verstärkten Kräften strebte er seinem schönen Ziele — Verminderung des menschlichen Elendes in dem Umkreise der Stadt Pesth — unermüdet entgegen.

Dieserjenigen, auf deren Unterstützung der Pesther wohlthätige Frauenverein alle mögliche Sorgfalt verwenden zu müssen glaubte, waren solche von Unglück und Noth bedrängte Arme, die weder durch Arbeiten oder Dienen, noch auf andern rechtlichen Wegen, sich die zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit unentbehrlichen Bedürfnisse verschaffen, oder doch nicht hinreichend erwerben konnten. Das Betteln vor den Thüren oder auf den Straßen wurde denen, die beyhm Verein Hülfe finden wollten, durchaus nicht gestattet; wer sich dessen nicht enthielt, hatte keinen Anspruch auf Unterstützung. Dem wahrhaft Dürftigen aber, der aus Altersschwäche, wegen Krankheit, aus Gebrechlichkeit, oder sonstiger Hülflosigkeit nicht im Stande war, sich den nothwendigen Lebensbedarf zu erwerben, wurde vom Verein entweder dieser Bedarf selbst, an Nahrung, Kleidung, Wohnung, Holz, ärztlicher Hülfe und Arzneyen verabreicht, oder, wenn kein Mißbrauch zu besorgen war, bares Geld ertheilt, damit er sich das Nöthige dafür anschaffen konnte.

Von Dürftigen dieser Classe wurden auf solche Art betheilt:

im ersten Jahre	1094
im zweyten —	861
im dritten —	983

meisten Theils ganze Familien, so wie auch einzelne Personen, die entweder in Pesth geboren, oder doch seit mehreren Jahren dort in Arbeit oder Geschäften gestanden, oder gar ein bürgerliches Gewerbe getrieben hatten, aber durch Unfall in Elend gerathen waren.

Diese Summe, welche dazu verwendet ward, hatte betragen:

im ersten Jahre im baren	
Gelde	15,549 fl. 55 fr.
in Arzneyen	453 — 11½ —
an Brennholz	847 — 50 —
	<hr/>
	16,650 fl. 36½ fr.

im zweyten Jahre in	
barem	10,490 — 14 —
an Arzneyen	1,521 — 16 —
an Brennholz	1,562 — 50 —
	<hr/>
	13,574 fl. — fr.

im dritten Jahre in	
barem	6,158 — 54 —
an Arzneyen	972 — 24 —
an Brennholz	1,310 — — —
	<hr/>
	8,441 fl. 18 fr.

Dieserjenigen Armen, die in ihrer Krankheit zu Hause nicht verpflegt werden konnten, wurden in dem sehr gut eingerichteten städtischen Spitale, auf Kosten des Vereines, versorgt.

Die Anzahl derselben war:

im ersten Jahre 23, und die Auslagen dafür	844 fl. 3 fr.
im zweyten — 35	849 — 40 —
im dritten — 10	165 — 50 —

Überdies wurden jedes Jahr mehrere arme Kranke im Spitale der GG. Klosterfrauen in Ofen, auf Empfehlung des Pesther Frauenvereines verpflegt, der deshalb jenem hülfreichen Krankenspitale auch einen Beitrag von 700 fl. zufließen ließ.

Auch solchen Armen, die ihres Augenlichtes beraubt, zu jedem Erwerb unfähig und hülflos waren, suchte man die Gelegenheit zu verschaffen, wo möglich von ihrem Übel befreyt zu werden. Der Pesther Frauenverein hat nämlich eine eigene Anstalt zur Pflege und Heilung armer Staarblinden, sowohl hiesiger, als fremden, die oft aus fernen Gegenden des Landes durch die Sehnsucht nach ärztlicher Hülfe hieher getrieben werden, errichtet, woran auch der Ofner Frauenverein gleichfalls Theil nahm, indem er auch jetzt seine Augenkranken hieher schickt, und die Hälfte der Auslagen erstattet.

Im ersten Jahre wurden in dieser Anstalt 16 Staarblinde aufgenommen, wovon 9 ganz geheilt, 4 sehr gebessert, und nur 3 als unheilbar entlassen wurden; die Kosten dafür hatten 1067 fl. 54½ fr. betragen.

Im zweyten Jahre fanden 14 Staarblinde die gewünschte Aufnahme, wovon 11 glücklich geheilet, einer merklich gebessert, und 2 als unheilbar nach Hause gingen; die Ausgaben beliefen sich auf 1150 fl. 44 fr.

Im dritten Jahre konnten 18 Augenkranken in Pflege genommen werden, wovon 11 vollkommen her-

gestellet, 5 bedeutend gebessert, und nur 2 als unheilbar in ihre Heimath zurückkehrten. Die Auslagen machten 1256 fl. 49 kr. aus.

Gegenwärtig befindet sich dieses Institut in Pesth, in der neuen Weltgasse, im Hause des Hrn. Unger No. 591 zu ebener Erde.

Ferner ließ sich der Verein besonders die Sorge für arme verwahrloste Kinder angelegen seyn, die entweder verwaiset, oder von so dürftigen Ältern sind, daß sie in keine Schule gehen können, weil sie weder Schulgeld zu zahlen, noch Schulbücher zu kaufen im Stande sind, oder auch, weil sie schon ihren Ältern zum nothdürftigen Lebenserwerbe an die Hand gehen müssen. Dergleichen Kinder, so lange sie ganz klein und verlassen sind, werden theils ordentlichen Pflegemüttern auf Kosten des Vereins zur Verpflegung und Erziehung übergeben, theils in wohlhabenderen Familien untergebracht: was die größeren aber, vom sechsten Jahre an betrifft, die wurden während der vorhergehenden Jahre in schon bestehende öffentliche Schulen und Institute zum Unterrichte geschickt. Seit November 1819 hat aber der Pesther Frauenverein eine eigene Schule für solche Kinder errichtet, und mit dem Arbeitshause verbunden.

Für solche Arme, die sich selbst lieber durch ihren Fleiß und ihre Thätigkeit, als durch müßiges Betteln, ihren Unterhalt verdienen wollen, wenn sie nur beständig Arbeit finden, sorgt der Pesther Frauenverein theils durch eine besonders errichtete weibliche Handarbeiten-Niederlage, theils durch eine bloß zu diesem Zwecke gestiftete Arbeits- oder Erwerbsanstalt.

Auf diese Art wurden im ersten Jahre 120 solcher Hausamen, im zweyten Jahre 176, und im dritten 97 unterstützt; und bey den bloß für die Niederlage verfertigten Arbeiten, ohne den auswärtigen Bestellungen, hatte der Arbeitslohn betragen im ersten Jahre 2118 fl. 1 kr., im zweyten 1691 fl. 28 kr., im dritten 1275 fl. 22 kr., wo nämlich in den beyden letzteren Jahren die fremden Bestellungen, die nicht aus der Niederlage bezahlt wurden, sehr bedeutend waren.

Eine zweyte, vom Pesther Frauenvereine gestiftete, Unterstützungsanstalt ist für arbeitsfähige Arme anderer Art, die nämlich nur gröbere Arbeiten verrichten können, bestimmt, weil diese oft gar keine Arbeit finden, oder wegen Alter und Gebrechlichkeit nicht zu jedem schweren Tagwerke tauglich, leichtere Arbeit suchen müssen, damit sie sich den nöthigen Lebensbedarf verdienen. Um solche arme Menschen vom Betteln, wozu sie sonst ihre Zuflucht nehmen müßten, abzuhalten, hat der Pesther Frauenverein die Erwerbsanstalt oder das freiwillige Arbeits-Institut errichtet.

So klein der Anfang dieses Institutes war, so erweiterte es sich doch bald zu einem bedeutendem Umfange. Es wurden darin mit angemessener Arbeit beschäftigt, und mit hinreichendem Erwerb versorgt: im ersten Jahre schon 88 Personen, im zweyten 177, im dritten Jahre, wo die Arbeitsschule damit verbunden war, 144 Erwachsene und 71 Kinder.

So würden für die Ausführung des, vom Pesther wohlthätigen Frauenverein aufgestellten Zweckes folgende Summen verwendet:

im ersten Jahre 50,705 fl. 46 kr.

im zweyten Jahre 65,014 — 11½ —

im dritten Jahre 68,283 — 9½ —

und die Anzahl derjenigen, die überhaupt von diesem Vereine unterstützt und versorgt wurden, stieg

im ersten Jahre auf 1582

im zweyten Jahre auf 1235

im dritten Jahre auf 1595

nicht bloß einzelne Personen, sondern meistens theils ganze Familien, die oft sehr zahlreich waren, und also die einzelnen Teilnehmer an den Wohlthaten des Frauenvereines sehr vermehrten.

G. Kurze Geschichte und Stand des Vereins zur Unterstützung der österreichisch-kaiserlichen Invaliden vom Jahre 1814 bis 1820.

Die glorreichen Feldzüge in den Jahren 1813 und 1814 haben ganz Europa Ruhm verschafft, und insbesondere dem Kaiserstaate Oesterreich sein Ansehen, seine Macht, seine Würde wieder gegeben. Die Erinnerung an diese zwey Jahre soll nicht nur in der Geschichte, sondern in dem Herzen jedes österreichischen Unterthans dankbar aufbewahrt werden; sie muß es werden, denn nie erlöschen in dem biederen Bürger eines rechtlichen Staates die Gefühle der Bewunderung über weibbeglückende Thaten, mit welcher die innigste Dankbarkeit gegen die Vollbringer derselben so enge verbunden ist. Jeder aus unseren Lesern wird, als wäre es heute, den lebhaften Antheil der gesammten österreichischen Monarchie in froher Rückerinnerung neu und ungeschwächt in seinem Innern aufleben fühlen. In diesem so ehrenvollen Freudenrausche standen die würdigen Bewohner der Haupt- und Residenzstadt Wien nicht nach. Wetters fernd wickten sie zusammen, ihrem allgeliebten Monarchen einen Beweis der treuesten Theilnahme, der dankbarsten Anerkennung seiner Opfer, der unbedingten Ergebung für Ihn — einen Beweis ihres Hanges zur Wohlthätigkeit, der Dankbarkeit gegen Mitbürger, der Anhänglichkeit und Liebe für Seine hohe Person zu geben.

Darum wurde der 16. Juny, als der Tag des

feyerlichen Einzuges Sr. Majestät in Wien, zur Errichtung eines Denkmahls bestimmt. Aber dieses Denkmahl sollte nicht vorübergehend, es sollte bleibend seyn; es sollte des erhabenen Zweckes würdig, den National-Charakter, und vor allen die Bewunderung und dankbare Anerkennung der großen Thaten unserer Armeen auch für die späte Nachwelt laut und unzweydeutig aussprechen; es durfte für den guten Kaiser keine Schmeicheley, es mußte seinem väterlichen Herzen Entsprechendes seyn. Auf den Vorschlag des nunmehrigen Herrn Hofrathes Carl von Luchsenstein vereinigten sich unter dem Vorsitze Seiner Durchlaucht des Fürsten Joseph zu Schwarzenberg

die Titl. H. Franz Freyherr von Hager, Präsident der obersten Polizey, Hofstelle.

----- Martin von Lorenz, Staats- und Conferenz, Rath.

----- August Freyh. v. Reichmann, n. ö. Regierungs- Vice-Präsident.

----- Moriz Graf von Fries.

----- Franz Freyh. von Sibir, k. k. Hofrath und Polizey, Ober-Director.

----- Peter Edler von Mertens, k. k. Hofrath und Stadthauptmann.

----- Jos. Carl Edler von Luchsenstein, nied. österr. Regierungsrath.

----- Stephan Edler v. Wohlleben, nied. österr. Regierungsrath und Bürgermeister.

----- Jos. Edler von Neubauer, k. k. Rath, Hof- und Gerichts-Advocat.

----- Caspar Wagner, Hof- und Gerichts-Advocat.

----- Joseph Weigl, k. k. priv. Großhändler.

----- Joseph Ghelt, bürgerl. Handelsmann.

Diese Männer also wurden die Stifter, und die Stütze einer der wirksamsten, großartigsten, und am vollkommensten gediehenen Anstalten — einer Anstalt, die sich wahrlich nur in Oesterreich so schnell, so reichlich und so edelmüthig realisiren konnte! Sie bildeten den Fond des wohlthätigen Unterstützungs-Capitals für die österreichisch-kaiserlichen Invaliden.

Und hiermit war durch ihre großmüthigen Opfer das Werk begonnen. Sie erließen nun den 24. May 1814 eine Einladung zum Beytritt und zur Unterstützung ihres Vereins. Darin hatten sie die Statuten in 17 Punkten eben so befriedigend, als allgemein verständlich aus einander gesetzt. Aus diesen erhellet ersiens der Beweggrund und Zweck dieser Stiftung; dann die Vereinigung der kleineren Beyträge zu den drei festgesetzten Stiftungs-Capitalien zu 2000, 1000 und 500 Gulden W. W., deren 5 pEt. Interesse zu jährlichen 100, 50 und 25 Gulden ihrem Zwecke gemäß verwendet werden: die ersten für invalide Officiere, die zweyten für invalide Unterofficiere, und die letzten für invalide

Gemeine; endlich daß die Stifter auf das Präsentations-Recht Verzicht leisten, und die willkührliche Vertheilung der jährlichen Zinsen aller drey Classen dieser Capitalien nach ihrer Bestimmung Seiner Majestät, unserm gnädigsten Kaiser, oder seinem Thronerben überlassen. „In der vollen Überzeugung,“ schloß diese Einladung, „daß Seine Majestät dieser wohlthätigen Stiftung die allerhöchste Sanction nicht verweigern, sondern vielmehr dieselbe als ein, Ihrem väterlichen Herzen angenehmes Dankopfer aufnehmen werden, rechnet der unterzeichnete Verein mit gegründetem Vertrauen in den erprobten Edelmut und Biedersinn seiner Landesleute auf einen der Umstände wegen nothwendigen schnellen Beytritt und die thätigste Mitwirkung derselben, welche gewiß gemeinschaftlich mit den Mitgliedern dieses Vereins die schönsten Vorgefühle theilen werden, durch die Vollbringung dieser wohlthätigen Stiftung ein bleibendes Denkmahl des österreichischen National-Charakters — der dankbaren Würdigung militärischer Verdienste in den unglücklichen Opfern des Nachruhms — und der unerschütterlichsten Treue und gränzenlosen Liebe für unseren, bald wieder in unserer Mitte lebenden großen Kaiser der spätesten Nachwelt zu überliefern.“

Die Theilnahme, welche dieser patriotische Aufruf erweckte, war so lebhaft, und die von allen Seiten einlaufenden Beyträge so reichlich, daß binnen vierzehn Tagen der Cassen-Stand theils in barem Gelde und in verzinslichen Staatspapieren, theils in Privat-Schuldverschreibungen eine Summe von 115.015 Gulden erreichte. Aber dieser glänzende Erfolg war nicht die Wirkung eines gähnen, leicht vorüberziehenden Eindrucks, er war ein Gepräge der edlen Denkkungsart, der erhabenen Gefühle, des ausgezeichneten Charakters der Bewohner des Kaiserstaates. Darum wuchs der Fond zusehends bis an den heutigen Tag, und ein Denkmahl steht da — ein ewiges Denkmahl an glorreiche Tode, an einen väterlichen Regenten, an würdige Unterthanen, an belohnte Auszeichnung tapferer Krieger.

Um eine gedrängte Darstellung der Wohlthaten dieses Vereins zu liefern, glauben wir nur die Summe der jährlich ihrem Zwecke gemäß verwendeten Unterstützungen näher würdigen zu dürfen.

Am 16. Juny 1814, als dem unvergeßlichen Tage des kaiserlichen Einzuges unseres geliebten Monarchen in Wien, wurden ausgespendet	8 000 fl. W. W.
im Jahre 1815	3,550 —
— 1816	27,125 —
— 1817	20,600 —
— 1818	42,400 —
— 1819	45,050 —

Within in diesen 6 Jahren volle . . . 155,725 fl. W. W.

Ferner wurde im Jahre 1818 an vier Gemeine, und

deßgleichen im Jahre 1819 jedes Mahl 100 fl. C. M. gleichmäßig ausgetheilt; also noch 200 fl. C. M.

Es wurden also von 1815 bis 1819 inclusive in einem Zeitraum von 4 Jahren 191 Officiere, jeder mit 100 fl.; 659 Unterofficiere jeder mit 50 fl., und endlich 4027 Gemeine, jeder mit 25 fl. W. W.; dann 8 Gemeine, jeder mit 25 fl. C. M. theilhaft. Wie viel Thränen wurden dadurch getrocknet, wie viel Leiden gemildert!

Dieses ist die Geschichte des Entschens und des segnerreichen Erfolges dieser Anstalt. Die Sache spricht hier selbst; kein Wort zu ihrer weiteren Würdigung! Wir wollen nun ihren Stand mit Anfange des Jahres 1820 betrachten, wobei uns der öffentliche, ausschließend für die Mitglieder abgedruckte Ausweis die nöthigen erfreulichen Belege liefern wird.

Der Bestand der Unterstützungscasse mit dem 1. Januar 1820 war folgender:

	Capital von Gulden	Jährliche Erträge	
an öffentl. Fondspapieren	455,785	10,200 fl. W. W.	
an Privat-Schuldverschreibungen	681,500	34,075	---
also auf ewige Zeiten	1,137,285	44,275	---
Dann noch auf bestimmte Dauer	---	3,025	---

Haupt-Summe . . . 1,137,285 47,500 fl. W. W.

Von diesem ausgewiesenen fruchtbringenden Ver-
einsvermögen sind nach den festgesetzten drey Stiftungs-
Classen 50 ewige Stiftungen für invalide Officiere zu
jährlichen 100 Gulden; 200 für Unterofficiere zu 50;
und 1167 für Gemeine zu 25 Gulden W. W. nebst 4 deß-
gleichen zu 25 Gulden Conv. M., also im Gesammt-
betrage 1421 ewige Stiftungen errichtet und sicher ge-
stellt worden.

Nebst diesen haben sich Wohlthäter auf ihre ganze
Lebenszeit, oder eine bestimmte Anzahl von Jahren theils
zu jährlichen statutenmäßigen Beträgen zu 100, zu 50
und 25 Gulden, theils zu kleineren Beiträgen verbind-
lich gemacht. Dadurch werden beyläufig 85 zeitliche
Stiftungen hergestellt.

Dies ist der erhabene Anblick des Denkmahles, das
der österreichische National-Geist zur frohen Erinne-
rung eines siegreichen Krieges, einer glorreichen Rück-
kehr des allgeliebten Kaisers, einer würdigen Dankbar-
keit gegen die verdienstvollen Vertheidiger des Vater-
landes und seiner Ehre so edel, so schnell, seiner
würdig für ewige Zeiten errichtet hat. Dies ist eine Ein-
richtung, die als Product der glücklichen Idee eines ver-
ehrten Patrioten *) durch Thätigkeit, Geisteskraft, Ge-

*) Nämlich des Herrn Hofrathes von Hartl. Diese ausge-
zeichnete Anstalt ist nicht die einzige, die aus seinem redli-
chen Streben für die Beförderung des Guten und Nützlichen

hervorgeht in der Ausführung so weit gediehen ist, —
eine Einrichtung, die die gegenwärtige Generation seg-
net, die Nachkommenschaft anstaunen, der Lenker alles
Guten belohnen wird! —

H. Erste österreichische Spar-Casse in der Leopoldstadt in Wien.

Wie in anderen Hauptstädten Europens, hat sich
auch in Wien ein Verein zur Errichtung einer Spar-
Casse gebildet. Nachdem ihm den 9. July 1819 unter
Verretung des Herrn Ignaz Ritter von Schönfeld,
k. k. Hof-Agenten, die Bewilligung der k. k. nied. österr.
Landesregierung in schmeichelhaften Ausdrücken ertheilt
worden war, trat er den 4. October desselben Jahres
in Wirksamkeit. Er setzte sich den Zweck vor, dem Fa-
briksarbeiter und Handwerker, dem Tagelöhner und
Dienstbothen, dem Landmanne und überhaupt jedem
sparsamen Menschen, aus was immer für einer Nation,
Geschlecht, Alter und Religion, ein sicheres Mittel an
die Hand zu geben, von seinem mühsamen Erwerbe
nach und nach ein kleines Capital zurückzulegen, um es
in späteren Tagen zur besseren Verpflegung, zur Aus-
hülfe in Krankheiten oder zur Erreichung anderer End-
zwecke verwenden zu können. Darum kann Jedermann
Beträge von 25 Kreuzer C. M., oder 1 Gulden 15
Kreuzer W. W. bis 100 Gulden C. M. oder 250 Gulden
W. W. in diese Anstalt erlegen. Seine Einlage wird ihm
gehörig versichert und von dem Tage des Gelages, bis
zu jenem der Erhebung mit vier vom Hundert verzinst.
Die verfallenen und unbehobenen Zinsen werden neuer-
dings zum Capitale geschlagen und als solches behan-
delt. Fünfzig ehrenwerthe Männer haben sich theils als
Stifter, theils als Beförderer, durch die Herbe-
schaffung eines unwiderrücklichen Fondes von 10,000 Gul-
den in 5pEt. Staats-Obligationen, um die Gründung
und Einrichtung dieser Anstalt verdient gemacht. Solche
beträchtliche und freiwillige Aufopferungen haben dieselbe
in den Stand gesetzt, mit vollkommener Sicherheit ihrem
edlen Zwecke öffentlich entgegen zu arbeiten.

Da es Niemanden gleichgültig seyn dürfte, die Nah-
men jener Männer zu wissen, deren Eifer für die gute
Sache ein Werk zu Stande brachte, das mit bedeuten-

hervorging. Der Verfasser behält sich vor, eine gedrängte Dar-
stellung aller von diesem Ehrenmanne veranlaßten gemein-
nützigen Einrichtungen zu liefern, — nicht um dadurch die
Achtung der großen Verdienste des edlen Hofrathes zu vermeh-
ren, das wäre ein eitler Versuch! — nur um den für unsere
vaterländische Ehrentafel nicht uninteressanten Beleg zu er-
neuern, wie viel ein einziger gutgefunter Staatsbürger zu
leisten vermag, wenn Herz, Geist und Wille wahrhaft
groß sind.

den Schwierigkeiten verbunden war, machen wir uns das Vergnügen, in diesem österreichischen Hauskalender, wegen Mangel an Raum, wenigstens die Glieder des Ausschusses in alphabetischer Ordnung anzuführen:

Als Stifter:

Herr Bohrer Peter. — Herr Dallstein Jos. Ritter v. (Curator). — Herr Eskes Bernh. Ritter v. (Curator). — Herr Hengelmüller Michael (Obervorsteher). — Herr Huber Leopold. — Herr Jahn Franz. — Herr Kohn Albert (Vorsteher). — Herr Möhrental Joh. (Curator). — Herr Neuling Vincenz (Ersahmann). — Herr Neuwalt J. E. v. (Vorsteher). — Herr Nickl Franz (Curator). — Herr Pecham Jos. (Vorsteher). — Herr Radislovitsch A. J. (Ersahmann). Herr Ritter Jos. d. ä. (Obervorsteher). — Herr Schönfeld Ritter v. (Kanzleyvorsteher). — Herr Weber Joh.

Als Beförderer.

Herr Dieckel Joh. — Herr Dillmann G. — Herr Köll Anton. — Herr Kraus Jos. — Herr Kott Joh. — Herr Ruepp Martin. — Herr Scheyrer Carl. — Herr Weschel L. M. (Stellvertreter des Kanzleyvorstehers). — Herr Zorn Joh.

Nebst den ordentlichen Beiträgen, die diese Mitglieder leisteten, haben zwey Ungenannte, der eine 500 Gulden W. W., der andere 30 Gulden E. M. dem Institute zum Geschenke gemacht. Hierzu verdienen noch folgende Wohlthäter genannt zu werden:

Herr Bernhard Ritter von Eskes eine eiserne Casse zur Ruhe.
Herr Michael Hengelmüller bestritt alle nöthigen Vorauslagen bey Errichtung der Casse, die Kosten um das Locale, alle Einrichtungslücke aus Eigenem, und verehrte die ganze Summe der Anstalt.
Herr Joseph Graf von Khevenhüller-Metsch, k. k. Kämmerer, 500 Gulden W. W.
Herr Peter Graf von Petrovich-Armis eine Staats-Oblig. von 500 Gulden zu 1 pCt. E. M.
Herr Anastasy Margarit, Hauseigenthümer, eine gleiche Staats-Obligation.
Herr J. Weber, Pfarrer zu St. Leopold, räumte das erforderliche Locale unentgeltlich ein.

Die meisten dieser Männer sind als thätige Menschenfreunde zu rühmlich bekannt, um nicht jede weitere Anpreisung überflüssig zu machen.

Die Direction dieser Spar-Casse hat sich zur öffentlichen Bekanntmachung des Cassen-Brandes verpflichtet. Schon den 20. März 1819 legte sie eine deutliche Uebersicht desselben von den Entstehen dem Institute bis zum 31. December 1819, zur allgemeinen Ein-

sicht vor. Nach dieser belief er sich auf 23,567 Gulden W. W. und 19,549 Gulden E. M. Diese, für so kurze Zeit, nichts weniger als unbeträchtliche Summe wurde vom ersten Januar bis 20. März fast um die Hälfte übertroffen. Gibt es einen kürzeren und zugleich gültigeren Beweis für das wachsende Vertrauen, dessen sich diese Anstalt erfreut? Auf dem Guten ruht der Segen des Guten!

Wollte Jemand auch einwerfen, daß Zinsen für so kleine Beträge, wie sie arme Leute einlegen können, nicht beträchtlich ausfallen dürften: fällt man ein schiefes und einseitiges Urtheil. Eben weil arme Leute Eigenthümer dieser Einlagen sind, ist jede, auch noch so unbedeutende Summe für sie nützlich und wichtig. Dann sind auch diese Zinsen nur ein Nebenweck. Man würde sehr ungerecht handeln, wegen dieser den Hauptweck außer Augen zu lassen. Dieser besteht darin, zurückgelegte Kleinigkeiten der ärmeren Menschengattung zu sammeln. Mehr, als man erwarten möchte, wachsen diese, zu Zeiten vermehrt, zu eben nicht verwerflichen Beträgen an — zu Beträgen, die man einzeln zu Hause, bey so manchem Reiz, auf Land, Spiel, Trunk und Erlässigungen, weggeschleudert haben würde. Und wie nützlich können diese in vielen Lebenslagen werden! Möchten die Hausväter und Hausmütter eine sie gewiß ehrende Pflicht erfüllen, möchten sie ihren Dienstbothen den Zweck dieser Anstalt gehörig erklären, den Nutzen derselben begreiflich machen und dadurch recht viel Gutes stiften. Dadurch würde ohne Zweifel die Zahl der Bekler, die Zahl im Alter darben der Dienstleute, die Zahl mittelloser Krancker beträchtlich vermindert werden!

Der Segen der ärmeren Menschheit aber bleibt den edlen Stiftern und Beförderern dieses gemeinnützigen Unternehmens. Möge allen jenes Glück zu Theil werden; das edle Handlungen verdienen! Und hiermit glaubt man in diesem österreichischen Hauskalender diesem Institute unter den vielen und vortrefflichen Einrichtungen unsers geliebten Vaterlandes einen Ehrenplatz einräumen zu dürfen.

I. Fortschritte der Gewerbs-Industrie und des Handels in dem österreichischen Kaiserthume.

Das Gedeihen und die Wohlfahrt der Industrie ist die Frucht eines langjährigen Friedens und geordneter Verhältnisse der Staaten. Wir werden uns hier auf eine kurze Uebersicht desjenigen beschränken, was seit den letzten Jahren zur Beförderung der Nationalindustrie und des Handels in dem österreichischen Staate geschehen ist.

Der österreichische Staat, welcher sich in seinem gegenwärtigen Zustande von dem 42° 7' bis zum 51° 4'

nördlicher Breite, und vom 25° 56' bis zum 43° 10' östlicher Länge erstreckt, welcher in einem Grenzumfang von 935 $\frac{3}{4}$ Meilen einen Flächeninhalt von 12056 geographischen Quadrat-Meilen, und eine Bevölkerung von beyläufig 28 Millionen Einwohnern in sich begreift, mit deutschen und italienischen Staaten, mit der Schweiz, Rußland und der Türkei in den vielseitigsten Berührungen und nachbarlichen Verhältnissen stehend, einen Mittelpunkt zwischen cultivirten und uncultivirten Ländern bildet, den rauhen Norden mit Italiens schönem Himmel paaret, mehrere der größten schiffbaren Flüsse von Europa beherrscht, herrliche altberühmte Seehäfen besitzt, im Wechsel fruchtbarer Ebenen und metallreicher Gebirge, gesegnet mit Producten aller Art, zum Theil von arbeitsamen, industriösen, cultivirten zum Theil von noch wilden Völkern bewohnt wird, biethet allerdings eine Mannigfaltigkeit von Quellen des National-Reichthums dar, welche bey einer weisen Benützung Stoff zu Überschuß in sich fassen, um Landbau, Industrie und Handel gleich mächtig zu beleben, und selbst die Wunden langjähriger Kriege zu heilen. Allein, außer den allgemein bekannten Verhältnissen, welche Ungern und Siebenbürgen mit den dazu gehörigen Nebenländern in staatswirthschaftlicher Hinsicht von den übrigen Ländern des österreichischen Staates trennen, hatten auch die neu erworbenen Provinzen, die Lombardie, Venedig, Tyrol; die Landestheile von Oberösterreich u. s. w. vor ihrer neuen Vereinigung mit diesem Staate, jede ihre eigenen Handels-Systeme, Zollverfassungen und Mauth-Cordone. In diesen Provinzen ist die Gewerbefreyheit eingeführt, in den alt österreichischen Ländern herrscht noch die Zunftverfassung. Jede Provinz hatte ihr eigenes Interesse, in allen zusammen stellte sich ein buntes Gemenge verschiedenartiger innerer Verhältnisse, Ansichten, Meinungen und Nationalcharaktere dar. Man mußte daher vor allem darauf bedacht seyn, jene Schranken zu durchbohren und den innern freyen Verkehr, als die erste Grundlage zur Wiederbelebung der National-Industrie und zur Vereinigung der verschiedenen Provinzen unter ein gemeinschaftliches Handels-Interesse herzustellen.

K. Oesterreichische Handels-Marine.

Die österreichische Handels-Marine, welche zwar schon vormahls blühend, am Schlusse des Jahres 1815 aber durch die Zeitumstände herabgekommen nur aus 57 patentirten Fahrzeugen bestand, zählte am Schlusse des Jahres 1818, ohne die weit zahlreicheren bey der Küstenfahrt und Fischerey verwendeten Fahrzeuge und Barken zu rechnen, 528 Kauffahrteyschiffe, welche zu ihrer Bedienung und Vertheidigung 6836 geübte Matro-

sen und 2369 Kanonen am Borge führen, und zusammen 110,443 Tonnen halten. Darunter halten nur 78 Schiffe unter 100 Tonnen, 70 aber über 300, und 7 über 400 Tonnen. Das Schiff L'Astrea, Capitän Mathäus Cosalich aus Triume, das größte unter allen, hält 504 Tonnen. Die Patentirung von 48 neuen Kauffahrteyschiffen wird eben vorgenommen.

Am lebhaftesten ist der Verkehr mit der Levante. Die österreichischen Seelente gehören unter die geübtesten im adriatischen und mittelländischen Meere. Die österreichischen Schiffe werden von den italienischen Gewerbsleuten aus vielen Gegenden für ihren Verkehr in diesen Gewässern gesucht, und ihre Assuranzprämie ist die billigste in Italien. Der Küstenhandel mit Türkisch-Albanien hat dadurch sehr viel gewonnen, daß (1818) zu Gunsten der dalmatinischen und ragusaischen Küstenfahrer die Carbotage-Linie auf die ganze Küste von Albanien im Einverständnisse mit der ottomannischen Pforte ausgedehnt worden ist.

Außer der Levante geht der stärkste Handelszug nach den italienischen Küsten. Im letzten halben Jahre waren in den Häfen von Ancona, Rimini und Grotta mara 645, in den Häfen des Großherzogthums Toscana 486, des Königreichs beyder Sicilien 1248, Sardinien's 219, in Malta 61 österreichische Schiffe eingelaufen. In Barcelloza liefen 69, in Lissabon 29, in Lapanmok und Dessa aber 324 österreichische Schiffe ein.

Wir werden in diesem, wie in den künftigen Jahrgängen unser österreichischen Hauskalenders aufmerksamere Blicke auf die Industrial-Unternehmungen in den letzten Jahren und auf die Fortschritte in einzelnen Gewerbszweigen wenden. Man darf hier nicht außer Acht lassen, daß diese letzten Jahre der Gewerbs-Industrie nichts weniger als günstig waren; daß Mißjahre die Consumtion verminderten; die Geldverhältnisse ihr einen Theil der Capitalien entzogen, und daß die in den ersten Jahren des Friedensstandes nach einem langwierigen Kriege verminderte Circulations-Lebhaftigkeit sie mehr oder weniger lähmen mußte. Diese üblen Einflüsse verlieren sich jedoch allmählich, und aus dem Drange der Zeit tritt die Gewerbs-Industrie gewisser Maßen geläutert und fester begründet hervor. In der allmählichen Verbreitung einer gleichförmigen Cultur durch die verschiedenen Provinzen des Kaiserstaates liegt für sie noch die Aussicht auf eine sehr große Erhöhung und Erweiterung.

L. Dampfschiffahrt in Oesterreich.

Die Dampfschiffahrt, welche zu den wichtigsten Erfindungen unseres Zeitalters gehört, welche besonders in solchen Ländern wo es Überschuß an Steinkoh-

len gibt, in der Erleichterung und Beförderung der Communicationen vermittle der Flüsse, Canäle und an den Seefüsten die wichtigsten Vortheile gewährt, kam in der österreichischen Monarchie im Jahre 1818 zur Ausführung.

Zur Beförderung der Dampfschiffahrt in den österreichischen Staaten wurde beschlossen, die großen Unternehmungen derselben, sey es nun Inländer oder Ausländer, welche sich dazu herbeylaffen, nicht für den ganzen Umfang der Monarchie, sondern nur nach den einzelnen Hauptströmen nebst ihren Seitenflüssen, oder nach bestimmten Richtungen der Seefahrt von einem Punkte der Monarchie bis zu einem andern, durch Privilegien auf die Dauer von fünfzehn Jahren in der Art zu begünstigen, daß derjenige, welcher mit einem solchen Privilegium betheilt wird, in dem gewählten Umfange und zwar auf dem Hauptstrome binnen einem Jahre, auf jedem Seitenflusse binnen zwey Jahren wenigstens ein Dampfschiff nach der, von ihm angezeigten Art herzustellen, und in Anwendung zu bringen habe, widrigens das, ihm ertheilte, Privilegium als erloschen anzusehen ist; daß, wenn zwey Unternehmer zugleich um für einen und denselben Umfang ein Privilegium anzusuchen, die eingelegten Zeichnungen und Modelle verglichen werden, und wenn sich keine wesentliche Verschiedenheit in der Verfahrensart ergibt, von der Staatsverwaltung entschieden werden soll, wem der Vorzug zu geben sey; wenn sich aber in der Wesenheit Verschiedenheiten ergeben, auch für jede derselben auf dem nämlichen Umfange Privilegien ertheilt werden. Zur Verwahrung vor Unglücksfällen wurden eigene, auf chemisch-technische Grundsätze und auf die Rücksichten der Wasser-Polizey gestützte Vorschriften von der Staatsverwaltung vorgeschrieben.

Hiernach wurde zuerst (1817) der Großhändler John Allen in Triest mit einem Privilegium auf eine regelmäßige Art mit Dampfschiffen zwischen Triest und Venedig in der Art der Packetboote für Reisende und Waaren zu fahren, betheilt; welche Unternehmung nun bereits mit dem besten Erfolge im vollen Gange ist.

Anton Bernhard et Comp. und der Chevalier St. Leon haben, jeder für sich, auf ihre verschiedenen Verfahrensweisen der Dampfschiffahrt (1818) Privilegien zur Schiffahrt auf der Donau von ihrem Einflusse aus Bayern bis zu ihrem Ausflusse in die Tärkey und auf allen in dieselbe einmündenden Flüssen, und zwar Anton Bernhard insbesondere für den Gebrauch der von demselben erfundenen Schaufelräder mit beweglichen Parallel-Schaukeln erhalten. Beyde haben ihre Probefahrten auf der Donau bereits vorgenommen.

Eine ähnliche große Unternehmung der Dampfschiffahrt auf dem Po ist eben im Werke.

Der Wiener Uhrmacher Anton Leberforger hat

eine Vorrichtung erfunden, ohne Anwendung von thierischen und Feuerkräften stromaufwärts zu fahren. Seine Vorrichtung besteht im Wesentlichen darin, daß das Schiff durch Wasserräder, welche der Strom des Flusses in Bewegung setzt, vermittelst Seile gegen den Strom gewunden wird. — Er hat nach einer gelungenen Probefahrt (1817) zur Benützung seiner Erfindung für alle Gewässer der Monarchie ein Privilegium auf zehn Jahre erhalten. In dem Frühjahr 1819 hat er eine Fahrt von Pesth nach Wien mit einer Ladung von einigen tausend Centnern bewerkstelliget.

M. Das Dampfschiff zwischen Triest und Venedig.

Wir bestiegen in Triest das Schiff, welches die Größe und Gestalt einer Brigantine hat. In der Mitte befindet sich unter dem Verdecke die Dampfmaschine mit zwey Kesseln. Das durch die Dampfstöße und Communicationen in Bewegung gesetzte Kammerad dreht zwey Grindel mit den außer dem Schiffe angebrachten Ruder-Rädern welche das Schiff unwiderstehlich vorwärts treiben.

Der übrige Raum des Schiffes enthält nämlich die noble Abtheilung, das ist in der Puppa (im Hintertheile) eine Kammer für Damen mit sechs Betten, und ein Zimmer für die Herren mit zwölf Betten, dann folgt eine kleine Kammer für das Speisegeräthe des Traiteurs und das Behältniß für das Gepäck der Reisenden. Nach dem Raume, den die Maschine einnimmt, folgt in der Proca (im Vordertheile) wieder ein Zimmer für Männer mit zwölf Betten, und sodann der Aufenthaltsort für die Schiffsmannschaft.

In der Mitte des Schiffes erhebt sich ein Rauchfang von Blech, an welchem ein Wetterableiter angebracht ist. Im Fall eines mitwirkenden günstigen Windes wird ein Segel aufgezogen. Das Verdeck wird bey Tage mit weiß und blauen Platten beschattet.

Abends sind im nobeln Appartement die Tische gedeckt, und ein Speisezettel biethet die Auswahl von Braten, kalter Küche, Wein, Bier und gefällige Erfrischungen eines Kaffeh-Hauses.

Die Betten sind Matrazen und Pölster, mit weißem Leder überzogen, und mit seidenen Vorhängen versehen. Außer den zuerst kommenden, mit den dreysig Betten versehenen Fremden, beherbergen sich die übrigen, auf den Sophen, oder auf dem Verdecke zu ruhen, wenn ja die Schlassucht größer als der Reiz einer kühlen Nacht auf der weiten See, und eine gesellige Unterhaltung bey Thee, Kaffeh oder Punsch seyn sollte.

Das periodische Geräusch der Maschine ist wie die Nachbarschaft einer Mühle, angenehm vom Plätschern der Räder begleitet.

Es war gänzliche Windstille, und das Meer Spie-

gelglatt. Desto muthiger war die Herrschaft der Kunst, die durch den Kampf die zwey feindlichsten Elemente in ein Joch zwangte, und an den Fluthenwagen ihres Triumphes spannte, daß sie wellenpeitschend hinfuhr von einer Nebelküste zur andern, und Gut und Leben hintrug freundlich und sicher von einem Mutterarm der Erde zum andern.

Es war ein einziges Gefühl, sich außer allem Schuß der Elemente bloß im Elemente der Kunst zu befinden, und doch gab dieß Gefühl ein reineres Schweben und Schwelgen im unermesslichen Raum der Himmel und Fluthen umher.

Der Morgen brach heran, und der erste Strahl zeigte uns den Marcusthurm und die vorliegenden Inseln von Venedig.

Ein Blick zurück. Die verlassene Küste und alle Spur der Fahrt im Blau der Luft und See verschwanden. Nur zwey lange Reihen Schaum, von den Rädern des Schiffes geschlagen, zogen unserm Fluge hinterdrein. Wellen und Wangen küßend fuhren die Morgenlüfte von Osten daher. Man bethete und sang, und alles grüßte sich mit freudeleuchtenden Augen zum guten Morgen. Eines rief das Andere, das und das zu schauen. Dort ein großes Schiff, dort der Monte Cavallo, dort ein Delphin, der aufschlägt und sprüht.

Nun dampft der frisch geschenkte Kaffeh auf der blinkenden Tasse des Schiffsjungen: „Caffè sela commenda! Königlich, als mitten in dieser umstrahlenden Majestät der Natur, ward kein Frühstück genossen.“

Immer sichtlich schwamm die Inselstadt uns entgegen, und ein Thurm nach dem andern stieg um den stattlichen Marcus herum aus der Fluth.

Nun lag der Lido mit seinem Mauerwalde, und dann das ganze Venedig vor uns. Es war halb 8 Uhr Abends, als wir von Triest abfuhren. Sieben Uhr schlug es uns von der Mohren-Uhr des Marcus-Plazes entgegen.

N. Anwendung des Gaslichtes in Oesterreich.

Die ersten Versuche über diese vielfach nützliche und schöne Beleuchtungsart wurden in dem polytechnischen Institute in Wien gemacht. Im Sommer 1818 wurde in der Stadt Wien ein größerer Beleuchtungsversuch angestellt, wo zwey Straßen mit fünf und zwanzig Lampen vier Monate hindurch ununterbrochen beleuchtet wurden. Diese Beleuchtung entsprach vollkommen der Erwartung, das Licht war sehr rein, und leuchtete bekläufig drey Mahl so stark, als das der gewöhnlichen Öhlampen. Durch diesen Erfolg haben sich Sr. k. k. Majestät bewogen gefunden, zur Einführung der Gasbeleuchtung in einem großen Theile der Stadt die nöthigen Vorerhebungen und Anschläge anzuordnen. Die-

ser Gegenstand wird gegenwärtig von den Behörden bearbeitet.

Mehrere Privaten haben seitdem diese Beleuchtung bey sich eingeführt. In Ollmüh beleuchteten der Landschafts-Apotheker Herr Schrötter und der Weinhändler Herr Semmler ihr Haus. In Brünn, das so viele Fabriken besitzt, und in dessen Nähe die Bergwerke von Oslován und Kossitz mit den vortrefflichsten Steinkohlen sich befinden, wird diese Beleuchtungsart vielleicht späterhin noch größere Fortschritte machen. Hr. Franz Ludwig zu Reichenberg in Böhmen hat mit Anfang dieses Jahres seine Baumwoll- und Schafwoll-Maschinenspinnerey vollständig mit Steinkohlengas beleuchtet; diese Beleuchtungsart findet jetzt dort so viel Beyfall, daß sie bereits mehrere Nachahmer gefunden hat.

Eine große Anlage in dieser Art hat bereits seit einem Jahre der Herzog von Montfort in Schönau bey Wien herstellen lassen, durch welche das ganze Schloß mit mehr als hundert Lichtern beleuchtet wird. In mehreren Zimmern brennt das Gaslicht aus großen Hängeluchtern, und verbreitet eine große Helligkeit, ohne allen Geruch. Der Gasometer ist von Kupfer, und hat einen Inhalt von acht hundert Kubikfuß.

Der erste Leuchtturm, welcher mit Licht aus Steinkohlengas versehen ist, wurde in der österreichischen Monarchie errichtet und ist in dem folgenden Artikel beschrieben.

O. Der Leuchtturm in Istrien, der erste in der Welt, der mit Gas erleuchtet wird.

Die Erfindung der Leuchthürme auf dem Meere mag so alt seyn als die Schiffahrt selbst. Man mußte sehr leicht darauf verfallen, durch die Errichtung von Feuer-Signalen den Seefahrenden in finsternen Nächten entweder eine Gefahr anzudeuten, die sie zu meiden, oder aber eine Richtung, der sie zu folgen hätten. Unter andern war ehemahls der Leuchtturm zu Neorandrien berühmt. Die neueren Handels-Nationen haben das Beyspiel der Alten befolgt, und fast alle Meere prangen mit Häfen, die mit Leuchthürmen geziert sind, von deren Gipfel die Flamme von Steinkohlen oder Öhlampen, dem Schiffer den Weg vorzeichnet, den er einschlagen oder vermeiden soll. Unter die berühmtesten letzter Zeit errichteten Leuchthürme gehört jener von Edystone.

Die Geschicklichkeit, mit welcher die vorzüglichsten Bauverständigen, die Schwierigkeiten zu bekämpfen mußten, indem sie solche Baue auf kleine vom festen Lande getrennte Klippen, die der hohen Fluth und

dem stürmischen Meere Preis gegeben sind, hergestellt haben, ist ein Triumph der Seebaukunst.

Ancona war der erste Ort am adriatischen Meere, der durch die Freygebiligkeit Clemens XII. und seines Nachfolgers sich eines mit Oehl erleuchteten Leuchthurmes rühmen konnte.

Viele andere Häfen unterhielten Laternen, die an einem Gebäude angebracht waren, andere sind auch ohne alle Beleuchtung geblieben.

Venedig, welches durch so viele Jahrhunderte das Meer beherrschte, ließ seine gefährlichen Meeresküsten von der äußersten Spitze des Vorgebirges von Istrien bis Chiozia ohne Leuchthürme.

Triest, welches an dem äußersten Norden dieses Meeres liegt, und schon zur Zeit Carls VI., dieses unsterblichen Beschüters des Handels der Nationalindustrie und der schönen Künste, als Freyhafen erklärt war, und die Pforte des österreichischen Seehandels bildet, konnte sich nicht des Vortheiles erfreuen, auf einem schicklichen Orte eine Leuchtanstalt hergestellt zu sehen, eines Theils wegen der geringen Ausdehnung des städtischen Gebietes, anderen Theils in Ansehung der politischen Unmöglichkeit, selbe auf venetianischem Gebiete zu erbauen. Dieses war die Ursache, weshalb so viele Schiffe mit reicher Ladung nach langer mühevoller Reise in geringer Entfernung von dem Hafen zu Grunde gingen, indem sie entweder an den Küsten Istriens zerschallten, oder auf den Sandbänken von Grado strandeten.

Die väterliche Fürsorge des weisen Beherrschers des österreichischen Kaiserreiches für jede Anstalt, die zum Wohle und besseren Aufblühen seiner Völker beytragen kann, sprach sich auch in der Anordnung aus — an den seinem glorreichen Zepter unterworfenen Küsten des adriatischen Meeres, die erforderlichen Leuchthürme aufzustellen.

Der erste Leuchthurm, der dem nach Triest oder Venedig segelnden Steuermann die äußerste Südküste von Istrien verkünden wird, wird auf der kleinen Insel Pover, gegenüber von Promontore errichtet werden. Derjenige, der schon gegenwärtig dem nach Triest steuernden Schiffer die Zeugung bezeichnet, die er machen muß, um nicht in dem Sande von Grado zu verunglücken, ist bereits auf einer der drei Spitzen von Salvore, genannt punta delle Mosche, in einer Entfernung von 25 italienischen Meilen von Triest. Er wurde im Monathe März 1817 zu bauen angefangen, und spendete in der Nacht des 17. Aprils 1818 zum ersten Male auf dem adriatischen Meere, was noch auf keinem Meere gesehen war, Gaslicht, zum Behufe der Schifffahrt.

Auch hier zeigten sich, verschwanden aber bald wieder, die von einer Vorrichtungsart unzertrennlichen Schwierigkeiten, und die Beleuchtung mit Gas vereinet gegenwärtig vollkommen mit der Zufriedenheit der Seefahr-

er, auch die ökonomischen Rücksichten der Erhaltung, indem anstatt des Levantinischen Oeles istrianische Steinkohlen gebrannt werden, und anstatt eines gelblichen Lichtes ein sehr weißes verbreitet wird, welches in einem weit höheren Grade die Finsterniß besiegt, als das gelbe und rothe.

Das ganze Gebäude ist aus Quadersteinen erbaut, die oberhalb der Baustelle gebrochen wurden, es hat die Gestalt einer Säule mit dem Capitel, welche auf einem viereckigen Sokel ruhet.

Die Säule hat 16 Wiener Fuß im Diameter, und der Ring des Capitels 20; eine Schneckenstiege, die in dem inwendigen hohlen Raum der Säule angebracht ist, führt auf die Ebene des Capitels, auf welcher eine acht-eckige sogenannte Laterne von 12 Fuß im Durchmesser, und 14 Schuh Höhe und dem festesten Gefüge aus Säulen und Querstangen von Eisen zusammengesetzt, ruhet, welche in der k. k. Gießerey zu Mariazell glücklich zu Stande gebracht wurde, und worin Glas eingeseht ist. In ihrer Mitte ist ein messingener Leuchter aufgerichtet, welcher aus 32 Öffnungen, die in drey zirkelförmigen horizontalen Flächen von abnehmender Größe angebracht, eben so viel Gasflammen gibt, die zusammengenommen einen Lichtkegel von einer Klammer in der Grundfläche und 5 Schuh Höhe bilden.

Rund herum um die Laterne, in einer vier Fuß großen Entfernung von dem Gefüge ist ein eisernes Geländer geführt, um sicher auf der Gallerie herumgehen zu können.

Darauf ragt ein Arm hervor, um auf dem Stricke so viel Signale auszuhängen, als Schiffe von dem Wächter in der Entfernung wahrgenommen werden.

Wenn die Signalisirung vorgenommen, und auf dem oberhalb Triest gelegenen Berge Opschina wiederholt wird, so kann ein Beobachter auf der Börse die Kaufleute zu ihrer Beruhigung von der Anzahl der Schiffe unterrichten, die auf dem Wege sind, in diesen Hafen einzulaufen. Ein Blichableiter, der in der Laterne oben angebracht ist, schützt das Gebäude vor Gewittern.

Der Mittelpunct des Lichtkegels ist 110 Wiener Fuß über die Meeresfläche erhaben. Für die Beschiffung des adriatischen Meeres ist diese Höhe und dieses Licht hinreichend.

Die Entfernung, in welcher die Schiffe das Licht zu sehen nöthig haben, beträgt 25 italienische Meilen. In diesem Falle trifft die Gesichtstangente von dem Puncte des Meeres, wo sich das Schiff befindet, die Höhe der Säule von Salvore, und der Lichtkegel wird, wenn die Luft nicht neblig ist, sichtbar. Es wäre ein unnützer Aufwand gewesen, wenn diese Höhe wäre überstiegen worden.

An dem viereckigten Fußgestelle sind sehr anpassend an drey Seiten desselben die Werkstätten zur Zubereitung des Gases und das Magazin für die Material-Vorräthe nebst

den Wohnungen der Wächter angebracht; die Grundmauern desselben umschließen eine Wasser-Eiserne.

P. Curiosa aus der Wiener Gewerbs- und Handelswelt.

Wie viel wird jährlich aus Ungern Silber nach Wien gebracht?

Bloß nach Wien sind in den 3 Jahren 1814 bis 1816 aus Ungern oder vom Auslande 103,057 Mark 3 Loth in Platten, und an ausgebranntem, gezupftem und altem Bruchsilber eingeführt worden, außer welchem die Mauth-Tabellen in den 3 Jahren 1812 bis 1816 unter der Einfuhr noch 10,173 Mark 15 Loth an getriebenen, und 491 Centner an geschlagenem Silberaeschirre anführen. Die Ausfuhr an Pagament, ausgebranntem und gezupftem Silber betrug aus dieser Stadt in denselben 3 Jahren 17 Mark 11 Loth, und an glattem, getriebnem, vergoldetem u. dgl. Silbergeschirre 4967 Mark 12 Loth u. s. w.

Wie viel erzeugt die österreichische Monarchie Salz?

Die Salzadwerke, so wie die Steinsalzgruben, werden bloß auf ararische Kosten betrieben, und daher wurden in mehreren Provinzen, vorzüglich in Siebenbürgen und Gallizien, reichhaltige Salzquellen verstopft, um die Gefälle nicht zu verkürzen. Die berühmtesten Salinen sind gegenwärtig die österreichischen zu Ischl und Hallstatt, die salzburgischen zu Hallein, die steyermärkischen zu Aussee, die tyrolischen zu Hall, die ungarischen zu Söwar, und die gallizischen an mehreren Orten.

Die Salzwerke zu Ischl und Hallstatt bilden das oberösterreichische Salzkammergut und haben drey Sudhäuser (zu Hallstatt, Ebensee und Ischl) mit 5 Pfannen, die Direction hat ihren Sitz zu Gmunden, wo überdieß so wie zu Ischl und Laufen, die Salzverpackung und Expedition betrieben wird. Hundert Eimer 16 gradiger das ist $26\frac{3}{4}$ procentiger) Soole geben zwischen $26\frac{3}{4}$ und 33 Centner Salz; zu 44 bis 46 Centner werden $2\frac{1}{2}$ Klafter Scheitholz erfordert. Im Ganzen werden jährlich bey 2,350,000 Eimer Soole versotten, woraus man im Jahre 1817 782,507 Centner Sudsalz gewann.

Die Salzwerke im Dürrenberge bey Hallein, die gegenwärtig unter einem provisorischen Inspectorate stehen, gewinnen aus 33 Sinkwerken jährlich gegen $1\frac{1}{2}$ Millionen Eimer Sulze, woraus im Jahre 1817 in den Pfannhäusern 200,000 Centner Rufensalz, 100,000 Et. Basselsalz zu 1 Et., und 20,000 Et. Basselsalz zu 2 Et., zusammen 320,000 Et. gesotten wurden.

Aussee ist der Sitz des steyermärkischen Salzkammergutes, wo der salzreiche Sandlingberg 2 Pfannenhäuser beschäftigt. Aus 575,000 Eimern Sulze gewann man sonst gegen 190,000 Et. Sudsalz; im Jahre 1817 stieg die Quantität bis auf 265,063 Et.

Die musterhaft eingerichtete Saline zu Hall in Tyrol gewinnt jährlich bey 300,000 Et. für den Landesbedarf, zum Theil auch für das Württembergische und die Schweiz.

Söwar im Caroscher Comitate Oberungerns hat eine seit 1752 vermuthlich durch den Fluß Toriza ersaunte Steinsalzgrube, und versiedet die aus selber gehobene 37 bis 30gradige Soole nach Art der Oberösterreich. Die Erzeugung beträgt jährlich bey 150,000 Et. oder darüber, und wird im nördlichen Ungern abgesetzt.

Gallizien hat am Abhange der Karpathen 26 Salzsdereyen oder Cocturen, welche von den Drohobyezer, Vorhorodezjaner und Kolomeaer Salinen-Intendenzen verwaltet werden. Diese Siederereyen erhalten ihre Soole aus dem tief liegenden Steinsalze. In früheren Zeiten erreichte hier die jährliche Erzeugung an Sudsalz 6 bis 700,000 nied. österr. Et. Mangel an Absatz, dessen Ursache in verschiedenen Umständen gesucht werden muß, hat dieselbe allmählich auf 300,000 Et. und darunter herabgebracht.

Wie viel erzeugt die österreichische Monarchie Steinsalz?

Im Jahre 1818 erzeugte Wieliczka nebst 364 Et. Krystallsalz noch 1,097,757 Et. — Das zweyte wichtigste Bergwerk ist zu Bochnia nächst Wieliczka, wo im Jahre 1818 260,000 Et., nämlich 22,000 Et. in Stücken und Formalksteinen, 238,000 Et. in ganzen und halben Fässern gewonnen wurden. — Ein drittes Werk zu Kaczyka in der Bukowina ist nicht von Bedeutung, da es jährlich nicht mehr als 4 bis 5000 Et. erbeutet.

Zusammen sollen die Marmaroscher Salinen jährlich 8 bis 990,000 Et., und davon die Rhonafeker allein die Hälfte zu Tage fördern. Auf sämtlichen ungarischen Salinen wurden aber für das Jahr 1819 nicht mehr als 303,900 Et. präliminirt.

Die jährliche Erzeugung Siebenbürgens an Steinsalz beträgt im Durchschnitte 1 Million Centner, wovon im Lande 240 bis 250,000, in Ungern und im Banate 750,000 Et. consummirt werden. Für das Jahr 1819 sollen 1,013,924 Et. gehauen werden. Das der Form wegen unbenuzt bleibende Minutiensalz soll jährlich bey 500,000 Et. betragen.

Wie viel bedarf die Stadt Wien jährlich an Holz?

Der Verbrauch an Brennholz beläuft sich in Wien jährlich nach einem Durchschnitte von mehreren Jahren auf beyläufig 240,000 Wiener Klafter. Der Bedarf an

Bau- und Tischlerholz läßt sich nicht genau angeben; doch weiß man, daß Wien in den fünf Jahren von 1812 bis 1816 bloß an feinen Hölzern zum Einlegen aus dem Auslande eine Quantität von 511,927 Pfund bezogen und von solchen Hölzern nur 29,303 Pfund ins Ausland versendet habe.

Wie viel verbraucht die österreichische Monarchie an Kaffeh?

Nach den Zoll-Registern würde die jährliche Einfuhr nach einem sechsjährigen Durchschnitte von 1800 bis 1805, und nach Abzug der Wiederausfuhr, sich auf 2,021,047 Pfund, und im Jahre 1807 nur auf 1,895,975 Pfund (wovon nur 1251 Pfund arabischen oder türkischen Kaffeh's waren) belaufen haben — Summen, die gewiß viel zu gering angegeben sind, wenn man dagegen die wahrscheinliche, immer sehr große Zahl der Kaffehtrinker vergleicht. Hat doch der verjoll'e Bet-ag der Einfuhr in Wien allein von 1812 bis 1816 eine Summe von 5,727,446 Pfund, und darunter seit Aufhebung des Kaffehverbots im J. 1815, 2,068,813 und im Jahre 1816: 2,045,194 Pfund erreicht, während die Versendung von Wien nach dem Auslande nicht mehr als 4505 Pfund ausmacht.

Wie viel bedarf der österreichische Staat an Zucker?

Der meiste Rohzucker wird nach Wien von Triest eingeführt, und dorthin entweder directe von Rio-Janeiro in Brasilien, oder von Lissabon und London gebracht. Auch Hamburg liefert in die nördlichen Theile des Staates Rohzucker. Der jährliche Bedarf der österreichischen Staaten an Zucker und Syrup mag sich auf 9 bis 10 Millionen Pfund belaufen, worunter indeß auch bedeutende Quantitäten von raffinirtem und Candiszucker sich befinden, da die inländischen Raffinerien noch nicht zahlreich genug sind, um den ganzen Bedarf selbst zu liefern.

Zucker Surrogate in der österreichischen Monarchie.

Nach der Zusammenzählung des Herrn Negerle von Mühlfeld besitzt der österreichische Staat nicht weniger als 53 verschiedene Pflanzengattungen, welche Zuckertheile enthalten, nämlich 11 Baumgattungen, 12 Wurzelgattungen, die Blätter und Stängel von 8 verschiedenen Pflanzen, 4 Blumen- und 18 Fruchtgattungen.

Wie viel erzeugt die österreichische Monarchie an Honig, und wie viel braucht Wien davon?

Den gesammten Honigertrag in allen Ländern schlägt man im Durchschnitte auf jährlich 35,000,000 Pf. (?) an. Die Stadt Wien verbraucht sehr bedeutende Summen, und bezog allein aus Ungern in den 5 Jahren

1612 bis 1816 an ungeläutertem Honig 28,385, und an geläutertem 514,199 Pfund.

Wie viel braucht Wien Wachs zu Kerzen?

Wien allein verbraucht jährlich mit Einschluß des sehr bedeutenden Bedorfes für den Hof und die k. k. Ämter gewiß bey 3000 Centner gebleichten Wachses.

Q. Papier-Fabrication in Oesterreich.

Es ist allgemein bekannt, obwohl nicht immer hinlänglich gewürdigt, wie sehr unter der glorreichen Regierung Sr. Maj. Franz des Ersten alle Zweige inländischer Fabrication vervollkommnet wurden, woraus die wohlthätigsten Wirkungen für die Industrie des Landes hervorgingen. Es würde eine des erfahrenen Technologen nicht unwürdige Aufgabe seyn, den Grad dieser Fortschritte, im Vergleich mit andern Staaten, näher zu erforschen, das Verhältniß, in welchem die Fortschritte der Fabriken und Manufacturen in dem österreichischen Kaiserstaate zu jenen des Auslandes stehen, auszumitteln, und den Standpunct genauer zu bemessen, auf den sich die Industrie in der österreichischen Monarchie erhoben hat. Als einen kleinen Beitrag zu diesen interessanten Beobachtungen wollen wir hier, aus der Vergangenheit sowohl als Gegenwart, einige auf den Zustand der Papier-Fabrication in Oesterreich sich beziehende Thatfachen anführen.

Noch vor 20 oder 25 Jahren wurde in den österreichischen Staaten bloß ordinäres Druckpapier, und die Mittelgattungen von Schreibpapier verfertigt. Alles feinere Postpapier, und selbst feineres Druckpapier bezog man aus dem Auslande. Man findet in dieser Epoche nicht selten Anzeigen von Büchern, deren Verleger ihre Auflage dadurch empfehlen zu müssen glaubten, daß sie beysehten: auf ausländisches Papier gedruckt.

Die H. Gräffer und Kaufmann in Rannersdorf, und Herr von Pachner in Klein-Neusiedel waren die Ersten, welche feinere Papiere über Velinformen machten, und überhaupt die feineren Papiergattungen zu fabriciren angingen. Die bey J. Alsherti in den Jahren 1790—1792 erschienene Quart-Ausgabe von Ossians und Sineds Liedern war das erste auf Velinpapier, das in Oesterreich erzeugt worden, gedruckte Werk. Seit der Zeit, als obgenannte H. Fabricanten die Bahn gebrochen, wurden sowohl von ihnen, als von andern bedeutenden, zum Theil ganz neu entstandenen Fabriken große Copiralien auf die Fabrication der feineren, und Verbesserung der gewöhnlichen Papiergattungen verwendet, um sowohl durch Güte als auch durch größere Quantität den inländischen Bedarf zu decken, und die ausländischen Papiere entbehr-

sich zu machen. Der Erfolg zeugte für den Ernst der Unternehmung, und lohnte die Bemühung. Bald sahen wir Zeitschriften, deren Druck auf ausländischem Papier begonnen hatte, z. B. Sammler, österreichischer Beobachter, auf inländischem eben so schön fortgedruckt; neu entstehende Zeitschriften hatten schon kein Bedürfnis mehr, ihr Papier vom Auslande zu beziehen. Die schönen Ausgaben in Duodez von Schiller's, Goethe's, Wieland's und Caroline Pichler's sämmtlichen Werken, die von Philipp Bauer veranstaltete Sammlung deutscher Dichter, die bey Armbruster erschienenen Meisterwerke deutscher Dichter und Prosaiken, die Aglaja, die Theaterzeitung u. a. m. haben sich selbst im Auslande, nicht nur in Rücksicht des Druckes, sondern auch vorzüglich des Papiers wegen, einen Ruf erworben.

Durch die Bleichanstalten einiger großen böhmischen und österreichischen Fabriken wurde nicht nur dem Mangel an feinem Materiale abgeholfen, sondern sie gediehen so weit, daß Herr Joh. G. Uffenheimer (welcher auf seine Bleich-Methode ein ausschließendes Privilegium erhielt) erst neuerlich alle Künstler öffentlich aufforderte, unentgeltliche Proben aller feineren Papiersorten (er verfertigt im Ganzen mehr als 200 Papiergattungen) abzuholen.

Diese wichtigen, in rascher Progression herbeigeführten Verbesserungen inländischer Fabrication, haben in den neuesten Zeiten eine mächtige Förderung dadurch erhalten, daß Manland und Venedig wieder Bestandtheile unserer Monarchie ausmachen, und die dort verfertigten trefflichen Papiergattungen die Masse inländischer Erzeugnisse vermehren. So ist also Oesterreich hinsichtlich seines Papierbedarfs durch inländische Erzeugung hinlänglich gedeckt; seine Fabriken geben einer nicht unbedeutenden Anzahl Menschen eine anständige Versorgung; beträchtliche, sonst in das Ausland geflossene Summen Geldes bleiben der inländischen Circulation vorbehalten; bey den mancherley Begünstigungen, welche die Staatsverwaltung diesem Zweige der National-Fabrication zuwendete, hat die Industrie freyen Spielraum, durch Entwicklung und Vervollkommnung das Höchste zu erreichen; und vielleicht ist der Zeitpunkt nicht mehr ferne, wo das, sonst in Quantität und Qualität der Papiergattungen von dem Auslande abhängige Oesterreich, den Nachbarstaaten etwas von seinem Ueberflusse ablassen kann.

R. Oesterreichische Typographie, oder: Buchdruckerkunst.

Unbefangene Leser werden diese hier ausgesprochenen Ansichten auch ohne unsere Bemerkung als bloße Bruchstücke und Beyträge zu einer Geschichte der Typographie

Oesterreichs ansehen, die um so mehr einer kritischen Beleuchtung und tiefer dringenden Vervollständigung bedürfen, da es sich hier um die Cultur eines Industriezweiges handelt, der zwar in den letzten vier Decennien in Oesterreich erfreuliche Fortschritte gemacht hat, der aber in seiner Cultur nicht stille stehen darf, wenn er in jedem seiner einzelnen Geschäftszweige den rühmlichen Mustern der Engländer, Franzosen und Italiener nachzueifern will.

Wenn die Industrie der Papier-Fabrication mit Recht gerühmt wird, so verdient hingegen das Streben der Buchdruckereyen und Buchhandlungen Wiens, gleichförmige und schöne Ausgaben zu liefern, wodurch zur Veredlung der Papiere selbst, als auch zur Vermehrung des Papierbedarfes ungemein viel beygetragen wird, gewiß eben so gerechtes Lob.

Obgleich die früheren Auflagen verschiedener Werke aus den Officinen der verstorbenen H. Alberti und Schrämbli, so wie noch mehr des (gegenwärtigen k. k. Regierungsrathes und Directors der Hof- und Staatsbuchdruckereyen) Hrn. Vincenz Degen, Edlen von Eisenau*) stets ihren Ruhm behalten werden, so wird doch Niemand den schönen Ausgaben älterer und neuerer Schriftsteller**), aus den Officinen der H. Ackermann, Bauer, Gerold, der von Ghelen'schen Druckerey, Geund, Ludwig, Pichler, Strauß, Wallishausser &c., und der Officin des hebräischen Buchdrucker-

*) Mühte doch ein Freund vaterländischer Literatur einen Abriß der Verdienste dieses Mannes liefern, welcher im vollen Sinne des Wortes der österreichischen Monarchie angehört (er ist ein geborner Steyermarkter); die vaterländischen Blätter wären der schicklichste Platz hierzu.

**) Hier gehören 4. B.:

Uringers (J. K.) sämmtliche Werke. 10. Bände. 8. Für Haas gedruckt bey Bauer.

Bertuch's (K. J.) Bilderbuch zum Nutzen und Vergnügen der Jugend. 17 Bände. gr. 4. Mit 850 illuminierten Kupfern, nebst dem Texte hierzu von Funke in eben so vielen Bänden. Bey Bauer.

Bibliothek historischer Classiker aller Nationen. Bereits über 30 Bände. gr. 8. Für Härter bey Strauß und Ludwig.

Bürger's sämmtliche Werke. 8 Bände. 8. Für Anton Doll bey Strauß.

Gottin's (H. v.) sämmtliche Werke. 6 Bände. gr. 8. Bey Strauß.

Funke's (G. Ph.) Naturgeschichte und Technologie. 7 Bände. gr. 8. Für Haas bey Bauer.

Generich's (C.) Geschichte der österreichischen Monarchie von den ältesten Zeiten bis zum zwenten Frieden von Paris 8 Bände. gr. 8. Bey Bauer.

Gesner's und Bronner's Werke. 6 Bände. 8. Bey Bauer.

Goethe's sämmtliche Werke. 12. Für Armbruster bey Strauß.

Goethe's Theater. 12 Bände. 16. Bey Bauer.

Hand-Bibliothek für National-Oekonomie, Staatswirtschaft und Finanz-Wissenschaft. 15 Bände. gr. 8. Bey Bauer.

ders Hrn. Anton Schmid, die seit mehreren Jahren geliefert wurden, den verdienten Beyfall versagen*). Wenn man bedenkt, welche große Summen für das hierzu nöthige Papier aufgewendet wurden, und daß im nöthigen Streben, etwas typographisch Schönes für Literatur und Musik zu liefern, die Herren Buch- Kunst- und Musikalienhändler nicht zurückblieben, also auch einen großen Bedarf an schönen Papieren benötigten, so wird obige Behauptung gewiß bestätigt.

- Hauptgötter der Fabel und Mythos alter Dichter, in bildlichen Darstellungen. Für Härter, gedruckt bey Strauß.
- Herder's (J. G. v.) sämtliche Werke. 42 Bände. 8. Für Haas zum Theil gedruckt bey Bauer, zum Theil bey Grund.
- Herder's (J. G. v.) sämtliche poetische Schriften. 12 Bände. 12. Bey Bauer.
- Hormayr's (Brenh. v.) österreichischer Plutarch. 20 Bände. 8. Bey Anton Doll.
- Jagemann (C. G.) Dizionario-italiano tedesco e tedesco-italiano. 4 tom. 8. magg. Pro Haerter. A Strauß.
- Kalchberg's (J. N. v.) sämtliche Werke. 9 Bände. 12. Bey Gerold.
- Klingemann's (A.) dramatische Werke 6 Bände. 12. Bey Grund.
- Klopstock's (G. G.) sämtliche Werke. 15 Bände. 12. Bey Bauer.
- Klügel's (G. S.) Encyclopädie. gr. 8. Bey Grund.
- Kohebie's (A. v.) Theater. 54 Bände. 12. Für Anton Doll bey Strauß.
- Lichtenstern's (J. M. Brenh. v.) Geographie des österreichischen Kaiserstaates. 3 Bände. gr. 8. (120 Bogen stark). Bey Bauer.
- Mathisson's (Fr. v.) sämtliche Werke. 7 Bände. 8. Für Härter bey Strauß.
- Meißner's (A. G.) sämtliche Werke. 36 Bände. 8. Für Anton Doll bey Strauß.
- Milior's (Abbé) allgemeine Weltgeschichte. Für Härter bey Bauer, die Fortsetzung von Hormayr bey Strauß.
- Ohtenschläger's (A.) Dramatische Werke. 6 Bände. 12. Bey Grund.
- Pichler (Caroline) sämtliche Werke. 16 Bände bey Strauß, die Fortsetzung bey Pichler.
- Porträts aller römischen und griechischen Kaiser von Julius Cäsar, bis Franz II. Kupferprachtwerk. Wien bey Bauer.
- Sammlung der besten deutschen Dichter. über 100 Bände, auf Voss'schreibpapier. Bey Bauer.
- Sammlung der Meisterwerke deutscher Dichter und Prosaisten. Für Armbruster bey Strauß.
- Sartori's mahlerische Taschenbücher. 6 Jahrg. Für Anton Doll bey Strauß.
- Schiller's (Fr. v.) sämtliche Werke. In 8. und 12. Für Anton Doll bey Strauß.
- Stolberg's (Fr. L. Gr. zu) Geschichte der Religion Jesu Christi. 15 Bände. gr. 8. Bey Gerold.
- Tied's (L.) sämtliche Werke. 25 Bände. 12. Bey Grund.
- Werner's (B.) dramatische Werke. 6 Bände. 12. Bey Grund.
- Wieland's (G. M.) sämtliche Werke. 45 Bände. In 8. und 12. Für Anton Doll bey Strauß.

*) So verdient, um nur ein neueres von einem inländischen Schriftsteller zu nennen, das Werk: *Europens Umwälzungskriege von 1793*, bey Hrn. Strauß gedruckt, als ein Meisterwerk der Typographie gerühmt zu werden.

Aber nicht nur bey ganzen Sammlungen, sondern auch bey Werken von kleinerem Umfange, so wie bey Zeitschriften (z. B. der Zeitung für Mode und Kunst, dem Sammler, der Theaterzeitung etc., dem Conversation-Blatte), ist das Bestreben sichtbar, dieselben durch schönes Papier und reinen Druck dem Auge gefällig zu liefern. Es wäre ungerecht, wenn wir hier unter den Buchhändlern Wiens nicht dem industriösen, zu früh für den österreichischen Buchhandel verstorbenen Hrn. Anton Doll das Verdienst nachrühmen wollten, seine Auflagen (Schiller, Wieland, Meißner, Kohebie, Hormayr's historische, und Sartori's mahlerische Taschenbücher, den österreichischen Plutarch etc.), dem Publicum in schönem Gewande vorgeführt zu haben. Aber auch andere Buchhändler neuerer Zeit, wie die H. Armbruster, Bauer, Beck Gerold, Haas, Härter, Heubner, Wallishausser etc. haben ihren Geschmack und ihre Achtung für das Publicum auf eine ausgezeichnete Weise dargehan.

Wenn schon die meisten der in der Anmerkung angeführten Sammlungen nur Nachdrücke sind, so gibt es darunter doch mehrere, welche mit Einwilligung der Herren Verfasser und Original-Verleger veranstaltet wurden. Es verdient bemerkt zu werden, daß von ausländischen Schriftstellern, wie z. B. von Goethe, schönere Auflagen in Oesterreich als im Auslande gemacht wurden, daß Mathisson, dessen Werke in Härter's Verlage bey Strauß gedruckt erschienen, dem Verleger sogar ein beyfälliges Schreiben über die schöne Auflage übersandte. Man findet hier manche zerstreute Werke zum ersten Male gesammelt, und viele gelehrte Schriftsteller des Vaterlandes prangen nicht minder darunter, z. B. Alvinger, Collin, Kalchberg, Meißner, Car. Pichler etc. — Bedenkt man ferner, daß Schriftsteller, deren Namen in der literarischen Welt geachtet sind, oder die nur einigen Absah versprochen, für ihre Werke gewiß Verleger, und großen Theils geschmacksvolle Ausstattung fanden, so kann man dem Streben der Buchhändler in unserer Zeit nach etwas Besserm das gerechte Lob nicht versagen.

Nicht nur bey größeren Sammlungen oder bey Werken berühmter ausländischer Schriftsteller allein zeigte sich der Wunsch, etwas Schönes zu liefern, auch inländische, wie z. B. Hormayr's, Lichtenstern's, Sartori's, Glah's Werke, die polytechnischen, medicinischen, literarischen Jahrbücher etc. wurden eben so rein und nett, als oft sogar splendid gedruckt. Gleiche Sorgfalt wurde auch auf Taschenbücher und Kalender verwendet, man sehe z. B. nur die Taschenbücher Aglaja und Selam, die Riesdel'schen Almanache, und Sartori's gegenwärtigen überaus sorgfältig gedruckten österreichischen Hauskalender.

S. Sichtliche Zunahme der Literatur und literarischen Bildung in Oesterreich *).

Wie sehr die Zahl der Schriftsteller im österreichischen Staate im Steigen ist, ergibt sich zum Theil — 1784 erschien eine ähnliche Schrift (H. W. Verisch) die Wiener Autoren — aus dem eben erschienenen „Verzeichniß der gegenwärtig in und um Wien lebenden Schriftsteller“ bevorredet von dem um vaterländische Literatur wirksamen Dr. Franz Sartori, worin über 500 aufgeführt sind, nur in deutscher Literatur, mit Auslassung jener, die in neugriechischer, hebräischer, slavischer, ungarischer, serbischer, italienischer Sprache geschrieben, und in der Hauptstadt leben, so wie jener, die sich auf ihren Schriften nicht genannt haben. Über fünfhundert! Keine geringe Zahl.

Joh. Thom. Edl. v. Trattner, 1717 zu Jarmanstorf in Ungarn geboren, war der erste Hof- und Universitäts-Buchhändler; er gründete 1751 die erste Schriftgießerey in Wien. In seinen Unternehmungen und Anstalten, die, in solchem Umfange, bis heute keinen Nachfolger fanden, wurde er von Maria Theresia kaiserlich unterstützt, und als auf seiner Sendung nach Leipzig 1775 die norddeutschen Buchhändler in seine billigen Anträge nicht eingingen, wurde er dadurch zum Nachdrucke veranlaßt, und brachte die damals besseren Schriften in Oesterreich in schnellerem Umlauf.

Das kaiserl. Hand-Billet Joseph II. über die Pressfreyheit 1781 erregte die Schreibseligkeit, und verursachte jenes bekannte unzählbare Broschürenheer über Wien, das sie ein literarischer Wollenbruch überschwemmte. Vom Tage dieser Fledersoyheit bis Ende August 1782 waren schon über tausend Heflein über die verschiedenartigsten Gegenstände erschienen. Erst mit 1785 hörte diese papierne Fluth auf. Sie vermehrte die typographischen Geburtsstühle, und daraus entstanden 20 Buchdruckereyen, mit 118 Pressen, wovon 31 Trattner allein beschäftigte. Durch die Les- und Schreibfreyheit wurde der ganz unbedeutende Buchhandel belebter. Über die ersten Zeitschriften in Oesterreich ist der Aufsatz im vorigen Jahrgange dieses österr. Hauskalenders enthalten. Im Jahre 1777 gibt de Luca's gelehrtes Oesterreich 56 Schriftsteller in Wien an, in ganz Niederösterreich 76, wovon 5 Weltpriester, 16 Ex-Jesuiten, 8 Mönche, 9 Piaristen und 40 Weltliche waren. Die Gesamtzahl der 1777 lebenden Schriftsteller in den k. k. Staaten (Ober- und Nieder-Oesterreich, Bayereisch-Oesterreich, Vorder-Oesterreich, Kärnthen, Krain, Steyermark,

*) Aus dem literarischen Anzeiger des um Oesterreichs Literatur betriebsamen Hrn. Mich. Schmidl, von dem auch der Aufsatz über die Bestungen und Journale im Jahrgange 1820 dieses Hauskalenders war, woschen der Herausgeber dieses Kalenders bloß mit den nöthigen Berichtigungen versehen hatte.

Böhmen, Mähren, Schlesien, Tyrol, Ungern) war 285, und mit den Ausländern in Oesterreich 437, davon 201 geistlichen Standes, 236 Weltliche. Meusel in seinem gelehrten Teutschland, 5. August 1805 gibt Ende 1805, in Wien lebende Schriftsteller 385 an. Denis führt in seiner Buchdruckergeschichte Wiens 832 Werke von 1488 bis 1560, in Wien gedruckt auf.

Gegenwärtig sind in Wien außer der Normal-Schul-Buchhandlung 33 Buchhändler, 5 offene Verlagsverkaufsgewölber hiesiger Buchdruckereyen; 25 Buchdruckereyen außer der Hof- und Staatsdruckerey; von Bibliotheken drey allgemeine und 1 geistliche; 18 Kunst-, Musikalien- und Landkarten-Handlungen; 11 lithographische Anstalten; 7 Schriftgießereyen; 32 Buchbinder.

* * *

1237 stiftete Kaiser Friedrich II. eine Trivialschule zu Wien.
1348 wurde die hohe Schule zu Prag von Kaiser Carl IV. gestiftet.

1365 legte Herzog Rudolph IV. den Grund zu der hohen Schule in Wien.

1584 gab Papst Urban VI. das Diplom zur Gründung des theologischen Studiums in Wien, und Herzog Albert III. ertheilte der Wiener Universität die Statuten und Privilegien.

1589 legte König Sigmund die hohe Schule zu Ofen an.
1435 gründete Joh. v. Smunden die Universitäts-Bibliothek in Wien, die 1745 größtentheils der Hof-Bibliothek zugetheilt wurde.

1465 gab Papst Paulus II. dem König Mathias I. das Diplom zur Errichtung eines Generallstudiums in Ungern.

1470 Buchdruckerey zu Ofen errichtet durch And. Hess, von Math. Corvinus aus Italien berufen.

— Buchdruckerey zu Manland durch Ant. Jarotus.

1475 Buchdruckerey in Prag.

1482 erschien das erste in Wien gedruckte Buch, ein logisches Compendium: Tractatus distinctionum Johann Meyer (ego villicus, Meyer, sagt der Verf. in der Vorrede) 4 andere in diesem Jahre gedruckte Werke sind noch bekannt, wahrscheinlich sämmtlich von einem ziehenden Buchdrucker.

1486 Buchdruckerey zu Brünn in Mähren durch Conrad Rahel und Matth. Princlein.

1488 Buchdruckerey auf der Altstadt zu Prag.

1492 Erste bleibende Buchdruckerey in Wien durch Joh. Winterburger, bey dem der Ofner Buchhändler Feger 1494, wie der Olmüßer Bernhard Melipola 1508 drucken ließen.

1495 legte Kaiser Maximilian I. den Grund zu der Hof-Bibliothek in Wien.

1497 ließ Conrad Celtus Protucius, als der erste bekannte Buchhändler in Wien, den Maximilian dahin von Ingolstadt berufen hatte, bey Winterburger drucken.

- 1409 Buchdruckerey in Olmäh in Mähren durch Conrad Baumgarten.
- 1501 erste gelehrte Gesellschaft in Wien von G. Zanstet Coliniit gestiftet.
- 1508 gelehrte Gesellschaft in Ofen.
- 1528 Erste Censur. Vorschriften in Wien, erneuert von Ferdinand 1551.
- 1559 Buchdruckerey in Kronstadt in Siebenbürgen durch Job. Hontor.
- 1544 Errichtung des Gymnasiums zu Kremsmünster.
- 1550 Buchdruckerey in Hermannstadt in Siebenbürgen.
- 1556 stiftete Kaiser Ferdinand I. die Ferdinandische hohe Schule zu Prag; auch wurde das Altstädter Gymnasium errichtet.
- 1558 legte derselbe den Grund zu dem k. k. Münz-Cabinet in Wien.
- Buchdruckerey zu Innsbruck in Tyrol durch Rup. Höller.
- 1560 entstand durch den Jesuiten Hurad Perez die Elementinische Bibliothek zu Prag.
- 1564 Erster Buchdrucker Zach. Varsch in Gräh.
- 1566 Errichtung der Schulen zu Olmäh durch den Bischof Pruffnowsky.
- 1573 Gymnasium zu Gräh.
- 1576 Anfang des Olmäher Lyceums.
- Buchdruckerey zu Laybach in Krain durch Johann Mannel.
- 1578 die drey unteren Schulen zu Brünn; 1589 die vier, und 1595 alle sechs lateinischen.
- 1580 Gymnasium zu Krems; 1637 Lyceum.
- 1586 Lyceum zu Gräh.
- 1590 Gymnasium zu Komothau in Böhmen.
- 1591 Buchdruckerey zu Lemberg in Galizien durch Mathias Garvolinus.
- 1609 Gymnasium zu Preßburg.
- 1614 ——— zu Görz.
- 1618 ——— zu Triest.
- 1624 stiftete der Card. Friedr. Borromäus die ambrosianische Bibliothek zu Mayland.
- 1631 gründete Anton Wolfrath, Bischof zu Wien, die bischöfliche Bibliothek daselbst.
- 1635 Universität zu Teynau; 1777 nach Ofen verlegt.
- 1636 Gymnasium zu Leitmeritz von Kaiser Ferdinand II.
- ——— zu Königgräh.
- Lyceum zu Klagenfurt.
- 1640 Gymnasium zu Leitomischel.
- 1653 ——— zu Horn.
- 1654 ——— zu Raab.
- 1657 Lyceum zu Caschau.
- 1669 ——— zu Puz.
- 1672 ——— zu Innsbruck.
- 1691 ——— zu Klausenburg.
- 1704 Akademie der bildenden Künste in Wien durch Kaiser Joseph I.
- 1718 Astronomisches Conservatorium in Wien.
- 1732 Löwenburgisches Collegium in Wien.
- 1740 wurden die in Wien bestandenen, geschrieben ausgegebenen Zeitungen verbothen.
- 1745 Erste Vorlesungen über Experimental-Physik in Wien vom Jesuiten Franz; in Prag von Johann Anton Grinci.
- Errichtung der Theresianischen Ritter-Akademie; 1784 von Joseph II. aufgehoben, 1797 von Kaiser Franz wieder hergestellt.
- 1746 Errichtung der zweyten gelehrten Gesellschaft zu Olmäh, gestiftet von Freyh. Jos. v. Petrasch.
- 1747 Erste gelehrte Monatschrift in Oesterreich durch diese Gesellschaft.
- 1748 Gründung der Bibliothek am k. k. Theresianum in Wien.
- 1753 Erbauung des neuen Universitäts-Gebäudes in Wien.
- 1754 Errichtung der orientalischen Akademie in Wien.
- 1755 Erste gelehrte Zeitung in Wien.
- 1760 Versuch zu einer gelehrten Gesellschaft in Wien von Freyh. v. Riegger.
- 1762 Gymnasium zu Budweis in Böhmen.
- 1763 Einführung des politischen Studiums auf der Universität zu Wien durch Sonnenfels.
- — der Bergwerks-Wissenschaften zu Schemnitz und Prag.
- 1764 Erste Wochenschrift zu Wien; die Welt.
- — Gründung der k. k. ökonomischen Gesellschaft in Wien.
- 1766 Ökonomische Gesellschaft zu Prag.
- 1771 Gründung der k. k. Normalhschule in Wien.
- — erschien die Buchhändler-Ordnung, 1806 die neue bestehende.
- 1774 Errichtung des ersten öffentlichen Lese-Cabinetts in Wien durch Bianchi.
- 1776 Universität zu Lemberg in Pohlen.
- — Einführung einer neuen Universitäts-Bibliothek in Wien, durch die Jesuiten-Bibliothek Schwindsche, Windhagische und (1784) die ökonomische Büchersammlung der Stände.
- 1777 Universitäts-Bibliothek zu Prag zum öffentlichen Gebrauche.
- 1784 die Josephinisch-medizinisch-chirurgische Militär-Akademie.
- Was von da bis auf die Errichtung der Nationalmuseen in Ungern, Böhmen, der Steyermark, auf die Gründung des politischen Instituts in Wien 1815, und bis jetzt zum Besten der Wissenschaften und Künste und für literarische Bildung geschah, ist zu bekannt, als daß es einer erinnernden Ausführung bedürfte, und ist sich darüber leicht aus den Annalen der österr. Literatur, der Wiener Literatur-Zeitung den vaterländischen Blättern Rath zu erhohlen.

T. Das allgemeine Anfrage- und Auskunft- Comptoir in Wien.

Die Reichhaltigkeit des Intelligenz-Blattes der Wiener Zeitung in Anfragen um die verschiedensten Bedürfnisse des gesellschaftlichen Lebens, und die Ausbietungen und Anträge der mannigfaltigsten Art reichen wohl hin, das Bedürfnis einer Anstalt zu begründen, die dem Anfrager wie dem Anbietether gleiche Befriedigung gewährt, welche in tausend Anliegen schnelle und wirksame Hülfe leistet, und so die bürgerliche Existenz erleichtert.

Ohne auf ähnliche Institute in Paris und London zu blicken, wollen wir bloß die Localität Wiens betrachten, und aus dieser, wenn nicht sogar die Nothwendigkeit, doch gewiß den großen Nutzen eines Anfrage- und Auskunft-Comptoires darthun.

Wien, eine Stadt mit wenigstens 250,000 Einwohnern, der Mittelpunkt, (die Residenz) einer an 28 Millionen Einwohner zählenden Monarchie, die teutsche Hauptstadt eines Reiches, das nebst den Teutschen mehrere Millionen Italiener, Slaven, Ungern ic. begreift, der Sitz eines zahlreichen, mächtigen, und in allen Provinzen begüterten Adels, der Vereinigungsort aller der Hofstellen, welche auf die Länder Oesterreichs wirken, der Zusammenfluß ansehnlicher Gesandtschaften, beynahe aller europäischen Höfe, ein Sammelplatz immerwährend ankommender und abgehender Fremden, der vorzüglichste Punct der Handels- und Wechselgeschäfte, des künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens Oesterreichs, mit 53 (34) weitläufigen Vorstädten ist allerdings ein Gegenstand, der einer wohlverdienten Beachtung würdig ist, wenn es sich darum handelt, einem Fremden oder einem Provinz-Bewohner über seine Fragen genügende Auskünfte zu ertheilen. Sehr schwer wird dieß, wenn dieser der teutschen Sprache nicht mächtig ist, wie viele Italiener, Ungern ic. oder wenn er gar keinen Bekannten in Wien hat, der ihm hülfreich an die Hand geht. Aber selbst dann, wenn er auch der teutschen Sprache kundig ist, wenn er auch Bekannte hat, die ihm Anweisungen ertheilen möchten, wie oft ist dieß auch möglich? In der Regel weiß der Beamte wenig von den Geschäften des Kaufmanns, der Soldat wenig von der Bureaucratie, der Kaufmann selten etwas von den Geschäften des Beamten, der Fabrikant meistens nichts von den wissenschaftlichen, der Künstler nichts von den militärischen Bedürfnissen ic., und so geht es ins Unendliche fort. Da wir bisher keine Anstalt besaßen, die allen den Forderungen der verschiedenen Stände und Erwerbsarten Genüge leisten konnte, so mußte man sich jener Hülfsmittel bedienen, die wenigstens in so fern aushelfen konnten, als sie über diesen oder jenen Gegenstand handelten, und in so fern sie mehr oder minder vollständig und zweckmäßig

abgefaßt und eingerichtet waren. Man werfe nicht ein, daß es in Wien Lohndiener gebe, welche allenthalben Bescheid wüßten. Wer sich dieser je bedienen mußte, wird von der Unzulänglichkeit derselben überzeugt seyn. Schneider, Schuster, Friseure ic. wissen sie wohl zuzubringen, aber fragt man sie, was gibt es in Wien für Merkwürdigkeiten, oder welche sind die vorzüglichsten artistischen oder wissenschaftlichen Anstalten, oder an welche Stelle soll man sich in dieser oder jener Angelegenheit wenden ic.? da steht der Mann, und glaubt kaum, daß man teutsch gesprochen habe. Es ist wahr, man wird in Wien nicht von der Zudringlichkeit dienstfertiger Ciceronen gebrandschaft, die in dem kleinsten italienischen Städtchen für die Hülfleistung bey dem ersten Tette aus dem Wagen mit einigen Soldi's honorirt zu werden verlangen, aber dafür ist auch der vermögliche Fremde oft in der Verlegenheit, mit all seinem Gelde in Wien, weder befriedigende Ausrichtung seiner Geschäfte, weder Genuß noch Vergnügen sich verschaffen zu können.

Man sieht daher wohl, daß ein Anfrage- und Auskunft-Comptoir (wenn es seinem Zwecke entspricht), unter jene Institute gehört, welche ungemein zum leiblichen Verkehr im bürgerlichen Leben beitragen, und das oft das einzige übrige Aushülfsmittel bleibt, wenn es sich darum handelt, irgend eine nothwendige Auskunft inne zu werden, oder sich etwas zu verschaffen.

Eine solche Anstalt unter dem Nahmen: Allgemeines Anfrage- und Auskunft-Comptoir besteht nun seit 1. July 1819 in Wien, unter der Direction des Herrn Baron von Steinau und des Herrn Joseph Jüttner.

Die vorzüglichsten Puncte seines Geschäftskreises sind:

1) Local-Auskünfte über Behörden und Beamte, in Wien und allen k. k. österreichischen Staaten; über hier anwesende Fremde, In- und Ausländer, über Doctoren juris et medicinae; Künstler, Wissenschafts- und Kunstlehrer, Professionisten, Handlungen, Fabriken, Niederlagen, ihre Vorsteher in Wien, seinen Umgebungen, und den wichtigsten in den Provinzen.

2) Über alle in den k. k. österreichischen Staaten sich befindende öffentliche Lehr-, Erziehungs-, Bildungs-, Wohlthätigkeits- und andere Wissenschafts- und Kunstanstalten; ihre Vorsteher, Directoren, Professoren, Lehrer und Lehrerinnen, Mitglieder ic.

3) Über hiesige Staats- und Privat-Merkwürdigkeiten; über Anstalten aller Art, und ihre all gemeinen Verhältnisse und Einrichtungen; ihr Aufsichts-Personale, und ob, wann und wie sie gesehen werden können.

4) Über Wohnungen, Magazine, Gewölbe, Stallsungen, Remisen ic., sowohl in der Stadt und Vorstädten, als auch wegen Sommerwohnungen auf dem Lande — sammt ihren Preisen; wobey die Herren Bestandverlasser höflichst eingeladen werden, dieselben

genau vormerken zu lassen, damit der Suchende einen bestimmten Ort weiß, wo er ohne Zeitverlust über alles genaue Auskunft erlangen, und desto freyer wählen kann, und der Verlasser Gelegenheit habe, selbe desto sicherer und schneller an Mann zu bringen.

5) Über Dienstsuchende und Dienstgebende, Erzieher und Erzieherinnen, Privat-Beamte, Handlungs- und andere Subjecten, Haus-Officiere etc., zu welchem Zwecke sich jeder Theil vormerken lassen kann.

6) Über Handlung-, Kunstunternehmungs- und alle, wie immer Nahmen habende Compagnie-Geschäfte.

7) Über Verkauf- und Pachtanschläge aller Gattungen Realitäten und Waaren, nebst Preis- und Werthangaben.

8) Über Darlehen auf Hypotheken und Waaren etc.

9) Über Häuser-Inspection, Administrationen und Revisionen etc., die man auch nach Beschaffenheit der Umstände selbst übernimmt.

10) Über, in den k. k. Staaten erzeugte Natur- und Kunst-Producte aller Art, für Käufer und Verkäufer.

11) Über täglich hier ankommende und abgehende Fuhrgelegenheiten, als: Postwagen, Landkutscher u. s. w., ihr Aufenthalt und ihre Preise.

12) Über Abschreiben und Übersetzen alter und neuer Sprachen.

Überhaupt über alle jene, wie immer Nahmen habende Gegenstände, die Jedermann zu wissen erlaubt sind.

14) Um den Zweck dieser Anstalt desto gemeinnütziger zu machen, erdieten sich die Unterzeichneten auch über obgenannte Gegenstände, in portofreyen Briefen, und gegen Übermachung der im Preis-Tarif notirten Auskunftsgelder, unter hier angezeigter Adresse, von dem gesammten Zulande, in jeder allgemein gangbaren Sprache, gehörige und prompte Auskunft zu geben.

Preis-Tarif über vorkommende Anfragen, Auskünfte, und der etwa dadurch vermittelten Geschäfte.

Einschreibgebühr.

W. W.

Für jeden, der sich oder etwas vormerken läßt 1 fl. 2 kr.

Für jede Auskunft mit kurzer schriftlicher Notiz — 20

Für jede Auskunft in portofreyen Briefen . 1 —

Für längere geschriebene Auskünfte nach Verhältniß — —

Honorar bey dadurch zu Stande gebrachten Geschäften

1) Bey obgenannten Dienstsuchenden und Dienstgebenden, von der einjährigen Befoldung 1 pCt.

2) Bey Wohnungen, Magazinen, von einem halbjährigen Zinsbetrage 1 pCt.

3) Bey Käufen, Verkäufen, Pacht-Contracten, Compagnie-Anträgen, Darlehen etc., von dem abgeschlossenen Contracte . 1/2 pCt.

U. Wissenswürdigkeiten von Wien.

Wien, in Niederösterreich, liegt auf 34 Gr. 2 M. 30 S. östl. L., und auf 48 Gr. 12 M. 36 S. nördl. Br., auf einer kleinen Anhöhe am südlichen Ufer der Donau. Die Vorstädte Wiens liegen wie in einem Zirkel rings um die Stadt, und sind von außen durch die sogenannte Linie eingeschlossen, welche aus einem Graben und einem 12 Fuß hohen gemauerten Walle besteht. Der Umkreis um alle Vorstädte beträgt 13,800 Klafter, oder ungefähr vierthhalb teutsche Meilen. Die Stadt Wien hat 1,376 Gebäude und Häuser aller Art, jedoch ohne die Kirchen; die Vorstädte ungefähr 5,800. Den Ertrag der Hausmieten Wiens kann man gegenwärtig füglich auf jährliche 10 Millionen Gulden anschlagen.

Der größte europäische Fluß, die Donau, welche aus Schwaben, Baiern und Osterreich herunter fließt, theilt sich eine Stunde ober Wien, bey dem Dorfe Raasdorf, in mehrere Arme, welche sich jedoch alle, eine starke Stunde unter der Stadt, wieder in einen Strom vereinigen. Der größte dieser Arme fließt eine halbe Stunde von der Stadt nordwärts derselben vorbey; einer von den kleineren geht zwischen der Stadt und der Vorstadt Leopoldstadt durch, und diese müssen alle, sowohl abwärts als aufwärts bey Wien vorbeigehenden Schiffe befahren. Die Hauptbrücke, welche von der Stadt nach der Leopoldstadt führt, heißt die Ferdinands-Brücke. Nebst dieser ist noch eine Brücke bey der Rossau, eine dritte bey den Weißgerbern, und eine vierte zu Erdberg über den Fluß gebaut.

Das Flüsschen, die Wien, entspringt drey Meilen außer der Stadt, in dem sogenannten Wienerwald, kömmt von der Südseite durch die Vorstädte herein, wo sie einige Mühlen treibt; geht dann eine Strecke über die Esplanade, wo einige Brücken darüber gebaut sind, und ergießt sich zwischen der Stadt und der Vorstadt der Weißgerber in die Donau.

Der Alserbach kömmt aus dem Gebirge hinter Dornbach, und fließt zwischen den Vorstädten Alsergasse, Lichtenthal und Rossau durch in die Donau.

Die physische Lage von Wien ist sehr gesund, und die Gegend ringsum schön, fruchtbar und mahlerisch abwechselnd. Es sind wenige Hauptstädte, die ihr hierin gleich kommen. Gegen Norden hat es die mit schattenreichem Gehölze bewachsenen Inseln, der in mehreren

Armen sich vorbeys schlängelnden Donau; gegen Westen den schönen Anblick des, mit seinen Gebäuden gekrönten, Kahlenberges, von dem sich eine Kette mittelmäßiger, mit schmuckem Grün bekleideter Berge gegen Süden hin zieht; gegen Osten eine fruchtbare, weit ausgespannte Fläche nach dem gesegneten Ungern; gegen Süden einen durch abwechselnde Scenen von Hügeln, Vertiefungen, Landhäusern und Fluren begränzten Horizont. Der beste Standpunct um die ganze Stadt sammt allen Vorstädten, so viel als es möglich ist, mit einem Blicke zu übersehen, ist die Terrasse vor dem oberen Belvedere, von welcher Ansicht auch ein illuminirter Kupferstich existirt.

Um aber Wien mit seinen Umgebungen und der ganzen umliegenden Landschaft vollkommen zu überschauen, muß man auf den Stephansthurm oder auf den Kahlenberg steigen: von diesen beyden Puncten ist die Aussicht überraschend groß.

Die eigentliche Stadt Wien hat eine ovale Gestalt, und rings um dieselbe läuft der stehen gebliebene innere Wall, gewöhnlich die *Wallen* genannt, welcher von nun an bloß als Spaziergang dient, auch deswegens an mehreren Abtheilungen mit Baum-Alleen bepflanzt ist.

Thore hat die Stadt jetzt zwölf, worunter acht größere und vier kleinere; die größeren sind: 1. das Burgthor; 2. das Schottenthor; 3. das Neuthor; 4. das Rothenthurmthor; 5. das Stubenthor; 6. das Kärlthnerthor; 7. das Franzthor, seit 1802, und durch daselbe dürfen Wagen bloß in die Stadt herein fahren, so wie sie seitdem durch das Kärlthnerthor bloß hinaus fahren dürfen; die kleineren: 8. das Mauththor, 9. das Schanzelthor, 10. das Fisserthor, 11. das Josephstädterthor, 12. das Seilerthor, und diese beyden letzteren nur für Fußgeher. Durch das Burgthor geht der Weg nach Baiern und dem westlichen Teutschland; durch das Kärlthnerthor nach Inner-Oesterreich und Italien; durch das Stubenthor nach Ungarn und der Türkei; durch das Rothenthurmthor nach Mähren, Böhmen und dem nördlichen Europa.

Die Zahl der größeren und kleineren Gassen in der Stadt Wien beträgt 110. Öffentliche Plätze hat die Stadt acht größere, und etwa zehn kleinere. Pfarren in der Stadt sind 9. Mönchsklöster, in der Stadt sind 6. Nonnenklöster ist das einzige jenes der Ursulinerinnen.

Die heutigen Vorstädte Wiens bestehen eigentlich erst seit dem Jahre 1684, und wurden nur allmählig angelegt. Die um alle Vorstädte gezogene Linie hat 12 Thore oder Ausgänge. Diese Linienthore sind nach der Reihe von Osten gegen Westen auf dem rechten Ufer der Donau: 1. die St. Marxer Linie; 2. die Favoriten Linie; 3. die Mahleinsdorfer Linie; 4. die Schönbrunner Linie; 5. die neue Linie; 6. die Mariahülfer Linie; 7. die Lerchenfelder Linie; 8. die Herrnasler Linie; 9. die Währinger Linie; 10. die Rusdorfer Linie; und endlich 11. die Labor-Linie auf dem linken Ufer der Donau.

Die Vorstädte sind an der Zahl vier und dreßsig. Sie liegen wie in einem Zirkel um die ganze Stadt herum, und zwar ungefähr in folgender Ordnung, wenn man die Richtung von Osten nach Norden, Westen, Süden bis wieder nach Osten nimmt: 1. Jägerzeil; 2. Leopoldstadt; 3. Rossau; 4. Althanischer Grund; 5. Sichtenthal; 6. Michelbairischer Grund; 7. Himmelfort Grund; 8. Thury; 9. Alservorstadt; 10. Breitenfeld; 11. Josephstadt; 12. Allerschenfeld; 13. Stroyischer Grund; 14. St. Ulrich oder Plahel; 15. Oberneusitz; 16. Neubau; 17. Spittelberg; 18. Baumgrube; 19. Windmühle; 20. Mariahülz; 21. Sumpendorf; 22. Magdalena-Grund; 23. Margarethen; 24. Hundsturm; 25. Hugelbrunn; 26. Laurenzer Grund; 27. Mahleinsdorf; 28. Schaumb. Grund; 29. Nicolsdorf; 30. Reimpredtsdorf; 31. Wieden; 32. Landstraße; 33. Weißgerber; 34. Erdberg. Alle diese Vorstädte bestanden im Jahre 1766 aus 3,190 Häusern; jetzt aus ungefähr 5,800; auch wird noch stark gebaut. Sie sind in drey und zwanzig Pfarren eingetheilt, und haben 30 Kirchen, 8 Mönchsklöster und 2 Nonnenklöster. Es sind mehrere prächtige Palläste, viele schöne Privat-Häuser, und große angenehme Gärten in denselben. Die schönsten und gesündesten Vorstädte sind, die Landstraße, die Wieden, Mariahülz, die Josephstadt, die Währinger-gasse, die Leopoldstadt, die Allergasse.

Der nächste Spaziergang an der Stadt ist die *Wallen*. Das *Glacis* oder die *Espanade* um die Stadt war ehemals ein wüster, wilder Platz, voll Schutt, Sumpf und Morast, ohne bestimmte Wege weder für Fußgänger, noch für die Fuhrwerke. Kaiser Joseph II. ließ den ganzen Platz reinigen, ließ Chaussees für die Wagen, und eigene breite, bequeme Wege für die Fußgänger anlegen, und dieselben im Jahre 1781 auch mit Baum-Alleen bepflanzen.